Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 11¼ Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1¼ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 353. Morgen-Ausgabe. Verlag von Eduard Trewendt. Freitag, den 1. August 1862.

Abonnement für August und September.

Der Abonnementspreis für diesen Zeitraum beträgt in Breslau 1 Thaler 15 Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlags 1 Thaler 26¼ Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benützen wollen, den Betrag von 1 Thaler 26¼ Sgr. direct und franco an uns einzusenden, wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlichst der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 31. Juli 1862.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

Berliner Börse vom 31. Juli, Nachm. 2 Uhr. (Angekommen 7 Uhr — Min.) Staats-Schuldscheine 91. Prämien-Anleihe 124¾. Neueste Anleihe 108½. Schles. Bank-Verein 97½. Oberschlesische Litt. A. 159. Oberschles. Litt. B. 138½. Freiburger 129½. Wilhelmsbahn 56½. Neisse-Brieger 77½. Tarnowitzer 49½ B. Wien 2 Monate 79⅝. Oesterr. Credit-Aktien 86 B. Oesterr. National-Anleihe 66¼. Oesterr. Lotterie-Anleihe 73½. Oesterr. Staats-Eisenbahn-Aktien 130¾. Oesterr. Banknoten 80⅝. Darmstädter 89. Commandit-Antheile 97¾. Köln-Minden 180. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn 65⅜. Posener Provinzial-Bank 97⅞. Mainz-Ludwigshafen 129. Lombarden —. Neue Russen —. Hamburg 2 Monat 151⅛. London 3 Monat 6, 22½. Paris 2 Monat 80⅙. — Eisenbahnen angenehm.

Wien, 31. Juli, Mittags 12 Uhr 30 Min. Credit-Aktien 215, 40. National-Anleihe 82, 40. London 125, 70.

Berlin, 31. Juli. Roggen: schwächer. Juli 60½, Juli-Aug. 52, August-Septbr. 51, Septbr.-Oktbr. 50⅜. — Spiritus: fest. Juli 19⅛, Juli-August 19⅛, Aug.-Septbr. 19⅛, Sept.-Oktbr. 19⅙. — Rüböl: behauptet. Juli 14$\frac{5}{12}$, Sept.-Okt. 14$\frac{1}{24}$.

△ Das Herrenhaus.

Es ist heute ein hochwichtiger Tag für Preußen: das Herrenhaus hält wieder einmal Sitzung. In der That, übernommen, wie man zu sagen pflegt, hat sich das Herrenhaus bis jetzt noch nicht: während die Abgeordneten im Schweiße ihres Angesichts Tag für Tag die Tugend der Sparsamkeit am Budget üben und über Continuität oder Discontinuität des Herrenhauses eine kitzliche, dem Auslande und einem großen Theile des Inlandes schwer verständliche Frage discutiren, genossen die Herren die seltenen Schönheiten des diesjährigen Sommers „fern von den Geschäften des Staates" in den Bädern und auf ihren Landsitzen.

Das ist der Segen der Continuität, und insofern ist die Frage für das Herrenhaus eine außerordentlich praktische. Continuität heißt nämlich populär übersetzt: das Herrenhaus braucht nicht, wie das Abgeordnetenhaus, seine Arbeiten zweimal zu machen. Das Abgeordnetenhaus ist aufgelöst worden; tritt es wieder zusammen, so fängt es natürlich seine Arbeiten noch einmal an, denn die Auflösung bedeutet, daß es nicht gut gearbeitet hat. Für das Herrenhaus aber war diese Auflösung des Abgeordnetenhauses, die in ganz Europa ein außerordentliches Aufsehen erregte, gar nicht vorhanden; es tritt wieder zusammen, als wenn gar nichts vorgefallen wäre; hat es vor der Auflösung des Abgeordnetenhauses beispielsweise seine vierzehnte Sitzung gehabt, so beginnt es nach der Auflösung mit seiner fünfzehnten. Müßte es gleich dem Abgeordnetenhause mit seiner ersten Sitzung beginnen, so wäre das die Discontinuität; dann könnte es die früheren Commissionsarbeiten nicht benutzen und mithin auch keine Ferien haben — was denn doch sehr Schade wäre!

Darauf reducirt sich die wichtige Staatsfrage, zu deren Entscheidung unsere Abgeordneten mit echt deutscher Gründlichkeit alle Präcedenzfälle aus der englischen, der belgischen und selbst aus der preußischen Verfassungsgeschichte hervorgesucht haben. Ferien oder nicht Ferien — das war die Frage.

Unser Herrenhaus ist eine so eigenthümlich organisirte Institution, daß wir nicht einsehen, warum es nicht auch Ferien vor dem Abgeordneten-Hause voraus haben soll. Continuität oder nicht — ob das Herrenhaus in seiner ersten oder in seiner fünfzehnten Sitzung etwas beschließt — in der Hauptsache bleibt sich das gleich; wir wissen doch, daß, was das Herrenhaus beschließt, vom Abgeordneten-Hause, und was dieses beschließt, vom Herrenhause nicht angenommen wird.

Lassen wir also dem Herrenhause seine Continuität und freuen wir uns, daß es heute wieder Sitzung hält. Man weiß: das Herrenhaus arbeitet schnell; es nahm z. B. die ganze Militärorganisation, über welche unsere Abgeordneten in den Fraktionen nun schon seit Wochen berathen, in der vorigen Session in Zeit von einer halben Stunde an. Besäße das Abgeordneten-Haus eine gleich schnelle Auffassungsgabe, zeigte es sich eben so gefügig, so wären alle Gewitterwolken am politischen Himmel verschwunden und von einem Conflict, von schweren und traurigen Folgen u. s. w. nirgends mehr die Rede; alle drei gesetzgebenden Faktoren reichten sich einig die Hände, und die Zukunft Preußens glänzte, von der Geld- und Steuerfrage abgesehen, im rosenfarbensten Lichte.

So wohl wird es uns nun leider nicht werden; die Budgetverhandlungen zeugen von einer sehr schlimmen Laune des Abgeordneten-Hauses; die Sparsamkeit scheint die Parole des Tages zu sein. Wenn schon die 31,000 Thlr. der „Sternzeitung" und des literarischen Büreau's solche Aufregung hervorrufen — die Minister haben ja in dieser Debatte öfter das Wort genommen, als an dem Tage, da es sich um den preußisch-französischen Handelsvertrag handelte — welchen Scenen gehen wir da entgegen, wenn das Militärbudget von 40 Millionen auf die Tagesordnung gesetzt wird! Und leider kann dabei das Herrenhaus nichts thun; denn wenn es auch den Vorzug der Continuität vor dem Abgeordnetenhause genießt, so hat dieses wiederum die Entscheidung über das Geld als seine Domaine — und Alles in Allem scheint uns das Geld eine wichtigere Rolle zu spielen, als die Continuität.

Doch lassen wir diese traurigen Gedanken. Heute war es uns eine angenehme Pflicht, den Wiederzusammentritt des Herrenhauses nach den Ferien mit einigen freundlichen Worten zu begrüßen!

Oesterreichs Eintritt in den deutschen Zollverein.

Die „Donauztg." theilt jetzt die Depesche mit, in welcher Graf Rechberg die Rückäußerung des Grafen Bernstorff auf die österreichischen Anträge wegen der Zolleinigung beantwortet.

Interessant ist, daß Oesterreich plötzlich die Zoll- und Handelseinigung des gesammten Deutschlands „eine in hohem Grade erstrebenswerthe Errungenschaft" nennt. Oesterreich hat fast ein halbes Jahrhundert Zeit gehabt, diese „in hohem Grade erstrebenswerthe Errungenschaft" herbeizuführen, aber wahrscheinlich ist die „Errungenschaft" erst „erstrebenswerth" für Oesterreich geworden, nachdem Preußen mit Frankreich den Handelsvertrag geschlossen. So viel ist sicher: hätte Preußen diesen Schritt nicht gethan, Oesterreich würde nie und nimmer den Versuch gemacht haben, in den deutschen Zollverein einzutreten. Aber das von unserer patriotischen Kreuzzeitungs-Partei gehätschelte Oesterreich benutzt jede Gelegenheit, um Preußens Bedeutung einen Schlag nach dem andern zu versetzen.

Interessant ist ferner, daß Graf Rechberg behauptet, „der weitaus größere Theil des nichtpreußischen Zollvereinsgebiets sei dem Handelsvertrage mit Frankreich abgeneigt." Richtig — nur fügen wir hinzu, daß Oesterreich alles Mögliche gethan hat, um diese Abneigung theils zu unterhalten, theils neu zu schaffen.

Endlich müssen wir es interessant nennen, daß Oesterreich auch einmal „Wohlwollen für die verbündete Macht Preußen" zeigt. In der That, diese Ironie hätten wir dem Grafen Rechberg kaum zugetraut. Wohlwollen vom Hause Habsburg für Preußen — diese Phrase wird bald so sprüchwörtlich werden, wie die andere: Dank vom Hause Habsburg!

Nach diesen Vorbemerkungen lassen wir die österreichische Depesche selbst folgen; sie ist vom 26. Juli datirt, an den österr. Gesandten in Berlin, Grafen Karolyi, gerichtet und lautet wie folgt:

„Frhr. v. Werther hat mir Mittheilung gemacht von der Antwort seiner Regierung auf unseren Antrag, Unterhandlungen wegen Abschlusses eines die deutsch-österreichische Zolleinigung begründenden Präliminarvertrages zu eröffnen. Ich habe die Ehre, Ew. Excellenz hierbei eine Abschrift dieser Rückäußerung zu übersenden.

Daß uns die Befriedigung nicht gewährt sein werde, Preußen zu der beantragten hochwichtigen Maßregel entgegenkommend die Hand bieten zu sehen, darauf hat Herr Graf v. Bernstorff Ew. Excellenz bereits vorbereitet. Indessen haben wir nunmehr die Gründe vor Augen, welche die königliche Regierung unserem Anerbieten entgegenhält, und wenn wir diesen Gründen einen peremtorischen Charakter nicht beilegen zu können glauben, so wird es uns nicht versagt sein, die Hoffnung auf eine in so hohem Grade erstrebenswerthe Errungenschaft, wie es die Zoll- und Handelseinigung des gesammten Deutschlands ist, auch jetzt noch unverwandt festzuhalten.

Prüfen wir die Einwendungen Preußens; sie sind von doppelter Natur.

An erster Stelle beruft die königliche Regierung sich darauf, daß sie sich nicht für berechtigt halten könne, von ihrem gegenüber Frankreich verpfändeten Worte einseitig wieder abzugehen.

Die Giltigkeit dieses ersten Einwurfes, wir vermögen sie auf unserem Standpunkte aus mehr als einem Grunde nicht anzuerkennen. Es ist wahr, Preußen hat mit Frankreich unterhandelt; es hat das Protokoll vom 29. März paraphirt; unsere Vorschläge — so sagt es uns — können es nicht von der hierdurch eingegangenen Verbindlichkeit befreien. Aber wir antworten, daß diese Verbindlichkeit den älteren Verpflichtungen Preußens, auf welche wir uns berufen, rechtlich keinen Eintrag thun konnte. Gehen wir indessen für einen Augenblick über diese Seite der Frage hinweg. Betrachten wir an dieser Stelle den Stand des Geschäfts nach Preußens eigenen Erklärungen. Wir glauben dabei nichts für unsere Sache zu verlieren. Graf Bernstorff selbst hat hervorgehoben, daß jenes der französischen Regierung gegebene Wort an eine Suspensivbedingung geknüpft sei. Nicht individuell in seiner Eigenschaft als europäische Macht, sondern im Namen und Auftrage des deutschen Zollvereins hat Preußen die Unterhandlung mit Frankreich gepflogen. Eben deshalb hat sich die königliche Regierung, was wir mit ganz Deutschland ihr danken, nur unter der Bedingung der Zustimmung ihrer Vollmachtgeber an die zu Berlin paraphirten Verträge gebunden. Wird nun aber diese Bedingung sich erfüllen? Allerdings haben mehrere Regierungen des Zollvereins, Sachsen unter ihnen, den Vereinbarungen vom 29. März ihre eventuelle Genehmigung ertheilt. In den sächsischen Kammern sind alle entgegenstehenden Bedenken zurückgedrängt worden. Preußens eigene Landesvertretung ist soeben, von der Regierung dringend hierzu aufgefordert, diesem Beispiele durch ihren Ausspruch gefolgt. Aber es ist andererseits notorisch, daß in dem weitaus größeren Theile des nichtpreußischen Zollvereinsgebietes bei den Regierungen wie bei den Bevölkerungen eine entschiedene Abneigung gegen jene Vereinbarungen herrscht, eine Abneigung, welche, abgesehen von ihren politischen Ursachen, in den gerechtesten Besorgnissen für Deutschlands industrielle Entwickelung ihren Grund hat. Wenn aber nicht der Zollverein in seiner Gesammtheit den Vertrag mit Frankreich annimmt, dann ist nicht nur die kgl. sächsische Regierung, ihrer ausdrücklichen Erklärung zufolge, wieder vollkommen frei in ihren Entschließungen, sondern auch für Preußen selbst werden dann die berliner Verabredungen, weil nicht vom gesammten Zollverein genehmigt, ihre bindende Wirkung gegenüber Frankreich verloren haben. Gerade diesen Fall setzt aber unser Antrag voraus, und das Cabinet von Berlin wird sich daher kaum verhehlen wollen, daß jeder Tag eine Lage herbeiführen kann, in welcher unsere Voraussetzung verwirklicht, der Einwand dagegen, daß Preußen nicht mehr die Freiheit habe, mit uns zu unterhandeln, durch die Entwickelung der Verhältnisse überholt sein wird.

Wir gehen noch weiter. Ohne Zweifel weiß die Regierung Frankreichs sich von den angedeuteten Umständen vollständige Rechenschaft zu geben. Es ist ihr sicher nicht entgangen, daß das Uebereinkommen, welches sie mit Preußen getroffen, bei andern deutschen Regierungen die ernstlichsten Bedenken wachgerufen hat. Auch der Umstand kann ihr nicht unbekannt geblieben sein, daß gerade die Nichtberücksichtigung des bestehenden Vertragsverhältnisses zwischen Oesterreich und dem Zollvereine eines der gewichtigsten dieser Bedenken bildet. Aus den Vorschlägen, die wir unsererseits an den Zollverein richten, wird sie sich endlich überzeugt haben, daß wir, die Wahrung unserer eigenen Interessen und vertragsmäßigen Rechte vorausgesetzt, vollkommen bereit sind, gemeinschaftlich mit Preußen und den übrigen deutschen Regierungen die commerciellen Beziehungen zwischen Frankreich einerseits und dem weiten Gesammtgebiete des Zollvereins und Oesterreichs andererseits auf freisinnigen Grundlagen zu ordnen. Wird nicht Frankreich unter diesen Umständen sich sagen, daß es, festhaltend an den Vereinbarungen vom 29. März, den Zollverein sich nicht eröffnen, einwilligend in die Unterhandlung zwischen diesem und Oesterreich, die Aussicht auf Erleichterungen des Verkehrs mit beiden großen Körpern gewinnen werde? Und wird Preußen, selbst während es sich noch gegenüber Frankreich für gebunden hält, in Paris unübersteiglichen Schwierigkeiten begegnen, wenn es Angesichts dieser Sachlage dort den Wunsch äußert, vorerst mit Oesterreich in Unterhandlung über dessen in der Mitte liegende Vorschläge einzutreten?

Wir glauben hiermit diesen ersten Punkt hinreichend beleuchtet zu haben; wir gehen zu Preußens zweiter Einrede gegen unseren Antrag über.

Graf Bernstorff erklärt, es liege den Zugeständnissen Preußens an Frankreich ein unabweisliches Bedürfniß innerer Reform zu Grunde, — der bisherige Tarif des Zollvereins habe sich überlebt, — Preußen werde sich in keinem Falle über die mit dem 31. Dezember 1865 ablaufende Vereinsperiode hinaus an denselben binden. Gerade diesen Tarif aber wolle Oesterreich als Grundlage des neuen Vertragsverhältnisses annehmen. Allerdings behalte es eine Revision des bestehenden Vereinszolltarifs vor, aber der Erfolg derselben hänge von der Zustimmung jedes einzelnen Vereinsgenossen, auch Oesterreichs, ab, und über die Ziele dieser Revision befinde sich Preußen nicht im Einklange mit Oesterreich, nachdem letzteres erklärt habe, daß es im Interesse seiner Industrie die große Mehrzahl der zwischen Preußen und Frankreich verabredeten Zollsätze für sich nicht anzunehmen vermöge. Preußen müsse sich daher die Freiheit seiner Entschließung wahren, es würde auf unseren Vorschlag selbst dann sich nicht einlassen können, wenn niemals zwischen ihm und Frankreich Unterhandlungen stattgefunden hätten.

Gegenüber diesen Aufstellungen werden wir aber fragen dürfen, ob nicht Preußen, wollte es diese Sätze in ihrer ganzen Schroffheit festhalten, eben so gewiß die Fortdauer des Zollvereins als die Zolleinigung mit Oesterreich schlechthin unmöglich machen würde? Daß die Tarifrevision, die wir beantragen, der Richtung auf Verkehrserleichterung folgen, daß sie sich nicht karg in zu engen Schranken bewegen werde, dafür bürgt unser ganzes Verfahren; wir glauben, unsere Zugeständnisse werden dieselbe Grenze erreichen, die auch viele der seitherigen Genossen des Zollvereins nicht werden überschreiten wollen. Unser Anschluß, wir dürfen dies mit vollem Grunde aussprechen, wird die Reform der Handelspolitik des Zollvereins nicht hemmen, sondern fördern. Freilich, wenn die Regierung Preußens der Meinung ist, daß sie auf die Wünsche und Bedürfnisse der Theilnehmer am gegenwärtigen Zollvereine so wenig, wie auf die unsrigen Rücksicht zu nehmen habe, dann allerdings wird sie nur folgerichtig handeln, wenn sie sich vom 1. Januar 1866 an auf jene Freiheit der Entschließung zurückzieht, auf welche sie im Zollverein verzichtet hat, und in jedem künftigen ähnlichen Vereine würde verzichten müssen. Dann aber wird sie zugleich ihre Wahl zwischen ihrer Autonomie und der Fortdauer des Zollvereins getroffen haben, — die eine scheint uns die andere auszuschließen. Uns aber sei es so lange als möglich erlaubt, an diese äußerste Wendung nicht zu glauben. Wie könnte für Preußen der mit Frankreich — nicht ohne Zögern — verabredete Tarif so rasch ein noli me tangere geworden sein? Wie könnte es in Preußens wahrem Interesse liegen, an die Annahme oder Nichtannahme dieses nämlichen Tarifs die Existenzfrage des Zollvereins zu knüpfen? Wie sollte endlich die preußische Industrie, selbst zugegeben, daß sie in der Concurrenz mit den übermächtigen westlichen Nachbarn keines künstlichen Schutzes mehr bedürfte, in der schrankenlosen Eröffnung des österr. Marktes nicht eine mehr als hinreichende Entschädigung finden für die etwaigen Nachtheile, welche mit Aenderungen jenes Tarifs, wie Oesterreich und der deutsche Süden sie wünschen müssen, möglicher Weise für sie verbunden sein könnten? Wir glauben, was diesen letzten Theil der Frage betrifft, einen bemerkenswerthen Unterschied in den Argumenten des Hrn. Grafen v. Bernstorff und den unsrigen hervorheben zu müssen. Der preuß. Minister nimmt als erwiesen an, daß ein Eingehen auf die Sätze des preußisch-französischen Tarifs die Interessen Oesterreichs schädigen würde, und er schafft sich gerade aus dieser Thatsache einen Grund, im voraus jede Unterhandlung mit uns abzulehnen, in welcher Preußen nicht diese für uns nachtheilige Grundlage festhalten könnte. Wir an unserem Theile wünschen mit mehr Wohlwollen für die verbündete Macht diese Unterhandlung angeknüpft zu sehen, denn unsere Anträge ruhen auf der Basis natürlicher Entwicklung und gemeinsamer Pflege der gesammtdeutschen Industrie- und Handelsinteressen, und bis jetzt wenigstens hat uns das berliner Kabinet nicht zu überzeugen vermocht, daß die Eventualitäten, die der Vertrag mit Frankreich dem preußischen Staate und Volke eröffnet, dem wahren Wohle und Gedeihen Preußens besser als unsere Anträge entsprechen.

Wir könnten hiermit unsere Antwort auf die Erklärungen der königlich preußischen Regierung vom 20. d. M. schließen. Allein es bleibt uns noch übrig, einen weiteren entscheidenden Grund für unser Verlangen, daß über unseren Vertragsentwurf verhandelt werde, anzuführen. Gestützt auf den Art. 25 des Handels- und Zollvertrags vom 19. Februar 1853, glauben wir die Eröffnung von Unterhandlungen über unser Anerbieten nicht blos aus Zweckmäßigkeitsrücksichten, sondern auch, wie hiermit geschieht, als ein uns zustehendes Recht in Anspruch nehmen zu können. Es sollten nach diesem Artikel im Jahre 1860 Commissarien der contrahirenden Staaten zusammentreten, um über die Zolleinigung zwischen beiden Theilen, oder falls eine solche Einigung noch nicht zu Stande gebracht werden könnte, über weitere Verkehrserleichterungen und möglichste Annäherung und Gleichstellung der beiderseitigen Zolltarife zu unterhandeln. Diese commissarischen Unterhandlungen sind seither aufgeschoben worden, aber die Verpflichtung, die Hand zu denselben zu bieten, dauert fort. Oesterreich hat nunmehr als Grundlage für die Vollziehung dieses Vertragsartikels ein bestimmtes und bis ins Einzelne ausgebildetes Programm der Zolleinigung vorgelegt, — die kaiserliche Regierung glaubt nicht, daß der Zollverein, Preußen an der Spitze, es ihr mit Recht verweigern könne und dürfe, auf die gemeinsame Berathung ihres Vorschlages einzugehen.

Die vorstehenden Bemerkungen wollen Ew. Excellenz dem Grafen von Bernstorff zur Kenntniß bringen und seiner ernstlichsten Erwägung anempfehlen, auch dem Herrn Minister zu diesem Zwecke eine Abschrift des gegenwärtigen Erlasses zur Verfügung stellen."

Preußen.

Berlin, 30. Juli. [Amtliches.] Se. Maj. der König haben allergnädigst geruht: Dem Commerzienrath Dannenberger zu Berlin den kgl. Kronenorden 3. Klasse, dem kais. franz. Aufsichtsbeamten bei der Verwaltung der Eisenbahnen, St. Clair zu Compiegne, den kgl. Kronenorden 4. Klasse, und dem Schullehrer und Organisten Igel zu Prauß im Kreise Nimptsch das allgemeine Ehrenzeichen; ferner dem vorsitzenden Rathe des General-Auditoriats, Geh. Justizrath Großheim, den Rang eines Appellations-Gerichts-Direktors zu verleihen; den Pfarrer Blech zu Sadenbeck zum Superintendenten der Diözese Pritzwalk zu ernennen; dem prakt. Arzte Dr. Lehfeld zu Berlin; und dem prakt. Arzte ꝛc. Dr. Leopold Burchard zu Breslau den Charakter als Sanitätsrath zu verleihen; sowie den Lehrer an dem kgl. Gewerbe-Institut, Dr. Weber, zum Mitgliede der technischen Deputation für Gewerbe zu ernennen.

Berlin, 30. Juli. [Vom Hofe.] Des Königs Majestät empfingen gestern Nachmittags 4 Uhr im königl. Palais im Beisein des Ministers des Auswärtigen, Grafen v. Bernstorff, den Präsidenten der Neger-Republik Liberia, Mr. Benson, in einer Privat-Audienz. — Die japanesischen Fürsten v. Simodske, v. Iwami und v. Noto nahmen heute Mittags in Begleitung des königl. Gesandten Grafen zu Eulenburg, des Major v. Gottberg ꝛc. den königl. Marstall in Augenschein, und besichtigten später das Zellengefängniß und die Kaserne des 2ten Garde-Ulanen-Regiments bei Moabit. Heute Abends werden die Fürsten mit den übrigen Mitgliedern der Gesandtschaft der Vorstellung im Circus beiwohnen.

** **Berlin,** 30. Juli. [Das Befinden der Kronprinzessin. — Japanesische Geschenke. — Zur Militärfrage. — Diplomatisches. — Hr. v. d. Heydt. — Confiscation.] Der Niederkunft Ihrer königl. Hoheit der Frau Kronprinzessin wird jetzt täglich entgegengesehen. Aus London ist schon vor 14 Tagen ein von der Königin Victoria entsandter Arzt im Neuen Palais bei Potsdam eingetroffen (jedoch diesmal nicht der bei früheren gleichen Anlässen herbeigerufene Dr. Clarke) und auch der kronprinzliche Leibarzt, Ober-Stabsarzt Dr. Wegner hat von heute ab Quartier in dem genannten Palais genommen. — Wie schon bekannt, hat die japanesische Gesandtschaft der Königin einige werthvolle Roben zum Geschenk gemacht. Die schönste derselben, welche allgemein bewundert wird, haben, nach einer glaubwürdigen Versicherung, japanesische Fürsten gewebt, welche in der Verbannung leben. — Wie man der „D. Z." mittheilt, spricht man davon, daß im Ministerium die Ansicht immer mehr Fuß fasse, man würde dem Abgeordnetenhause eine Absetzung von 3½ Mill. und die zweijährige Dienstzeit zugestehen müssen, und daß sich das Ministerium für dieses Zugeständniß so gut wie entschieden hätte. (?) Sollte die Regierung wirklich zu dieser Erkenntniß gekommen sein und Zugeständnisse ihrerseits machen wollen, so könnte sie sich ein großes Verdienst um das Land erwerben, wenn sie mit denselben offen heraustreten, und mit der Budget-Commission des Hauses zunächst über einen Reformplan, der beiderseitig annehmbar wäre, in

Einvernehmen träte. Dem Lande liegt wahrlich nicht an einem Conflict mit der Regierung, nur will es sein Recht und sein wirkliches Interesse gewahrt wissen. Das Haus der Abgeordneten, namentlich die Fortschrittspartei, hat doch wohl zur Genüge bei den letzten Verhandlungen gezeigt, daß ihr nichts ferner liegt, als Opposition zu machen, um zu opponiren. Selbst die „Sternzeitung" hat dies anerkennen müssen. — Man spricht in Wien nach einer uns von dort zugehenden Mittheilung von einer demnächst am Bunde abzugebenden Erklärung in Bezug auf die Anerkennung Italiens durch Preußen. Es würde darin der Beweis versucht werden, daß diese Anerkennung, speciell in Bezug auf die offenkundigen Ansprüche, welche das turiner Cabinet auf unbestrittene Theile des deutschen Bundesgebiets (Triest und Südtyrol) erhoben, den Interessen des Bundes und den Pflichten einer Bundesmacht zuwiderläuft.

Die diplomatischen Beziehungen zum kurhessischen Hofe sollen bekanntlich, nachdem nunmehr der Kurfürst aus Teplitz zurückgekehrt ist, wieder aufgenommen werden. Als künftigen preußischen Gesandten in Kassel nennt man, nach einer neueren Version, Herrn v. Thile, der früher Gesandter in Rom war — Wie die „Berl. Börs.-Ztg." mittheilt, hat die Staatsanwaltschaft gegen ihren Redacteur eine Untersuchung einleiten lassen wegen Beleidigung des Staatsministers von der Heydt durch einen Bericht über die Debatten in einer Commissionssitzung des Abgeordnetenhauses. — Bei der Confiscation einer Nummer der „Tribüne" hatte ein Schankwirth in der Schumannsstraße, nachdem sein Bitten an den Schutzmann, ihm das Blatt zu belassen, kein Gehör gefunden, gesagt: „Dann betrachte ich es als einen Diebstahl?" Der Beleidigung eines Beamten im Dienst deshalb angeklagt, wurde der Wirth gestern zu sieben Tagen Gefängniß verurtheilt.

Aachen, 25. Juli. [Vereinssache.] Die vierzehnte Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands wird hier vom 8. bis 11. September stattfinden.

Düsseldorf, 29. Juli. [Reichenow, Sander und die Ehefrau des erstern] standen gestern vor der Appellkammer des hiesigen Zuchtpolizeigerichts. Das Gericht bestätigte das Urtheil erster Instanz, wonach Reichenow und Sander zu einer Gefängnißstrafe vor fünf Jahren, die Frau Reichenow zu einem Jahre Gefängniß und sämmtlich zur Ersetzung des zum Nachtheil der Bank unterschlagenen Geldes unter Körperhaft verurtheilt waren.

Deutschland.

Kassel, 29. Juli. [Das Mißfallen des Kurfürsten] in Betreff der Thätigkeit der neuen Minister ist unmittelbar nach dessen Rückkehr hervorgetreten, da dieselben nicht vorgelassen wurden. Man weiß zwar noch nicht, in welchen einzelnen Richtungen der allerhöchste Unwille sich Luft machen wird; allein sicher ist wohl, daß Aenderungen im Personal bevorstehen, und daß man möglichst in die alten Bahnen zurücklenken wird, wenn nicht warnende oder drohende Stimmen von außen sich erheben. Vielleicht läßt man den Landtag noch ruhig herannahen, vielleicht aber reicht die kurfürstliche Geduld auch soweit nicht einmal, und die Herren Rhode und v. Goeddaeus kehren noch vor der Eröffnung an ihre Posten zurück. — Die Wahlen nehmen bis jetzt einen ziemlich festen Verlauf.

Kassel, 26. Juli. [Die Auszahlung der Diäten.] Da die Auszahlung der Diäten und Reisekosten an die vorhinnigen Abgeordneten zur zweiten Kammer, beziehungsweise deren Cedenten Obergerichtsanwalt Rommel, immer noch nicht erfolgt ist, hat der Kläger nunmehr seine Replik erstattet. Der Einwand des Staatsanwalts geht der „N. Fr. Z." zufolge dahin, daß die Civilgerichte nicht zuständig seien, weil es sich um Ausübung einer Staats- und Hoheitsgerechtsame handle. Außerdem sind noch gegen die Legitimation des Obergerichts-Anwalts Rommel als Cessionar der Abgeordneten Einwendungen erhoben worden. Da die in Betracht kommenden Thatsachen unbestritten sind, so ist zu erwarten, daß das Obergericht alsbald Bescheid ertheilt.

Marburg, 28. Juli. [Der bekanntlich hier wohnende Minister a. D. Hassenpflug] hat in den letzten Tagen zweimal Schlaganfälle gehabt, so daß seinem baldigen Ende entgegenzusehen ist. Schon vor einigen Wochen war er geistig so herabgekommen, daß er nichts mehr fassen und ihm der Akt der Wiederherstellung der von ihm umgestürzten Verfassung nicht mehr mitgetheilt werden konnte. (D. A. Z.)

Aus Mecklenburg-Schwerin, 27. Juli. [Verurtheilungen.] Von den drei Unterzeichnern der Schrift: „Panier der Rettung", welche wegen Verschiedenheit des Gerichtsstandes von drei verschiedenen Gerichten in Untersuchung gezogen waren, hatte der Kandidat Schulenburg schon vor mehreren Wochen sein Urtheil von der großherzoglichen Justizkanzlei zu Rostock empfangen. Es lautete auf 14 Tage Gefängniß und 20 Thaler Geldstrafe, so wie Tragung der Untersuchungskosten. In den letzten Tagen sind nun auch die Urtheile über die beiden anderen Angeschuldigten, den Professor Baumgarten (Verfasser der genannten Schrift) und den Kandidaten Sellin, erschienen. Das erste vom akademischen Gericht zu Rostock gefällt, lautet auf sechs Wochen Gefängniß, 50 Thaler Geldbuße und Tragung der Untersuchungskosten; das letztere, vom städtischen Obergericht zu Rostock gesprochen, setzt für den Kandidaten Sellin ein gleiches Strafmaß, wie für den Kandidaten Schulenburg fest. Das Preßvergehen besteht, dem Spruche zufolge, in Beleidigungen der Mitglieder des Oberkirchenraths, des Consistoriums, der rostocker Stadt- und Landesgeistlichkeit. Das städtische Gericht ist auch darin dem Beispiele der großherzoglichen Justizkanzlei gefolgt, daß es die Vernichtung der im Buchhandel etwa noch vorhandenen Exemplare des „Panier der Rettung" verordnet. Dagegen hat sich das akademische Gericht dieser Zusatzbestimmung enthalten. Schulenburg hat sich dem ersten Erkenntniß gefügt, und ein Gleiches scheint auch in Ansehung Baumgartens der Fall zu sein, da Rector und Concilium der Universität das vorgestern publizirte Erkenntniß in der heutigen „Rostocker Zeitung" als bereits rechtskräftig veröffentlichen. Dagegen hat der Kandidat Sellin sich bei dem ersten Erkenntniß nicht beruhigt, sondern sogleich das Rechtsmittel der Revision angemeldet. (H. N.)

Eisenach, 28. Juli. [Die allgemeine Versammlung des Nationalvereins] wird, nach einer Mittheilung der „Süddeutschen Zeitung", dieses Jahr wieder in Koburg, und zwar Anfang Oktober stattfinden.

Hamburg, 29. Juli. [Advokat Lehmann †.] Soeben trifft aus Kiel durch den Telegraphen die erschütternde Kunde ein, daß der Advokat Theodor Lehmann dort gestorben ist. Vor einigen Wochen noch glaubte man ihn auf dem Wege der Genesung und er war im Begriff, zu seiner gänzlichen Wiederherstellung eine Reise nach dem Süden zu unternehmen. Der Verstorbene war einer der hervorragendsten Vorkämpfer für das unterdrückte Schleswig-Holstein. Wir beschränken uns hier darauf, an das zu erinnern, was er (mit dem früheren Ober-Appellations-Gerichts-Rath Preußer) als Abgeordneter der Stadt Kiel zur holsteinischen Provinzialständeversammlung in dieser gewirkt hat. Das Vertrauen dieser Versammlung brachte ihn in die Verfassungscommission und mit scharfer Logik und patriotischem Gefühle trat er dem Versuch der dänischen Regierung entgegen, der Versammlung die Annahme der Verfassungsvorschläge plausibel zu machen. Nicht blos mit Wort und Schrift trat Lehmann für das unverjährbare Landesrecht ein; er that es auch mit dem Schwerdte, indem er 1848 einer der Ersten war, die in das kieler Studentencorps zur Bekämpfung des Landesfeindes eintraten. Lehmann sah indeß recht wohl ein, daß Schleswig-Holstein nur als Glied Deutschlands zur Wieder-Auferstehung gelangen könne; daher blieb sein Blick stets auf das ganze Vaterland gerichtet. In diesem Sinne schloß er sich — einer der ersten — dem Nationalverein an; er wurde in den Ausschuß desselben gewählt und strebte danach, einen großen Filialverein für Schleswig-Holstein zu gründen. Dies zog ihm die Suspension von der Advokatenpraxis und einen Hochverrathsprozeß zu, in welchem er jedoch von beiden Instanzen, dem glückstädter Obergerichte und dem kieler Ober-Appellationsgerichte freigesprochen wurde. Sein Tod in der Blüthe des Mannesalters wird nicht nur in seiner engeren Heimath, sondern durch ganz Deutschland tief betrauert werden. (N. Z.)

Flensburg, 28. Juli. [Das schleswig'sche Sängerfest und die dänische Idstedt-Feier.] Einen erfreulichen Gegensatz zu dem dänischen Verhöhnungsfeste vom 25. d. hat das schleswigsche Sängerfest gebildet, welches gestern in Husum stattfand; bei aller dänischen Beamtenwillkür ging es doch dort recht munter und jedenfalls echt schleswig-holsteinisch her. Allerdings waren holsteinische Liedertafeln nicht anwesend, und dem Feste fehlte also in dieser Beziehung die Grundlage, welche die Sängerfeste in den Herzogthümern vor dem Jahre 1848 so vortheilhaft auszeichnete; allein es waren dennoch zahlreiche Holsteiner Theilnehmer des Festes. Das nahe wohnende Volk der freien Dithmarschen war zahlreich vertreten; ebenso die Städte Rendsburg und Kiel. Das Herzogthum Schleswig hatte aus jeder Stadt, ich möchte fast sagen aus jedem kleinsten Orte Repräsentanten gestellt, und das Fest stand daher im stärksten Gegensatze zu der hiesigen skandalösen Idstedtfeier. Das husumer Sängerfest war ein wahres schleswig-holsteinisches Volksfest. Die deutsche Stadt Flensburg war dort allein durch mehr als 1000 Köpfe vertreten. — Die kopenhagener Zeitungen veranschlagen die Menschenmenge, welche am Idstedt-Tage auf dem hiesigen Kirchhofe erschienen war, auf wenigstens 10—12,000, und lassen sich dadurch eine grobe Entstellung der Thatsachen zu Schulden kommen. In Wirklichkeit wurden von dem dänischen Festcomité nur nahe an 3000 Zutrittskarten verabreicht. — Bemerkenswerth ist rücksichtlich der Idstedt-Demonstration noch der Umstand, daß Abends kein einziges Haus in ganz Flensburg illuminirt war, obwohl das dänische Festcomité auf's Stärkste darauf gedrungen. Schließlich haben nicht einmal die Mitglieder des Comité's illuminirt, weil vereinzelte erleuchtete Häuser den dänischen Gästen die Deutschheit Flensburg zu deutlich kundgethan haben würden.

Wiesbaden, 28. Juli. [Die Spielhölle.] Aus Ems geht der „Mittelrhein. Zeitung" die Nachricht zu, daß auf Verlangen der dortigen Bürger der Hofgerichts-Prokurator Dr. Siebert dahin beauftragt worden ist, eine Petition um Aufhebung des Hazardspieles für Ems auszuarbeiten, welche dann mit Unterschriften bedeckt an die nassauischen Kammern gehen soll. — Nach demselben Blatt beabsichtigt die hiesige Kurhaus-Administration den Eintritt in die Spielsäle nur an gewisse Personen gegen Einlaßkarten zu gestatten.

Oesterreich.

⊳ **Wien,** 30. Juli. [Von der venetianisch-piemontesischen Grenze.] Die mannichfachen Gerüchte von der neuesten Expedition Garibaldi's und seinem angeblichen Verschwinden von Palermo veranlaßten auch unsere Regierung zu einigen Vorsichtsmaßregeln an der Mincio- und Pogrenze. Den Wachtposten auf diesen Linien wurde besondere Aufmerksamkeit eingeschärft und namentlich der Cordon der Polesina, von welcher her man am ehesten einen Angriff glaubte besorgen zu müssen, besonders sorgfältig gesichert. Es gingen unter Andern nicht ganz unerhebliche Verstärkungen aus den Haupt-Garnisonsorten Venetiens an die Grenzlinie jener Gegend ab. Bekanntlich ist die Polesina der verhältnißmäßig am wenigsten gesicherte Theil unserer italienischen Grenze; die vielen neu aufgeworfenen Erdwerke sind zwar geeignet, größeren Truppenmassen durch Anwendung artilleristischer Mittel mit Erfolg Widerstand zu leisten, sperren aber die ungeheure Poebene durchaus nicht in der Weise ab, wie das durch die Fortificationen auf der nördlichen Linie großentheils geschieht. Zu gleicher Zeit mit den Oesterreichern verstärkten übrigens auch die Piemontesen die Grenzwache am Po in der Emilia, um auch ihrerseits etwaigen Putschversuchen zuvorzukommen. — Maritime Vorsichtsmaßregeln wurden von österreichischer Seite keine getroffen, da die gewöhnliche Küstenbewachung, wie solche seit dem Ausbruche des montenegrinischen Krieges eingeführt ist, selbst gegen ziemlich ernste Putschversuche ausreichte. Es kreuzt bekanntlich eine nicht unerhebliche Partie unserer starken Kanonenboot-Flotille in den dalmatinischen Gewässern und sind auch einige Dampf-Fregatten stets zum Wachtdienst verwendet. Ueberdies ließe sich nicht wohl absehen, welchen Zweck eine Landung von Garibaldianern an einem Punkte der österreichischen Küste haben könnte. Sie würden nirgends einen so vorbereiteten Boden finden, um auch nur einen kleinen Putsch in Scene setzen zu können und überall beim ersten Zusammenstoße von den Küstengarnisonen erdrückt werden. In der Nähe Venedigs, wo allein wegen der Stimmung der zahlreichen Städtebevölkerungen ein Putschversuch einigen Sinn zu haben scheint, sind die Befestigungen und Garnisonen so bedeutend, daß auch dort jedes kleinere Corps — mehr als 1000 Mann könnte der Condotiere doch nicht mit sich führen — alsogleich wieder in das Meer geworfen oder in die Gebirge zersprengt würde.

Wien, 29. Juli. [Bundesreform.] Die „Presse" schreibt: Bekanntlich sind am 8. Juli in der Staatskanzlei die Conferenzen der Gesandten der Mittelstaaten über die Frage der Bundesreform eröffnet worden, und sollte nach zehn Tagen eine zweite Sitzung

---

Preußische Landtagsmänner.
Virchow.

Als im Jahre 1861 die Fortschrittspartei entstand und schnell zu einer Macht und Ausdehnung gelangte, verhehlte sich Niemand, daß die Demokratie hiermit wieder activ am politischen Leben Preußens sich betheilige. Das Programm der Fortschrittspartei war an sich kein demokratisches, und es konnten Viele dasselbe voller Ueberzeugung annehmen, ohne daß sie deshalb sich der Demokratie zuzuzählen brauchten. Darin lag das Praktische und Bedeutende jenes Programms, daß es nicht nach allgemeinen Doctrinen aufgestellt war, sondern bestimmten wirklichen Dingen gegenüber eine bestimmte Haltung proclamirte. Wenn nun die ganze Demokratie in Preußen, nach ihrem Wiedererwachen und mit dem neuen Drang nach Thaten, bedingungslos auf diesen Boden trat und hier eine feste, zuversichtliche Stellung einnahm, so lag darin nur der erfreuliche Beweis, daß sie eine wirklich politische Partei geworden war, die ihrer Doctrinen zu Liebe nicht den bestehenden Dingen gegenüber als Feind auftreten wollte. Keine Partei wird eine Bedeutung erhalten oder es zu irgendwelchen positiven Resultaten bringen, die gegen das Bestehende, also das Rechtmäßige, eine blos negative Haltung einnimmt. Daß dies von der Demokratie 1848 in Berlin und in Frankfurt geschah, war die Hauptursache der zuletzt erfolgenden furchtbaren Niederlage. War es weiter nichts, so war die Lehre doch groß und heilsam, welche diese Partei daraus gezogen hatte.

Der Eintritt der Demokratie in die große Masse der Fortschritts-Partei — welche lediglich nur eine Allianz der Oppositionen gegen die ärgsten Mißstände und dann die Kräftigung des deutschen Sinnes in Preußen bedeutete, war das Zeichen der Versöhnung mit dem Bestehenden, des Erfassens einer praktischen Politik. Die Demokratie hatte weder ein Recht noch eine Macht, im Jahre 1861 als selbständige Partei aufzutreten; sie mußte sich begnügen, den Zielen realer Politik mit nachzustreben, welche ihren Bahnen naheлagen und mit deren Erreichung sie die Stützpunkte und Redouten zu einer selbständigen und berechtigten Aufstellung erst erhalten konnte. Im Allgemeinen, das ließ sich nicht leugnen, war die Demokratie in Preußen eine durchaus deutsche Partei geworden, namentlich in ihren jüngeren Gliederungen. Was 1848 in dem Staate fehlte, der an die Spitze Deutschlands treten sollte, was namentlich der preußischen National-Versammlung fehlte, das war eine deutsche Partei, die lokale Sonder-Bestrebungen den Interessen der allgemeinen untergeordnet hätte. Zu einer solchen Partei war die Demokratie in Preußen geworden; darin vornehmlich lag ihre Stärke, ihre Moral, ihre gewaltig wachsende Bedeutung, daß sie eigentlich die preußischen Zustände nur vom deutschen Einheitsstandpunkt betrachtete und deren Verbesserung vor Allem doch nur zum Zweck von Preußens Erhebung an die Spitze eines neuen deutschen Reiches erstrebte. Der frühere Begriff ihres Wesens war somit vollständig verschwunden und ein anderer, vervollkommneter an dessen Stelle getreten.

Es lag in der Natur der Sache, daß die ältere Demokratie, welche im Kampfe von 1848 ihre Wunden davon getragen, nur zögernd diese neue Bestrebung über ihre früheren stellte und, wenn sie sich auch wirklich derselben anschloß, so doch ihren alten Boden von 1848 nicht ohne Weiteres verlassen wollte. Ein Mann wie Waldeck konnte seine Vergangenheit nicht ins Meer werfen, und 13 Jahre später wie ein ganz neuer Mensch wieder ins öffentliche Leben treten; er mußte der Alte bleiben und seine Fortentwickelung äußerte sich nur darin, daß er der veränderten Wirklichkeit gegenüber nicht der starre Doctrinär blieb, dem es nur um Principien zu thun ist, sondern daß er der jüngeren Bewegung, die andere Ausgangspunkte genommen hatte, durch seinen Beitritt das Zeugniß organischer Fortentwickelung des alten gab. Als man 1861 die alte Demokratie in die Kammer brachte, lag darin nur die Ehre, welche dem Princip erwiesen wurde, die Achtung vor Persönlichkeiten, deren Erfahrungen, Leiden und Treue, die dem Ganzen zu Gute gekommen waren. Sobald es sich nach diesem nothwendigen Anfang um die eigentliche Action handelte, trat die jüngere Demokratie doch in die erste Stelle, nicht weil sie mehr Verdienste hatte und die alte Demokratie fallen gelassen werden sollte, sondern weil sie die beweglichste und mit den bestehenden Zuständen versöhnteste war.

Die jüngere Demokratie konnte in der That ihre Bildung erst von der Zeit an datiren, als die ältere halb vernichtet sich vom Kampfplatze zurückgezogen hatte. Für sie war das Jahr 1848 nicht viel mehr als eine Studie gewesen, der sie sich mit Leib und Seele hingegeben, ohne doch mit dem Geist derselben vollständig erfüllt zu werden; dazu fehlten ihr die Vorbereitungen bis zum Jahre 1848. Wie der Student von der Hochschule nur das behält, was ihm im praktischen Leben nothwendig ist, und leicht ohne Gram das vergißt, was nur als Mittel zum Zweck gedient hat; so konnte die zweite Generation der preußischen Demokratie ohne Scrupel und Gram die Logik der Ereignisse von 1848 übersehen und ihre Mannbarkeit erst von der Wiederherstellung der Ordnung datiren. Für sie war die octroyirte und revidirte Verfassung von 1850 kein Parteistück, wie für die ältere Demokratie, die hiermit ihre Niederlage besiegelt sah und mit der Anerkennung der Verfassung immer nur eine Art Capitulation machen mußte; für die jüngere Partei war diese Urkunde ein Boden, auf den sie gerade trat, als sie die Schule verlassen hatte, um ein selbständiges Wirken zu eröffnen. Der alten Demokratie kostete es innere Kämpfe, diese Verfassung zu beschwören; denn sie war das Werk ihrer Sieger; wenn sie es doch that, so geschah es um des Ganzen willen und weil außerhalb dieses Bodens jede berechtigte Existenz aufhörte. Das jüngere Geschlecht konnte gar nicht dieselbe Anschauung haben; denn wenn es auch die Kämpfe von 1848 mitgemacht hatte, so doch nicht in demselben Geist und Sinn, wie das ältere. Sie beschwor die Verfassung als ein Staatsgesetz, welches da war und so ist es auch natürlich, daß diese Partei sich auf deren Boden heimisch fühlt und den Groll einer erhaltenen Niederlage gar nicht empfindet. Sie ist die organische Fortentwickelung der 1848er Demokratie, die in Preußen mit 1850 ihre selbständige Thätigkeit beginnt; sie ist durch die Revolution, die am mangelnden Bewußtsein des Deutschthums scheiterte, gerade deshalb mit diesem Bewußtsein erfüllt worden und bedeutet vor Allem diejenige Partei, welche so gebildet ist, daß sie als preußische in Deutschland aufgehen kann.

Mit dem Jahre 1862 öffnete sich dieser jüngeren Demokratie, die nun zugleich die verjüngte bedeutete, die parlamentarische Arena. Es geschah zum erstenmal — bis dahin hatte sie nur in der Presse und in öffentlichen Versammlungen anderer Art gewirkt. Mit erprobten, erfahrenen Führern trat sie also keineswegs auf diesen neuen und bedeutungsvollen Boden ihrer Thätigkeit; sondern sie war zuerst den Häuptern der älteren Demokratie zugewiesen und mußte abwarten, welche Kapazitäten aus ihren eigenen Reihen hervorgehen würden.

Unter diesen ist Rudolf Virchow bisher wohl der bedeutendste gewesen, und gleich nach den ersten Sitzungen in der Session von 1862 zeigte er sich als eins der vielseitigsten parlamentarischen Talente, bestimmt, Rang und Ansehen eines Führers zu erwerben.

Virchow ist 1821 bei Cöslin in Pommern geboren, besuchte das Gymnasium jener Stadt und ward dann ein Zögling der Pepinière in Berlin. Historische Studien zogen ihn damals besonders an und er publizirte auch mehrere Artikel solcher Richtung in pommerschen Zeitschriften. Daß ihn der politische Geist jener Zeit nicht unberührt gelassen, davon zeugen mehrere spätere Schriften, wiewohl sie lediglich medizinische Themata behandelten. Denn Medizin war das Fachstudium Virchow's geworden und schon mit 22 Jahren promovirte er darin als Doctor. Als Unterarzt trat er gleich darauf in die Charité zu Berlin und avancirte drei Jahre später zum Prosector an derselben Anstalt.

Von außerordentlichem Drang nach Thätigkeit erfüllt und begierig, die Schwächen und Irrthümer in den medizinischen Wissenschaften, die er mit scharfem Geist herausgefunden hatte, zu bekämpfen, eröffnete er damals — es war 1846 — Vorlesungen über chirurgische und pathologische Anatomie, die bald ein ungemeines Aufsehen erregten. Die pathologische Anatomie war das Feld, welches Virchow sich zu seiner Hauptthätigkeit erwählt hatte und aus welchem heraus er als Frucht mühseligster Arbeiten die kostbarsten und überraschendsten Schätze der Wissenschaft heben sollte.

Physiologie und Pathologie sind die beiden Grundeintheilungen der Organik. Die eine sucht die Bedingungen des Lebens in der organischen Natur, die andere die der Krankheiten und Abnormitäten, die Erkenntniß der Ursache, welche jede Abweichung von dem natürlichen Typus einer Form oder einer Function bestimmen. Jede Wissenschaft steht deshalb auch mit der anderen genau in Verbindung

abgehalten werden. Wie uns berichtet wird, wird diese zweite Sitzung, da einige Gesandte noch Instruktionen erwarten, in den nächsten Tagen stattfinden.

Italien.

[Zur Erklärung der großen Ente.] Es wird heute von allen Seiten bestätigt, daß die Garibaldi-Furcht den römischen und französischen Behörden einmal wieder einen argen Streich gespielt hat. Aus Rom, 21. Juli, wird der augsburger „All. Z.." von einem Correspondenten, der selbst nach Civita-Vecchia gegangen war, um sich zu überzeugen, was an der Erzählung von Schiffen, die garibaldianische Freischärler zu Corneto hätten landen wollen, Wahres sei, mitgetheilt, das Ganze sei ein leeres Gerücht, welches durch die Erscheinung kleiner piemontesischer Kriegsschiffe entstanden war, die dort kreuzten, und von den Einwohnern für garibaldianische Aussendlinge gehalten worden waren. Schon seit Monaten pflegen an der Küste von Civita-Vecchia bis nach Terracina piemontesische Kanonenboote zu kreuzen, um Landungen der Briganti zu überwachen. Dieselben waren jedoch nie bis in die Nähe von Corneto gelangt, welche Stadt zwar etwa 3 Miglien von der Küste entfernt liegt, ihrer hohen Lage wegen aber die am Strande erscheinenden Schiffe genau beobachten kann. Die Nobili von Corneto nun, welche päpstlich gesinnt sind und mit den liberalen unteren Volksklassen in gespanntem Verhältnisse stehen, erwarteten seit Garibaldi's Ankunft in Palermo und dem Gerüchte seiner bevorstehenden Expedition gegen Rom einen Putsch und träumten beim Erscheinen der drei Kanonenboote stracks von einer Landung der Garibaldini. Sogleich sandte der Governatore von Corneto einen fliegenden Boten an den Delegaten von Civita-Vecchia, mit der Meldung, es habe eine Landung von Garibaldini stattgefunden; dieser berichtete in hyperbolischen Ausdrücken nach Rom, von wo mit merkwürdiger Eile französische Hilfstruppen abgesandt wurden. Der Auszug junger Leute aus norditalienischen Städten erweist sich gleichfalls als unerheblich; dagegen wird in den Süd-Provinzen ein für die Sache der Legitimität schmachvoller Mißbrauch getrieben: man wirbt im Namen Garibaldi's auf dem Lande und reiht die getäuschten jungen Leute, die man aus ihren heimathlichen Verhältnissen gerissen, den Banden ein.

Frankreich.

* **Paris,** 29. Juli. [Der Pariser wundert sich, daß General Lorencez die Idee der Capitulation nicht an sich zurückgewiesen hat. — Aus China. — Rouget de l'Isle.] General Forey hat mit seinen Stabsoffizieren gestern Morgen Paris verlassen und sich nach Cherbourg begeben. Doch wird er hier erst nach dem Empfang der Post von Veracruz vom 3. Juli, welche täglich in Southampton erwartet wird, sich einschiffen. Die „Presse" bestätigt die gestern mitgetheilte Correspondenz zwischen den Generalen Zaragoza und Lorencez. Es ist sehr aufgefallen, daß General Lorencez die ihm zugemuthete Capitulation selbst mit keinem Worte zurückgewiesen hat; er erklärte nur sich selbst für incompetent und verwies den mexikanischen General an den französischen Gesandten. Die Ansicht von der sehr bedenklichen Lage des französischen Expeditions-Corps ist hierdurch sehr bestätigt worden. Alle angreifbaren Punkte der französischen Stellung bei Orizaba sollen durch Barrikaden befestigt sein. Die größte Sorge macht den Franzosen der Mangel an Lebensmitteln. Ein Faß Mehl kostete in Orizaba 22 Piaster. Am 4. Juli sollten 200 mit Proviant beladene Wagen von Veracruz abgehen. — Der „Moniteur" meldet in seinem Bulletin: „Nach Berichten aus China haben die europäischen Truppen wegen der außerordentlichen Hitze und wegen der Schwierigkeit der Verbindung mit der Küste sich freiwillig nach Shanghai zurückziehen müssen, (ont dû rentrer spontanément) ohne übrigens irgend eine Schlappe erlitten zu haben, wie ein in England verbreitetes Gerücht wissen wollte." — Im „Siecle" macht Herr Cayla, derselbe, der das Project einer kaiserlich französischen Nationalkirche ausgedacht hat, den Vorschlag, auf dem Marsfelde dem Dichter der Marseillaise, Rouget de l'Isle, ein Riesen-Denkmal zu errichten und die Beiträge dazu groschenweise in der ganzen Welt zu sammeln. Zur Einweihung werden dann natürlich alle Völker eingeladen.

Belgien.

Brüssel, 28. Juli. [Aus der Diplomatie.] Ein hiesiges Blatt hält die Ausdeutungen der letzten Rede Lord Palmerston's durch die officiöse Presse in Frankreich für unrichtig. Wie man hier aus London erfährt, soll Lord Palmerston vielmehr sich dem Norden genähert, ein aufmunterndes Schreiben an Lincoln gerichtet und ihm die seit mehreren Monaten von Frankreich wiederholt gemachten Vorschläge mitgetheilt haben. Man ist in England mißtrauisch wegen der Plane Napoleons III. in Mexiko, und befürchtet, der Kaiser könnte sich mit dem Süden verständigen, um bei der definitiven Abrechnung mit Juarez die Conföderirten zu bedenken. Die französische Regierung begnügt sich nicht mehr, durch ihre halbofficiellen Blätter ihre Sympathien für den Süden auszusprechen, nun werden auch die Correspondenzen des „Moniteur" zu Hilfe genommen. Ueber die Diplomaten-Conferenz in Konstantinopel macht man in den betreffenden Kreisen sich nur wenig Illusion; man hält dafür, schließlich würden die Waffen zwischen der Pforte und Serbien den Ausschlag zu geben haben.

Großbritannien.

London, 28. Juli. [Lossagung vom Prayer-Book.] Der Rev. C. Nevile der vor einiger Zeit auf seine Pfründe in dem Sprengel von Lincoln Verzicht geleistet und seinen Austrittt aus der Staatskirche angezeigt hat, veröffentlicht jetzt in den Blättern die Beweggründe, die ihn zu diesem Schritt getrieben haben. Er sagt u. A.: Das heutige „Prayer-Book" repräsentirt genau das religiöse Wissen eines Zeitalters, welches so barbarisch und ungebildet war, daß die Erzbischöfe arme wehrlose Mädchen lebendig braten ließen, daß die Richter alte Weiber als Hexen aufhängen ließen und daß 8000 Geistliche so unwissend waren, daß man ihnen nicht zu predigen erlaubte. Der verworrene und widerspruchsvolle theologische Wust, den unser Book of Common Prayer (das Gebetbuch ist die eigentliche Verfassung und das Gesetzbuch das Staatskirche) enthält, hat sich in unserer nationalen Kirche an die Stelle von Gottes Wort gesetzt, und es wird nun jedes Mannes Pflicht, zu erwägen, ob es recht sei oder nicht, in der Kirche zu bleiben. Ich für mein Theil habe keine Wahl . . . Ich nahm das heutige Gebetbuch an im Vertrauen auf die Erläuterungen, die man in den Werken von Paley, Wheatty und Tomline findet, und welche die Kirche selbst mir in die Hand gegeben hatte. Ich unterzeichnete meinen Vertrag mit dem ausdrücklichen Einverständniß, daß eine wirkliche Annahme der 39 Artikel gar nicht von mir verlangt wurde; daß das Athanasische Glaubensbekenntniß eine Fälschung sei, daß die verdammenden Punkte desselben sehr zu beklagen seien, und daß es gar keinen Unterschied in der Lage getaufter und ungetaufter Säuglinge gebe, die als Säuglinge sterben. Das „Wiederaufleben der Kirchenprinzipien" hat jene freisinnigen Erklärungen ausgelöscht, mein Kontrakt wurde daher tödtlich geändert, und ich behaupte, daß ein Billigkeitstribunal ihn für null und nichtig erklären sollte.

London, 28. Juli. [Die „Times" über Amerika.] Auf die Mittheilungen ihres newyorker Correspondenten gestützt, giebt sich die „Times" der Hoffnung hin, daß der amerikanische Bürgerkrieg seinem Ende nahe sei. Sie thut dies in einer Weise, wonach sie ihrer niedrigen Schadenfreude keinerlei Zwang mehr anthun zu müssen glaubt. So sagt sie u. A.: Der sterbende Delphin soll in die mannichfaltigsten und wunderschönsten Farben spielen. Und in dessen verschiedenen Farbenspielen und schmerzhaften Zuckungen des krampfhaften Ungeheuers, welches jetzt auf dem westlichen Gestade des atlantischen Meeres liegt und zappelt, zeigt sich deutlich, daß seine Kraft sich zu erschöpfen beginnt. In New-York gehen die Farben aus dem Hellgrünen in's Dunkelgelbe und aus dem Dunkelgelben ins Dunkelgraue über, während Boston aus dem Hochrothen ins Dunkelbraune fällt u. s. w. Die erwähnte, von ihr bestellte newyorker Correspondenz theilen wir vollständig mit, weniger wegen der eigenthümlichen Anschauungen, welche das Weltblatt seinem Publikum über die amerikanischen Verhältnisse beibringen will, als wegen der geheimen Hoffnungen und Absichten der „Times" selbst, die daraus hervorleuchten: „Der Haß", heißt es darin, „der Franzosen und Engländer Jahrhunderte lang auseinanderhielt, war niemals, selbst zur Zeit der napoleonischen Kriege nicht, so stark wie der Yankeehaß des Südens. Bis jetzt ist der Haß kein gegenseitiger, denn die Yankees sind eher stolz auf den Muth, den die Südländer im Kampf bewiesen haben, und prahlen damit, daß nur Amerikaner so heroisch handeln könnten; aber von Seiten des Südens ist er zu tief, als daß die guten Leute des Nordens ihn verstehen oder würdigen könnten. Außer der großen Sklavereifrage wirkt noch der Grund mit, daß der Süden aus einem Volk, der Norden aus mehreren besteht. Die Südländer sind fast durchgängig von britischem Stamm. Die Nordstaatler sind in Sympathie und Abstammung weitaus weniger britisch. Sie sind eine zusammengesetzte oder kosmopolitische Menge; und einige alte Familien in Neu-England, die sich der Abstammung von den Vätern Pilgrimen, oder anderen frühen Ansiedlern rühmen, ausgenommen, haben sie keine sociale oder politische Gemeinschaft, und weder Sympathie mit, noch Kenntniß von irgend einem Theil Europas. Seit 25 Jahren ist die Bevölkerung der bis vor Kurzem Vereinigten Staaten um 17 Millionen gestiegen. Der Süden, dem die Einwanderung wenig oder gar nicht zu statten kam, wuchs blos in natürlichem Verhältniß. Der Norden und Westen bevölkerten sich ungeheuer, aber nicht in natürlichem Verhältniß. Die Nordländer sind nicht fruchtbar und in New-York und im religiösen Neu-England sind sociale Ursachen in Kraft, welche — das wissen die Aerzte sehr wohl — die natürliche Vermehrung auf derselben Stufe zurückhalten wie in Frankreich, wo dieselben Wirkungen aus denselben Ursachen entspringen; so daß das außerordentliche nordstaatliche Wachsthum größtentheils der Einwanderung zugeschrieben ist. Verhältnißmäßig weniger Engländer und Schotten haben den Norden, der stetig gegen Norden ging, angeschwellt, aber eine ungeheure Anzahl von Irländern, Deutschen, Schweden und Norwegern ergoß sich jährlich nach New-York und Boston und breitete sich dann über den großen Westen aus. Aus den Reihen dieser Bevölkerung rekrutirte sich die große Masse der föderalistischen Heere; und wenn der Norden und Süden ihre Sache blos durch eingeborene Amerikaner hätten ausfechten wollen, so ist es so gut wie gewiß, daß der Norden längst geschlagen worden wäre. Diese Irländer, Deutsche und Schweden, und ihre auf amerikanischem Boden geborenen Kinder wissen Nichts vom Süden, der ihnen ebenso fremd ist, wie Japan oder Kamschatka. Ebensowenig sympathisiren sie mit England. Sie haben in der That mit uns Engländern nichts gemein, als die Sprache, welche sie mit aller Kraft verschlechtern; während der Süden mit weniger gemischtem Blut, mit schärfer ausgeprägtem Wollen, und mit Sympathien für das Mutterland, die trotz mancher verletzenden Vorfälle nicht erloschen sind, lieber durch Abstimmung in die Lage einer britischen Kolonie zurückkehren, als wieder eine Stellung in der Union einnehmen würde, wenn ihm nicht die vollkommene Herrschaft über die Republik zufiele. Die „Union" ist eine auswärtige, keine innere Frage. Würde die Union um jeden Preis wieder hergestellt, so könnte Amerika England und ganz Europa gegenüber dictatorisch auftreten. Bleibt sie gebrochen, so muß der Norden sich an etwas größere Bescheidenheit in seiner Diplomatie gewöhnen. Dies ist der wunde Punkt, und der Süden weiß es wohl."

[Die „Times" nochmals als tiefe Kennerin deutscher Zustände gewürdigt.] Die „Saturday Review" kommt in einem Aufsatze über Oesterreich und den Zollverein nachträglich auch auf den neulichen berühmten Bock der „Times" zu sprechen. Preußen, sagt sie, kam eben als der Hauptaussteller im Zollverein nach London. Man kann sich daher das Erstaunen der Deutschen denken, als ihnen die Kunde ward, daß Preußen in den Zollverein treten wolle. Es war wie eine Ankündigung, daß der Kaiser der Franzosen sich für einen Verwandten der Familie Napoleon ausgeben wolle. Und doch konnte den Deutschen kaum ein Zweifel darüber aufsteigen, daß die „Times" Recht haben muß, denn die „Times" kanzelt sie ja bei jeder Gelegenheit mit ihrem höheren Unterrichtetsein ab, benutzt ihre tiefe Kenntniß der friesischen Geschichte, um die lächerlichen Ansprüche Deutschlands auf Holstein und Schleswig zu demoliren, und erklärt ihnen ungefähr einmal jedes Vierteljahr ganz genau die Stellung — eine sehr traurige nebenbei gesagt — die sie im politischen System Europa's einnehmen.

Das South-Kensington-Museum hat vom Kaiser der Franzosen zwei sehr schöne Geschenke erhalten: Eine Tapete, Christus im Grabe vorstellend, nach Caravage, als Probe der berühmten Gobelins; zweitens, einen Lehnstuhl als Muster der Beauvais-Arbeiten. Diese Geschenke sind ein Zeichen französischer Erkenntlichkeit für die freundliche Aufnahme, die der französ. Jury vom Direktor und den Inspektoren des Kensington-Museums zu Theil geworden ist.

Von dem unermüdlichen Karl Blind geht wieder ein längerer Aufsatz über „Deutschland und die schleswig-holsteinische Frage" durch alle größeren schottischen Blätter. Er wird demnächst im Separatabdruck erscheinen.

Spanien.

Madrid, 25. Juli. [Verkauf der geistlichen Güter auf Cuba] Die offizielle Zeitung enthält heut folgendes vom 18. Juli datirtes königliches Decret:

„Auf den Vorschlag des Ministers des Krieges und der Kolonien und im Einverständniß mit dem Staatsrath und dem Ministerium beschließen Wir, wie folgt: 1) Es werden zum Verkaufe ausgesetzt mit Bezug auf die Vorschriften des gegenwärtigen königlichen Dekretes und ohne Benachtheiligung der Lasten und Dienstbarkeiten, welche gesetzlich darauf ruhen, alle bäuerlichen und städtischen Besitzungen, Gebäude und Grundzinsen, welche den aufgehobenen geistlichen Orden der Insel Cuba gehören. 2) Ausgenom-

---

und am Ende werden beide noch durch die Entdeckung von Gesetzen, wie hier wie anderswo zeigen, daß in der That nichts abnorm oder außer der Regel ist, in eine Wissenschaft verschmolzen werden. Diese beiden Wissenschaften sind nun so recht die Spezial-Philosophie für die Aerzte, und sie bedürfen der Resultate derselben, wie ein Seekapitän die astronomischen Gesetze, um nach deren praktischer Anwendung sein Schiff zu leiten.

Virchow's erstes und eifrigstes Streben bestand nun darin, diesem vernachläßigten Zweige der medizinischen Wissenschaft neues Leben durch neue Forschungen zu geben und dadurch das Ansehen und die Bedeutung der Pathologie für die praktische Medizin zu regeneriren und zu erhöhen. Gelang es ihm, so mußten die neuen Anstöße alle Forschungen wieder beleben und die Medizin von alten Irrthümern ab- und neuen Resultaten zuleiten. Physiologie wie Pathologie waren mehr und mehr exacte Wissenschaften geworden, die man den Philosophen zutheilte und welche die praktische Heilkunde als auf Hypothesen erbaut betrachtete und höchstens als Theorie aufnahm, wie denn überhaupt die Naturwissenschaften bei den meisten Aerzten noch nicht in dem gebührenden Ansehen standen. Daß der menschliche Körper eine organische Einheit sei, in der sich nichts von übernatürlichen Substanzen als sog. Lebenskraft vorfinde, sondern in der alle Funktionen nur physikalische oder chemische Prozesse seien, das belächelten die Aerzte hauptsächlich deshalb, weil nicht Alles, was in dieser Hinsicht behauptet worden, auch durch beobachtete Thatsachen bewiesen war. Und mochte nun auch das letztere theilweis der Fall sein und die Wahrheit vielfach nur durch Deduktion, das heißt durch Annahme einer Thatsache annähernd erreicht worden sein, wie der Geometer eine Linie und einen Punkt sich ohne räumliche Ausdehnung denken muß, um seine Beweise führen zu können — immerhin blieb diese Wissenschaft doch die wahre Quelle der Reinigung für die Medizin, ohne deren Entdeckungen sie auch in ihren rein praktischen Erfolgen nicht fortschreiten konnte. Hunter, der eigentliche Schöpfer der Pathologie und Physiologie, hätte ohne diese deductive Methode, dem Argumentiren aus allgemeinen Prinzipien heraus, nie zu der Größe seiner Ansichten und Entdeckungen gelangen können, und ebensowenig Cullen, Adam Smith, Hume, Black, Hutton und alle die meisten anderen Bahnbrecher unserer modernen Wissenschaften. (Fortsetzung folgt.)

G. W. Ackermann.

Wiederum hat Afrika ein Opfer verlangt. G. W. Ackermann, aus Breslau gebürtig und erst 25 Jahre alt, ist am 19. April nach dreitägigem Krankenlager in Loanda, einer portugiesischen Besitzung in Unterguinea, dem gelben Fieber erlegen. Durch seinen Tod hat die praktische Gärtnerei nicht weniger, als die botanische Wissenschaft viel verloren; ihm verdanken wir zunächst die Einführung der reizenden Musa vittata. Da durch die Freundlichkeit van Houtte's, in dessen Auftrage G. W. Ackermann die Reise unternahm, die botanische Hinterlassenschaft mir zur Verfügung gestellt werden wird, so ist mir später Gelegenheit gegeben, ausführlicher zu berichten.

Für jetzt theile ich nur mit, daß G. W. Ackermann im Mai 1860 von Gent abreiste und durch die Verwendungen van Houtte's in Lissabon von Seiten der portugiesischen Regierung die besten Empfehlungen erhielt. Zuerst ging er nach der Insel St. Thomas und kam daselbst mit dem Hannoveraner Mann, der bekanntlich der englischen Niger-Expedition von Seiten des botanischen Gartens in Kew als Botaniker und Pflanzensammler beigegeben ist, zusammen. 10 Monate hielt er sich daselbst auf und wohnte in dieser Zeit bei dem portugiesischen Gouverneur.

Am 11. October vorigen Jahres reiste Ackermann nach Loanda, dem Sitze der portugiesischen Regierung in Angola, und erhielt von Seiten des dortigen Gouverneurs, an den er durch einen eigenhändigen Brief des Königs von Portugal empfohlen war, das Versprechen jeglicher Unterstützung zu seinen Forschungen im Innern des Landes, in dem Hause des angesehensten Kaufmanns daselbst, Florès, dagegen wurde er bestens aufgenommen. Es scheint hier den armen Reisenden aber schon bald eine innere Wehmuth ergriffen zu haben, denn er sehnte sich, nach einem Briefe, den ich im März von ihm gelesen, mächtig nach den Seinen zurück aus dem Europäern von jeher feindlichen Afrika, obwohl die liebenswürdige Familie, in der er lebte, Alles that, und er auch fast wie ein Kind des Hauses behandelt wurde. Da ergriff ihn plötzlich am 16. April das gelbe Fieber. Trotz aller Pflege und trotz aller Sorgfalt starb er schon am dritten Tage. Die Familie Florès gab ihm das letzte Geleite, wir aber trauern um unsern Landsmann, der sein Streben und sein Forschen mit dem Tode zahlen, auf fremder Erde sterben mußte! Dem Kaufmann Florès und seiner liebenswürdigen Familie gebührt aber Dank, daß sie sich des armen Verlassenen annahmen und bemüht waren, ihm die Seinigen daheim zu ersetzen.

Nürnberg, 23. Juli. Soeben, 8 Uhr Vormittags, braust der Zug heran, der die Tiroler und sonstige süddeutschen Schützen von Frankfurt ihrer Heimath zuführt. Auch hier festlicher Empfang in üblicher Weise; Musik, Ansprache, Gesang, Erwiderung, Hochs und abermals Hochs bei gehobenen Bechern und Herzen. Auch hier wie anderswärts Begeisterung für die Einheit, aber auch hier weit auseinander gehende Bestrebungen zum Ziel — viel Wege, aber doch Ein Ziel, und dies ist doch etwas. Eins war jedoch auffällig: Tausende von Menschen empfingen die Schützen — dennoch verklang das Lied des alten Arndt aus dem Munde des Gesangvereins vor den Klängen der nicht allzu stark besetzten Musik! Konnten die Schaaren nicht singen — in der alten Meistersängerstadt? Wollten sie nicht? Warum brauste das deutscheste der deutschen Lieder nicht aus den Tausenden der Herzen heraus, wo die Zunge nicht gewohnt ist, die strenge Pförtnerin des Gedankens zu sein? Nürnberg, das süddeutsche Leipzig, so wort- und sangeskarg gegenüber den neuesten Trägern des Einheitsgedankens! Ich habe mir die Fragen beantwortet, allein ich scheue mich, die Antwort zu sagen, die ich für die richtige halte. Aus diesen Betrachtungen weckte mich tröstlich ein kleines Intermezzo. Dem Waggon entstieg auch ein alter Tiroler in der Tracht des Pusterthals; ein durchwettertes joviales Gesicht mit eisengrauem dichten Lockenhaar und Bart; ein straffer Mann, kein Greis; noch prall schlossen die kurzen Ledernen um die Beine, das nackte Knie war rund und die Wade derb muskulös; sein Adlerblick richtete sich auf die Menge, und begegnete dem ebenso durchdringenden eines freundlich behäbigen Greises mit Silberhaaren. „Hast, bi Gott ein Jägeraug!" sprach der Tiroler ihn an; „warum warst nit mit in Frankfurt? du schießt gewiß noch gut!" „O ja, Anno Neun aber noch besser, da habe ich von euch manchen weggepfeffert." „Woas? du? Warst mit unter den Blauen? Na, haben euch tüchtig z'saammengebuchst!" „Das ist nit unwahr; an einem Tag aber net, da schossen wir ihrer drei sieben von euch zusammen, und doch standet ihr oben und wir unten. Ich war einer von den dreien." „Wo ist das gewesen, Brüderle?" fragte der Tiroler sichtbar gespannt. „Bei Windisch-Materney; ich schoß den Gastwirth." „Todt geschossen hast ihn aber nit, Brüderle; schau her, ich bins noch!" Und er zeigte die Narbe an Hals und Schulter, und dann schüttelten sich die alten Knaben herzlich lachend die Hände; der Tiroler küßte den Blauen und der Blaue den Tiroler, und Arm in Arm besahen sie sich die Lorenzkirche und tranken schwatzend manche Halbe; ich mit ihnen. Anton Köll, Gastwirth und Bauer, sagte beim Abschiede zum jetzt im Hospital versorgten Schneidermeister Zieger: „Hast recht, Brüderle: kommen wohl nit wieder z'sammen; so aber wie Anno damals gewiß nit; wußten's da nit anders, warst neunzehn und ich einundzwanzig; aber wenn ich auch noch mal wieder so jung wär, ich zerbräch den Stutzen, sollt ich auf einen deutschen Bruder schießen, das thu ich nimmer; das hab ich in Frankfurt gelernt; o was prächtige Leut da waren! Ich alter Schulbub von vierundsiebzig, und hier meine beiden Nachbarn (Athletengestalten in der ersten Mannesblüte) auch." Den Ehrenpreis hat der alte jugendliche Köll davongetragen — einer der Ueberwachten — werthvoller vielleicht noch als den andern, den er errungen durch einen Doppelschuß ins Schwarze beim Hauptschießen. (D. A. Z.)

[Ein hartnäckiger Saisonkarteninhaber] in London hat sämmtliche königliche Commissäre vor das Grafschaftsgericht in Brompton citiren lassen, um von ihnen die Summe von einem Penny zurückzubekommen, welche Summe er für die Verwahrung seines Regenschirmes, dieweil er sich in der Gemäldegallerie befand, zu zahlen gehabt hat. Die königlichen Commissäre haben die Vorladung angenommen und werden die Forderung der Pennygebühr für die Aufbewahrung von Mänteln, Röcken, Regenschirmen &c. vertheidigen. Wenn Saisonkarteninhaber oder andere Besucher auf dem Recht bestehen können, mit Stöcken und Regenschirmen in die Gemäldegallerie zu gehen, so würde die Hälfte der Bilder sehr bald von den Eigenthümern zurückgefordert werden. In der That machte man in der ersten Woche der Ausstellung einen Versuch damit, gegen Stöcke und Regenschirme die Tugend der Duldsamkeit zu üben, aber nach wenigen Tagen schon sah man die Gefahr, in der die kostbarsten Meisterstücke schwebten, indem enthusiastische Laien mit dem Stock auf die hervorstechenden Schönheiten des einen oder anderen Gemäldes hinwiesen und oft einen halben Zoll von der Leinwand mit der eisenbeschlagenen Spitze hin und her fuhren. Die erschrockenen Eigenthümer machten Vorstellungen, und so wurde das bestehende Verbot gegen das Seitengewehr der Civilisten erlassen.

[Eine empörende That] berichtet „Alföld" aus Galsa im arader Comitat. Ein armer Mann war mit seinem Weibe bei einer Arbeit beschäftigt; im rückwärtigen Theile des Hauses spielten aber Knaben, unter denen sich auch das zweijährige Söhnchen jenes Mannes befand. Diesen legten nun die Knaben in eine Kiste auf ein Bund Stroh, zündeten dasselbe mit einem Zündhölzchen an und lehnten die Kiste mit der Oeffnung an die Mauer, so daß das arme Kind nicht heraus konnte und, als man auf sein Geschrei herbei kam und es befreite, schon so verbrannt war, daß es eine Stunde darauf starb.

---

* **Kempen.** 29. Juli. Ein Wirbelwind hat heute Nachmittag 3¾ Uhr, 10 Minuten anhaltend, verheerend in unserer Stadt und im westlichen und südlichen Theile der Umgegend getobt, eine Menge Fensterscheiben zerschlagen, Zäune umgerissen, Dächer abgedeckt, ganze Theile von Dächern aus einem ⅛ Meile von hier belegenen Dorfe hergetragen und von dem höchsten Hause der Stadt 2 Dachzinkausgänge, bestehend in Kästen aus Holz und Zink, hinunter- und weit weggeschleudert.

men davon sind: a) die zum Gottesdienste bestimmten Gebäude; b) diejenigen Gebäude, welche die Regierung zu öffentlichen Zwecken bestimmen wird; c) alle Gebäude und Besitzungen, deren Verkauf die Regierung aus wichtigen Gründen reserviren wird. 3) Der Verkauf dieser Güter soll in öffentlicher Licitation geschehen, wie es die General-Superintendantur der Insel Cuba für zweckmäßig hält, jedoch mit der Bedingung, daß solches in möglichst kleinen Parzellen geschieht, wovon nur eine Ausnahme gemacht werden soll, wenn durch die Parzellirung der Werth vermindert wird."

Folgen noch 23 Paragraphen, welche die Verkaufs-Bedingungen etc. enthalten.

* [Ein spanischer Hirtenbrief.] Die aus Rom zurückkehrenden Bischöfe richten an ihre Lämmer Hirtenbriefe, die excentrischer sein dürften, als die irgend eines anderen Landes. Der Erzbischof von Tarragona sagt z. B. in dem seinigen: „Zu Rom und nur zu Rom existirt der wirkliche und gesetzliche Fortschritt, die wahre Freiheit und die einzige und unbestreitbare Civilisation. Dies ist eine Wahrheit, und diejenigen, welche sie verkennen, sind Schurken, Lügner, Sophisten, Bösewichter, Ignoranten, Charlatane und Betrüger." Einige Dutzend jetzt weiter folgende Schimpfworte sind ganz unmöglich zu übersetzen.

Osmanisches Reich.

C. C. [Vom montenegrinischen Kriegsschauplatze] Man schreibt uns aus Scutari, 15. Juli: Vorgestern am 13. verkündeten bei Tagesanbruch die Festungsbatterien laut der hiesigen Bevölkerung die bewerkstelligte Vereinigung der beiden von Abdi Pascha und Derwisch Pascha befehligten Armeecorps auf montenegrinischem Gebiete. Letzterer war dem linken Ufer der Zeta folgend in Montenegro eingerückt und bei seiner Annäherung an das Corps Abdi Pascha's setzte dieser vom rechten Ufer auf das linke mit Hilfe schnell geschlagener Brücken hinüber. Während nun das so lange angestrebte Ziel, Montenegro mitten zu durchschneiden, erreicht ist, wird zugleich von Tag zu Tag der Anschluß des dritten von Hussein Pascha kommandirten Armeecorps erwartet, welches sich bereits von Wassoewitsch in Bewegung gesetzt hat. Ein Adjutant des Sultans, der Ueberbringer eines Fermans, womit Derwisch Pascha zum Range eines Muschirs erhoben wird, ist mit demselben in Begleitung einer Militärbande nach dem Lager abgegangen, um ihn daselbst im Beisein sämmtlicher Offiziere der Armee feierlich verlesen zu lassen. Am heutigen Tage wurde hier unter dem Donner der Geschütze ein Telegramm des Großherrn verlesen, worin dieser die beiden Muschire und die Truppen bezüglich ihrer Bravour und Aufopferung beglückwünscht, und ihnen seinen Dank ausspricht. Derwisch Pascha selbst wird stündlich erwartet und zwar zu dem Ende, um sich über die weiteren militärischen Operationen mit Omer Pascha zu verständigen. — Jetzt eingelaufene Nachrichten aus Ragusa melden, daß Derwisch Pascha, welchen man auf dem Rückzuge von Montenegro wähnte, ein blutiges Gefecht bei Orjaluka am 24. Juli bestanden und den beabsichtigten Uebergang auf das rechte Zeta-Ufer bewerkstelligt.

Amerika.

Mexiko. Ueber die Lage der Dinge in der Hauptstadt bringt der „Siecle" eine Correspondenz aus Mexiko vom 12. Juni, der wir Folgendes entnehmen:

„Durch die ungetheilte Zustimmung der Staaten gestärkt, scheint die mexikanische Regierung zum Widerstande entschlossen. Man befestigt unter der Leitung des Ingenieurs Sanchez Ochoa die Zugänge zur Hauptstadt. Der in Frankreich ausgebildete Ingenieur Franzisko de Garay hat Vorkehrungen zu treffen, um die Stadt und ihre Umgebung unter Wasser zu setzen. Es ist dies um so leichter, als der See Chalco einen Metre höher liegt, als der Exercierplatz in Mexiko. Um sich pecuniäre Hilfsmittel zu schaffen, sind alle den Staaten bisher überlassenen Einkünfte in der Bundeskasse concentrirt worden. Außerdem hat man zur gleichmäßigen Vertheilung der Lasten auf alle Klassen der Bürger eine Commission ernannt, die aus den Herren Mariano Riva Palasio, Antonio Echevirria, Manuel Martinez de la Torre und Joquin de Rosas unter dem Vorsitze des Herrn Gregorio Myer y Teran besteht.

In den höheren offiziellen Kreisen haben bedeutsame Veränderungen stattgefunden. Alle die, von denen man Schwäche oder Unentschlossenheit zu besorgen hatte, sind durch Männer von anerkannter Energie ersetzt worden. General Parrodi, Districts-Gouverneur, ist zum Befehlshaber der Reserven ernannt worden. General Angel Trias befehligt die mit der Vertheidigung der Hauptstadt beauftragten Truppen. Die Staaten Aguas Calientes und Colima sind in Belagerungszustand erklärt. In allen Provinzen des Innern herrscht, obgleich sie ganz von Regierungstruppen entblößt sind, die vollkommenste Einigkeit; sie beweist, wie sehr das Land Almonte und seine Anhänger zurückweist. Anerkannt conservative Städte, wie Jalapa, stehen an Opferbereitwilligkeit nicht zurück.

Niemand will mehr etwas mit Almonte zu thun haben. Seine Collegen haben ihn von der Liste der Gründer der Lankastergesellschaft gestrichen; ein Gleiches widerfuhr ihm in der geographischen und statistischen Gesellschaft. Der Name Marquez erregt keinen geringeren Abscheu. Kürzlich hat er noch in der Nähe von Orizaba die Haciendas von Potrero und Tecomaluca geplündert und niedergebrannt. Zum Lohne dafür hat ihn Almonte zum militärischen Commandanten von Vera-Cruz ernannt."

Der Correspondent hebt noch besonders hervor, daß die Mexikaner weit entfernt sind sich in Folge ihres bei Puebla errungenen Vortheils in gefährliche Illusionen einzuwiegen; sie beobachten eine sehr gemäßigte Haltung in ihrem Auftreten, namentlich in der Presse. Dies geht schon aus dem Berichte Zaragozas hervor, so wie aus dem Befehle der Regierung, von ferneren Angriffen auf die Franzosen abzustehen. Ohne die Vereinigung von Marquez mit den Franzosen würde kein weiteres Gefecht stattgefunden haben. Eine vorzugsweise Anerkennung wird der Behandlung zu Theil, welche die Mexikaner den gefangenen Franzosen zu Theil werden lassen. Die in Puebla ansässigen Franzosen mit ihrem Consul an der Spitze hätten darüber der mexikanischen Regierung ihren wärmsten Dank ausgedrückt.

* [Die Prinzen Orleans.] Sie wissen, daß sich die imperialistische Presse die Rückkehr der Prinzen Orleans vom amerikanischen Kriegsschauplatze zu einem Makel für ihren Muth stempeln will. Die „Independance belge" glaubt dieser Unwürdigkeit am besten dadurch begegnen zu können, daß sie einen Theil des ihr zugekommenen Briefwechsels zwischen dem Prinzen von Joinville und seinem Bruder, dem Herzog von Aumale, veröffentlicht. Ich werde mich begnügen, daraus besonders einen Brief hervorzuheben, schon deswegen, weil er neue Streiflichter auf das blutige Treffen von Gainesmühle fallen läßt.

Savage Station, 28. Juni.

„Der gestrige Tag wird tief in mein Gedächtniß eingeprägt bleiben, sowohl wegen der erschütternden Scenen, deren Zeuge ich gewesen bin, als wegen der Gefahr, welcher unsere beiden Neffen nur durch ein Wunder entgangen sind. Während vier Stunden hat Paris (der Graf von Paris) und während zwei Stunden Robert ohne Unterbrechung im heftigsten Musketen- und Kanonenfeuer ausgehalten. Sie haben sich ausgezeichnet benommen, eben so thätig wie nützlich und im Moment der höchsten Gefahr eine Festigkeit bewiesen, welche ihnen allgemeine Bewunderung und allgemeinen Dank eingebracht hat. Porter stand auf dem linken Ufer des Chikahominy (Anspielung auf einen früheren Brief). Gegen 1 Uhr begann die Schlacht. Paris befand sich in der Suite und unter den unmittelbaren Befehlen Porters. Der Kampf wurde heißer und heißer, die Ballons meldeten das Anrücken immer neuer Verstärkungen von Richmond, und da auf dem rechten Ufer alles ruhig war, sandte der Ober-General 5 Brigaden zur Verstärkung Porters ab. Jetzt wurde auch Robert zu ihm abgeschickt, und da sich nun unsere beiden Neffen in dem Gewühl befanden, so machte auch ich mich auf den Weg, um zu sehen, was aus ihnen werden würde. Als ich im Galopp die Brücke des Chikahominy passirt und einen Hügel erstiegen hatte, sah ich unsere Truppen in einem wellenförmigen, mit Gehölzen bedeckten Lande. Ich ritt durch eine Batterie, in der es sehr heiß war und gelangte zu meinen Neffen, die sich in der ersten Linie beim General Porter befanden. Weder er noch sie bemerkten, daß um sie die Kugeln wie Hagel regneten. Nach einer kurzen Unterhaltung gingen die Neffen ab, um nach verschiedenen Richtungen die Befehle zu überbringen. Ich zog mich auf einen Hügel zurück, von wo ich den Verlauf der Schlacht im Allgemeinen und die Bewegungen der Neffen, von denen besonders Paris durch seinen charakteristischen Hut bemerklich war, im Besonderen zu verfolgen. Wir hatten ungefähr 35,000 Mann auf dem Platze, eine zahlreiche Artillerie im Thale, die Lanciers mit flatternden Fahnen in Reserve, Alles dies inmitten einer malerischen Landschaft, unter den letzten Strahlen einer blutroth untergehenden Sonne, als an der Stelle, wo sich Porter befand, die Füsillade besonders heftig wurde und beiderseits Reserven auf Reserven mit Hurrah in den Kampf geführt wurden. Kein Zweifel, daß der Feind eine letzte, äußerste Anstrengung machte, um hier durchzubrechen. Unsere Reserven gingen bald zu Ende. Hätten wir, da der Tag sich zu Ende neigte, noch eine einzige gehabt, so würden wir die Schlacht gewonnen haben und würden alle Bemühungen der Lee, Jackson, Witt und Longstreet, deren Truppen wir vor uns hatten, vergeblich gewesen sein. Aber unsere Leute waren ermüdet, sie kämpften seit dem Morgen und hatten keine Kartuschen mehr. Die frischen Truppen des Feindes warfen sich auf unseren linken Flügel, welcher wankte, die Flucht ergriff, durch unsere eigene Artillerie brach und so die Truppen des Centrums in seine eigene Verwirrung mit hineinriß. Der Feind verfolgte scharf; die Stabsoffiziere, unsere beiden Neffen voran, zogen die Säbel und warfen sich in das Gewühl, um die Flüchtigen aufzuhalten. Man pflanzt Fahnen auf, um welche sich die Tapfersten zu kleinen Gruppen sammeln. Die Musketerie und Kanonade ist derartig, daß der Hagel der Projektile durch sein Aufschlagen auf den Boden denselben in eine Staubwolke verwandelt. Der General Cook macht einen unglücklichen Reiterangriff und seine zurückeilenden Reiter vermehren nur die Unordnung. Endlich gelang es uns, unsere Artillerie aufzuhalten, indem wir ihr den Weg versperrten und die Pferde am Zügel ergriffen. Zwei oder drei Stücke wurden auf dem Abhange eines Hügels in Batterie gebracht und mit ihnen der Feind aufgehalten. In demselben Moment erschien auch die irische Brigade Meapher, die unter wildem Kriegsgeschrei sich in Schlachtordnung aufstellte. Meine Neffen handelten während dieser ganzen Zeit als Männer von Muth und Verstand, Gott sei Dank! ohne Unglück. Als wir uns begegneten, schüttelten wir uns herzlich die Hände. Jeder von uns hatte seine Abenteuer zu bestehen gehabt. Robert, mit einem Befehl abgesandt, war einem feindlichen Regiment, welches er für eines der unsrigen hielt, nur mit Noth entgangen. Die Charge, die dieses Regiment auf ihn gab, hatte ihn erst über seinen Irrthum aufgeklärt. Paris hat bis zum letzten Augenblicke das Feuer einer deutschen Batterie dirigirt u. s. w. — —." „Und über eine Sache freue ich mich, heißt es am Schluß dieses Schreibens, „daß wir unsere nothwendig gewordene Abreise nicht eher angetreten haben, als sich die Armee aus ihrer kritischen Lage gezogen, und daß unsere Neffen sich so benommen, wie sie sich benommen haben."

S. [Eine neue Proklamation, der aber Niemand mehr glaubt. — Ueber den augenblicklichen Stand des Krieges. — Traurige Aussichten für die Waffen der Union.] Der Proklamation, durch welche General Pope, der neuernannte Commandant der Unionstruppen in Hochvirginien, gerade im gegenwärtigen Augenblick für gut geachtet hat, seinen Collegen, den General Mac Clellan, zu schmähen, ist bereits Erwähnung geschehen. Sie liegt mir jetzt vollständig vor. Eine größere Fallstaffiade, eine unverschämtere Prahlerei ist mir nie vorgekommen. „Ich komme", sagt der große Pope, „vom Westen, wo wir immer nur den Rücken unserer Feinde gesehen haben (Corinth?) — von einer Armee, die nie etwas anderes gethan hat, als den Feind aufzusuchen (aber ihn nie gefunden hat??) — deren Devise immer nur die Attake und nie die Defensive war. Ich bin hierhergerufen worden, um hier dasselbe System zu befolgen und euch gegen den Feind zu führen, was ich bald thun will." „Unter meinem Commando müßt ihr gewisse Phrasen vergessen, die unter euch en vogue zu finden, mich sehr betrübt. Ich höre euch immer von starken Positionen reden, die man einnehmen und behalten müsse, von sicheren Rückzugslinien und Verproviantirungsbasen. Fort mit solchen Ideen!" „Die beste Position ist die, von der man den Feind am schnellsten angreifen kann." „Nur um die Rückzugslinie des Feindes haben wir uns zu kümmern, nie um die unsrige." „Erfolg und Sieg liegen vor uns, Niederlage und Schmach hinter uns." „Handeln wir danach und bald werden auf unsern Bannern viele Siege verzeichnet und unsere Namen unseren Landsleuten für immer theuer sein."

Diesem Programm zu Folge brennt General Pope danach, sich mit dem Feinde in den Thälern des Shenandoah und Rappahannok zu messen. Es dürfte ihm dazu eher Gelegenheit geboten werden, als er es hofft und wünscht. Es ist gewiß, daß der unermüdliche Jackson mit seinem Armee-Corps von Richmond aufgebrochen ist, um einen neuen Streich gegen das virginische Gebirgsland zu führen. Nachdem die Conföderirten all ihre Kräfte (Lee, Beauregard, Jackson) vom Westen und Norden her um Richmond concentrirt hatten, um mit Uebermacht Mac Clellan zu erdrücken, hat es jetzt den vollsten Anschein, daß sie dasselbe napoleonische Manöver jetzt der Pope'schen Armee gegenüber zur Anwendung bringen werden. Die einzelnen Armeen der Union sind jetzt noch mehr von einander getrennt, als nur je früher. Zwischen der Potomak- (jetzt Jamesriver-) Armee und der virginischen Armee ist jede Verbindung abgebrochen und der Feind steht mit ganzer Macht mitten zwischen ihnen. Mac Clellan hat der Welt angekündigt, daß er wieder gegen Richmond marschiren wolle. Wenn ihm dabei die Kanonenboote behilflich sein sollen, muß er erst Fort Darling nehmen, gegen dieses würden also seine nächsten Unternehmungen gerichtet sein. Das Wahrscheinlichste ist jedoch, daß er wieder warten wird, bis ihn der Feind angreifen wird — wenn Jackson nämlich mit Pope fertig geworden und aus den virginischen Gebirgen wieder zurückgekehrt sein wird.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 31. Juli. [Tagesbericht.]

** Die heutige Versammlung der Stadtverordneten, unter Vorsitz des Hrn. Sanitätsrath Dr. Grätzer, war nur schwach besucht, und beschäftigte sich fast ausschließlich mit Nachbewilligungen zu den Etats- und Rechnungs-Revisionssachen. Nach einer am 18. Juli stattgehabten Kassen-Revision, welcher der Abschluß der Kämmerei für den Monat Juni zu Grunde gelegt wurde, ist die finanzielle Lage eine normale; der Bestand erreichte die Summe von 340,300 Thlr. Die unter den Vorlagen angezeigten Wahlen konnten wegen Abwesenheit des betreffenden Referenten nicht vollzogen werden. Ausgegeben wurde der „Bericht über die Verwaltung und den Stand der Gemeinde-Angelegenheiten der Stadt Breslau für die Jahre 1860 und 1861."

— Die öffentliche Auslegung der Listen für die im November bevorstehenden Stadtverordneten-Wahlen war gestern beendet; gutem Vernehmen nach sind gegen die Richtigkeit und Vollständigkeit keine Reclamationen erfolgt.

—* Behufs Erlangung des Doctorgrades beider Rechte wird Herr Emil Wendroth morgen die von ihm herausgegebene Schrift: „De institutis quibusdam juris dotalis Saxonico-Vratislaviensis" gegen die Herren Referendar A. Schildener, Dr. jur. A. Hayn und Archiv-Secretär H. Korn öffentlich vertheidigen.

≈ [Conservative Zeitung.] Wie aus Glaz gemeldet wird, will der dortige Buchdruckereibesitzer Frommann, bisheriger Inhaber des „Volksblattes", das aus Mangel an Abonnenten dem Erlöschen nahe ist, hierher übersiedeln, um die Offizin für die vom 1. Oktober ab erscheinende neue Zeitung zu errichten. Dieselbe wird den Titel führen „Provinzial-Zeitung für Schlesien", und zum Inhaber der Firma ist Herr Stadtrath Grabowski erwählt. Ein Verwaltungsrath aus neun Personen leitet das Unternehmen im Namen und Auftrage der mit Zeichnungen von Geldbeiträgen betheiligten stillen Theilnehmer. Es ist die Bestimmung getroffen, daß von dem durch die Bilance festgestellten Reingewinn zur Bildung eines Reserve-Fonds zehn pCt. so lange abgezogen werden, bis dieser den Betrag von 10,000 Thlr. erreicht, und wenn dieser Fall eingetreten, so werden fünf pCt. des Reingewinns für den Reserve-Fonds so lange abgesetzt, bis dieser im Ganzen die Summe von 20,000 Thlr. erreicht hat. Der nach Abzug dieser Beträge verbleibende Reingewinn wird von dem Firma-Inhaber an die offenen und stillen Gesellschafter nach Verhältniß ihrer Einlagen vertheilt. Uebersteigt die Dividende den Betrag von fünf pCt., so steht dem Verwaltungsrathe die Befugniß zu, von dem Mehrbetrage Gratificationen für den Firma-Inhaber, die offenen Gesellschafter, das Redactions- und Expeditions-Personal auszusetzen. Den Verwaltungsrath bilden die Herren: Professor Dr. Friedlieb, Stadtgerichtsrath Fürst, Rittergutsbesitzer Lösch auf Stephansdorf, Appellations-Gerichtsrath v. Prittwitz, Rittergutsbesitzer Major a. D. v. Ravenstein, Consistorial-Director v. Roeder, Baron v. Rothkirch-Panthen, Prov.-Schulrath Dr. Scheibert, Rittergutsbesitzer v. Scheliha auf Zessel.

≈ [Militärisches.] Am 28sten und 29sten d. Mts. fand in Neumarkt die Aushebung der Militärpflichtigen dortigen Kreises unter Leitung des General-Majors v. Bornstedt und des Regierungs-Rathes v. Eichhorn statt. Das Ersatzgeschäft im Bereiche der 21sten Infanterie-Brigade ist beendet und der Commandeur derselben hierher zurückgekehrt.

= [Kirchenbau.] Es soll nunmehr fest beschlossen sein, die Michaelis-Kirche niederzureißen und an Stelle derselben eine neue zu erbauen, zu der der Grundstein noch in diesem Jahre am Michaelistage gelegt werden soll. Der Herr Fürstbischof läßt den Kirchenbau aus eigenen Mitteln bestellen. Nach den Bauplänen, die der Baumeister Langer angefertigt, welchem der Neubau übertragen ist, wird die neue Kirche einen größeren Umfang als die Magdalenen-Kirche haben und eine Länge von 230–240 Fuß erreichen. Die Ausführung wird etwa 5–6 Jahre in Anspruch nehmen. Das Kreuzschiff erhält eine Breite von 130 Fuß im Aeußeren, und wird die Kirche dreischiffig im deutschen Styl erbaut. Den Mittelbau der Vorderfaçade werden 2 Thürme flankiren, 240 Fuß hoch; sie sind also um 120 Fuß höher als die Domthürme. Der ganze Bau wird von gehauenem Sandstein aufgeführt und die Thürme erhalten einen durchbrochenen steinernen Helm. Alles Zierwerk ist aus Stein. Auch das Pfarrhaus wird abgebrochen und durch ein neues ersetzt. — Wir hören übrigens, daß auch der Dom vermuthlich schon im nächsten Jahre zum Umbau kommt, und daß derselbe das Mittelschiff und die beiden Thürme betreffen soll. Dieser Bau wird jedenfalls ca. 9–10 Jahre in Anspruch nehmen und soll dem Baumeister Langer übertragen werden. Die Thürme kommen um 60 Fuß höher als jetzt und sollen ebenfalls mit durchbrochenem steinernen Helm versehen werden.

b— [Ovationen.] Dompropst Elsler feierte am vergangenen Sonnabend sein 25jähriges Jubiläum als Domkapitular der hiesigen Kathedrale. Am Abend vorher wurde dem Jubilar von Seiten der hiesigen katholischen Lehrer eine Ovation bereitet. Seminar-Director Baucke beglückwünschte den Jubilar, der kaum Worte finden konnte, seinen Dank auszusprechen. Eine ähnliche Ovation wurde dem Seminar-Director am Sonntage zu Theil. Ungefähr 30 Lehrer aus der Provinz hatten sich eingefunden, um dem genannten Herrn wegen seiner Mühe und Sorgfalt in Betreff der jetzt beendeten Lotterie zum Besten der schlesischen katholischen Lehrer-Wittwen- und Waisen-Kasse ihren Dank auszusprechen. Es wurde demselben eine Dank-Adresse mit den Unterschriften sämmtlicher katholischen Lehrer Schlesiens überreicht.

= [Gewerbliches.] Die seitens des schlesischen Central-Gewerbevereins für die Ausstellung in London gewählten Berichterstatter, Prof. Dr. Schwarz und Ingenieur Kayser reisen heute (Donnerstag) ab. Der Vereinsausschuß beabsichtigt die Mittel zu verschaffen, um die Berichte der Agenten, verbunden mit denen des schon in London sich aufhaltenden Ausschußmitgliedes Ingenieur Nippert in extenso im Druck erscheinen zu lassen.

=b= [Rennen.] Heute Vormittag wurde auf dem Rennplatze bei Grüneiche von einigen Offizieren des Schlesischen Kürassier-Regiments Nr. 1 ein Privat-Rennen mit Hindernissen ausgeführt. — Als Sieger ging der Hr. Lieutenant v. Rosenberg hervor.

E. F. [Von der Ufergasse.] In Folge der vielen bisher vorgekommenen Unglücksfälle durch Ertrinken in der Oder, die größtentheils in den mangelhaften Sicherheitsmaßregeln ihren Grund haben, wird von den Bewohnern der Ufergasse eine Petition an die Communal-Behörde hierselbst vorbereitet, welche Folgendes, als höchst nothwendig und schleunigst zu verwirklichendes Project aufstellt: Es soll nämlich beantragt werden, daß 1) die Treppen zur Oder hinab vermehrt und am Ende derselben schwimmende Kasten in der Länge und Breite eines kleinen Oder-Kahns (da gewöhnliche Flöße dort leicht vom Strome fortgerissen werden können) angebracht werden; 2) endlich eine Barriere, soweit die Ufergasse bewohnt und der Fuß-Weg derselben dicht an der Oder vorbeiführt, geschaffen wird; 3) die bis jetzt nur allzuspärliche Beleuchtung (die Oel-Laternen stehen 115 Schritte weit von einander entfernt) wenigstens verdoppelt werde und 4) die dort nothwendige Ziegel-Ausladung nur dann stattfinden dürfe, wenn die Ziegeln aus den Schiffen direct auf Wagen verladen und sofort abgefahren werden. An der baldigen Ausführung dieses Projects dürfte deshalb nicht zu zweifeln sein, weil die beregten Uebelstände durch die tägliche Erfahrung immer mehr fühlbar werden.

⊿ [Unglücksfälle.] In diesen Tagen sind wieder fünf verunglückte Personen in dem Kloster der barmherzigen Brüder untergebracht worden. Einem Knaben zerschmetterte eine Kuh beim Austreiben des Viehes in Rosenthal den rechten Unterschenkel. Auf dem Central-Bahnhofe ist einem Arbeiter durch eine eiserne Schiene, die auf seinen Fuß fiel, die große Zehe am rechten Fuß abgeschnitten worden. Drei Personen erlitten durch Sensenschnitte erhebliche Verletzungen; einem Arbeiter aus Stein, Kr. Nimptsch, wurde beim Hauen des Getreides durch Unvorsichtigkeit ein Fuß beinahe abgeschnitten. Am 24. fiel in Kostenblut ein Dienstknecht in eine Sense und verletzte sich den rechten Vorderarm. Außerdem erhielt ein Knabe in Wüstendorf eine bedeutende Wunde durch einen Sensenhieb in den linken Unterschenkel.

=bb= [Unglücksfall.] Gestern Abend rollte eine mit 2 Pferden bespannte Chaise die berliner Chaussee entlang, als die muthigen Thiere durch ein dort stehendes Ochsenfuhrwerk scheu wurden, rechts ab und über den tiefen Graben nach der Viehweide zu sprangen. Durch die Geistesgegenwart eines der mitfahrenden Herren gelang es, diese zum Stehen zu bringen. Von den vier Insassen erlitt eine Dame einige Verletzungen. Der Wagen wurde total zertrümmert.

[Die Unterschlagungen,] welche ein Handlungsreisender für eine hiesige Fabrik sich hat zu Schulden kommen lassen und wegen deren er kürzlich verhaftet worden ist, waren anfangs auf 5000 Thaler berechnet. Die angestellten Recherchen sollen indeß ergeben haben, daß sich die Summe viel höher herausstellt und daß sie bald 10,000 Thaler erreicht. Ein Räthsel bleibt es allerdings, wie diese Betrügereien, womit Fälschungen der Handlungsbücher verbunden waren, so lange unentdeckt bleiben konnten, da sie seit einer langen Reihe von Jahren datiren sollen.

—* [Diebstahl.] Unter den Hunden hiesiger Stadt, welche durch eine hohe Stufe von Erziehung sich auszeichnen und dadurch sich einer zahlreichen Bekanntschaft zu erfreuen haben, ist ein dem Herrn Wiesner, Besitzer der „Stadt Danzig", gehöriger Spitz hervorzuheben. Es ist wohl keiner der vielen Gäste, welche dieses Lokal besuchen, der diesen Hund nicht einer näheren Beachtung würdigte. Er war vielleicht der einzige Hund, der mit dem Menschen den Trieb nach Gelderwerb gemein hatte. Sobald er ein Geldstück sah oder den Klang eines solchen hörte, war er gleich hinterher, suchte und nahm es, wie versteckt es auch immer unter Tischen und Bänken oder auf einer erhöhten Stelle lag; er legte es für sich bei Seite oder gab es nur an Bekannte seines Herrn. Auf diese Weise hatte er sich in kurzer Zeit ein kleines Kapital von Pfennigen, Silbergroschen und selbst Zweigroschenstücken zusammengesucht; mit einem kleinen Theil dieses Vermögens hatte er in der letzten Lotterieziehung sein Glück versucht. Dieser Hund, der Liebling aller Gäste, hat sich gegen eine diebische Hand nicht wehren können, auf eine unaufgeklärte Weise ist er in diesen Tagen abhanden gekommen. Der ehrliche Finder und Wiederbringer desselben darf auf einige Kufen guten baierschen Biers als Belohnung, oder wenn ihm Weizenbier lieber ist, auf dieses rechnen.

b. [Statistischer Ueberblick über den Verkehr des letzten Johannis-Marktes.] Es waren Verkäufer auf dem letzten Markt anwesend 845, davon 498 in den Marktbuden und Verkaufsstätten auf dem Blücherplatz und auf dem Ritterplatz, 347 auf dem Ringe und Blücherplatz in den Markthallen und Colonnaden. Ledermarkt: a. 91 Rothgerber, b. 58 Weißgerber und Händler, ferner Buchbinder 4, Bürstenfabrikanten 9, Bernsteinwaarenfabrik. 1, Blechwaarenhändler 2, Bilderhändler 4, Backwaarenhändler 2, Böttcher 60, Bandhändler 7, Drechsler 1, Seifensieder 5 und mit Fleckseife 1, verschiedene Fabrikanten und Manufakturwaarenfabrikanten 188, Schwammhändler 1 und mit Feuerschwamm 1; Glaswaarenhändler 2, Graveure 2, Gelbgießer 1, Gräupner 7, Galanteriewaarenhändler 7, Handschuhschuhfabrikanten 4, Harmonikahändler 1, Putzhändler 1, Holzwaarenhändler 14, Hülsenfruchthändler 11, Kammmacher 8, Conditoren 2, Kürschner 2, Klemptner 9, Korbmacher 21, Kurzwaarenhdl. 20, Laborant 1, Muschelhdl. 1, Mützenfabrik. 1, Modellverkäufer 1, Messerfabrikanten 3, Nadler 3, Nagelhdl. 3, Optici 2, Portemonnaiefabrik. 3, Parfümeriehdl. 5, Porzellanhdl. 6, Pantoffelhdl. 1, Pfefferküchler 32, Perlenhändler 2, Spielwaarenhändler 5, Schnittwaarenhändler 66, Spitzenhändler 1, Stahlfederhändler 3, Schirmfabrikanten 1, Strumpffabrikanten 2, Schuhmacherspahnhändler 2, Schlosser 1, Stärkehändler 6, Schuhmacher 168, Strohhut- und Strohwaarenhändler und Fabrikanten 20, Tischler 22, Tuchmacher 8, Täschner 3, Tabakhändler 3,

(Fortsetzung in der Beilage.)

Mit einer Beilage.

Beilage zu Nr. 353 der Breslauer Zeitung. — Freitag, den 1. August 1862.

(Fortsetzung.)
Töpfer 80, Uhrenhändler 3, Wellwaarenverkäufer 11, mit Werkzeug 1, mit Weißwaaren 20, Wurstfabrikanten 2, Wäscherin 1, Zuckerwaaren 2, Zwirnhändler 5. Zum sog. brieger Leinwandmarkt waren nur 27 Verkäufer anwesend, und mag die Ursache sein, daß dieser Markt wegen der frankfurter Messe um 8 Tage zurückgelegt werden muß, weshalb zum Theil von vielen betreffenden Landbewohnern des ohlauer und brieger Kreises aus Unkenntniß der Verlegung der Markt theils gar nicht, theils 8 Tage später besucht wurde.

Breslau, 31. Juli. [Diebstähle.] Gestohlen wurden: auf der Chaussee zwischen Domslau und Magnitz von einem Frachtwagen zwei Ballen Java-Kaffee, gezeichnet B. A. Nr. 397 und 398, ein Ballen Padany-Kaffee, gezeichnet S. U. T. Nr. 2409, im Gewicht von 140 Pfund, ein Sack signirt B. L. Nr. 4703, enthaltend ½ Ctr. Farbewaaren, und zwar ¼ Ctr. Neugrün und ¼ Ctr. Dunkelgrün.

Gefunden wurde: eine Quantität rothe Baumwolle.

[Wohnungswechsel.] Beim Eintritt des dritten Quartals d. J. haben hierorts 2387 Familien ihre Wohnungen gewechselt.

Angekommen: Kommandirender General des fünften Armeekorps Graf v. Waldersee, aus Posen. Regierungs- und Medizinalrath Dr. Arnold aus Posen. Landrath Graf Seherr-Thoß auf Schloß Dobrau. (Pol.-B.)

e. **Neumarkt.** Unsere Stadt war bei dem allgemeinen deutschen Schützenfest zu Frankfurt a. M. durch den hiesigen Bürger Herrn Partikulier Kalide vertreten.

☽ **Cudowa.** Unter den anwesenden Badegästen herrscht auch hier die Damenwelt vor, warum? wage ich nicht zu beantworten. Aber das habe ich wahrgenommen, daß die geehrten Kurdamen es für keine Beschränkung der Freiheit Anderer halten, wenn sie Früh 6 Uhr schon Tische und Stühle belegen lassen, um Mittags im Kreise der Ihrigen den Kaffee zu verzehren, und wenn die werthen Damen manchmal bis in die 11. Abendstunde der Unterhaltung im Freien pflegen, da sollen sie sich nicht wundern, wenn ihnen das Bad schädlich erscheint. In meine Kritik gehören auch die Mängel der Badekabinete, oft fehlt es in ihnen an den unentbehrlichsten Gegenständen, als Handspiegel, Fenstervorhang u. s. w., und wer seinen Rock rein erhalten will, der hänge ihn nicht an die abfärbenden Kalkwände. Die vielen Blumenanlagen sind häufig mit Feldblumen vermischt, ich würde diese Alle mit den verschiedenen Flechten, Moosen und Farrn, wie sie die romantische Umgegend so reichlich darbietet, allmählich zur Bepflanzung eines nahe am Brunnenplatze aufzurichtenden Steinhügels verwenden, und durch diese neue, lehrreiche Zierde gewiß den Dank der Kurgäste verdienen. Wie schön machen sich dergleichen Gruppen im Beinert'schen Karlshain und auf dem Petri-Kirchhofe zu Salzburg. Der Kur- resp. Speisesaal ist sehr gedrückt. Ein Gast machte an der Mittagstafel die beachtenswerthe Bemerkung, daß die leichteste Art, diesen Uebelständen abzuhelfen, wohl die wäre, den Saal um die darüber liegenden Zimmer nach oben zu erweitern, und die Dielung um 1½ Fuß höher zu legen. Vielleicht nimmt die Badegesellschaft, welche am 28. Juli zu einem Konzerte für die Armenkasse vereinigt war, Veranlassung, die Militär-Invaliden des Bezirks mit einer Anerkennung ihrer Verdienste um das Vaterland zu erfreuen, und macht ihnen den 3. August zu einem Festtage.

△ **Reichenbach,** 31. Juli. [Militärisches. — Bethanien. — Pulverhaus.] Das hier garnisonirende Füsilier-Bataillon 1. Schlesischen Grenadier-Regiments Nr. 10 hielt gestern bei Anwesenheit des Regiments-Commandeurs, Hrn. Oberst v. Rödern, ein Prüfungsschießen ab. Der Exerzierplatz für das Bataillon, welcher sich bisher bei Bertholdsdorf befand, ist jetzt nach der peterswaldauer Gegend verlegt worden. Nächste Woche rückt unsere Garnison zum Wachtdienst für die Zeit des Manövers nach Breslau. — Für die bei Jordansmühl und Nimptsch übenden Truppen wird hier das Lazareth eingerichtet werden. — Nachdem die schlesische Genossenschaft des Johanniterordens das hiesige Krankenhaus Bethanien übernommen hat, werden in der Anstalt verschiedene neue bauliche Verbesserungen vorgenommen. Wie wir hören, werden von einzelnen dem Johanniterorden angehörigen Herren neue Krankenbetten gestiftet werden. — Die Stadtverordneten haben beschlossen, ein Pulverhaus für die Garnison und die betreffenden Kaufleute im Garten des Schießhauses zu errichten, und so die gefährliche Aufbewahrung der Vorräthe in einem Thurme zwischen bewohnten Gebäuden zu beseitigen.

Bunzlau. [Gasanstalt.] Für den Bau unserer Gasanstalt werden auch schon Vorbereitungen getroffen. Dieselbe kommt auf ein der Commune gehöriges Grundstück zu stehen, welches jenseits des Eisenbahndammes in der Nähe des Kobelt'schen Vorwerks ziemlich tief schon in der sogenannten Boberau liegt. Gegenwärtig ist man dort mit der Anlegung eines Brunnens und mit anderen Erdarbeiten beschäftigt. Bei denselben tritt das Wasser, auf welches man bei dem Graben stößt, hinderlich in den Weg. Drei bis vier Pumpen müssen daher fortwährend in Thätigkeit sich befinden, um dasselbe zu beseitigen. — Außerdem wird fleißig Baumaterial angefahren. (N. C.)

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

* **Posen,** 30. Juli. [Der Typhus. — Reiche Heirath.] Vom Kriegsministerium sind 3000 Thlr. angewiesen worden, die während der Dauer des Typhus für die hiesige Garnison verwandt werden sollen. In Folge dessen erhält jeder Soldat täglich eine Portion Typhus-Branntwein, so wie ein Loth Kaffee zum täglichen Gebrauch. — Folgendes Gerücht macht hier bedeutendes Aufsehen. Der sich noch auf dem Gymnasium befindende 18jährige Sohn des Fürsten v. Sulkowski auf Reisen, der einstige Erbe des Ordinats Reisen, so wie sämmtlicher fürstlich Sulkowski'schen Güter, ist dieser Tage mit einer galizischen Prinzessin verlobt worden. Die Prinzessin, welche ein eigenes Vermögen von 500,000 Silberrubel besitzt, erhält von ihrem Vater sechs Millionen (?) Silberrubel Mitgift. Die Prinzessin-Braut soll eine höchst gebildete Dame sein und sich in noch sehr jugendlichem Alter befinden. — Die Aerzte haben hier in Posen auf die Schädlichkeit des übermäßigen Gebrauchs des in diesem Jahre so sehr gerathenen Obstes aufmerksam gemacht, damit nicht dem jetzt ziemlich zum Stillstand gebrachten Typhus Vorschub geleistet werde. Die Polizei sieht sehr darauf, daß auf den Märkten nur gutes, reifes Obst verkauft werde.

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Hamburg, 30. Juli. [Getreidemarkt.] Weizen loco unverändert, aber ruhig, ab auswärts flau. Roggen loco matter, ab Königsberg Aug. einzeln zu 84 zu kaufen. Oel pr. Oktbr. 28⅜–¼, pr. Mai 27⅞. Kaffee recht fest, 2000 Sack umgesetzt. Die Rio-Depesche ist noch nicht eingetroffen. Zink ohne Geschäft.

Liverpool, 30. Juli. [Baumwolle.] 10,000 Ballen Umsatz. — Preise steigend.

London, 30. Juli. Getreidemarkt (Schlußbericht). Getreide ruhig. Preise waren unverändert. — Schönes Wetter.

Amsterdam, 30. Juli. Getreidemarkt (Schlußbericht). Weizen und Roggen loco unverändert, stille; Juliroggen 4 Fl. niedriger, Octoberroggen unverändert. Raps October 77. Rüböl Herbst 44¾.

† **Breslau,** 31. Juli. [Börse.] Bei matter Stimmung waren die Course wenig verändert, nur österr. Effekten matter. National-Anleihe 66⅞, Credit 85¾–85⅞, wiener Währung 80⅝–80¼. Von Eisenbahn-Aktien wurden Oberschlesische 157⅛, Freiburger 129¼, Neisse-Brieger 77¼, Oppeln-Tarnowitzer 49⅝–49⅛ gehandelt. Fonds ohne Umsatz.

Breslau, 31. Juli. [Amtlicher Produkten-Börsen-Bericht.] Roggen laufenden Monat rapide weichend; pr. Juli 47¾–46 Thlr. bezahlt, Juli-August 45½ Thlr. Br., August-September 45 Thlr. Br., September-Oktober 44½ Thlr. bezahlt, Oktober-November 43½ Thlr. Br., November-Dezember 43¼–43 Thlr. bezahlt.

Hafer pr. Juli 22 Thlr. Gld., Juli-August 22 Thlr. Br.

Rüböl fest; loco und pr. Juli 13⅝ Thlr. Br., Juli-August 13¾ Thlr. bezahlt, August-September 13⅞ Thlr. bezahlt und Br., September-Oktober, Oktober-November und November-Dezember 13⅞ Thlr. Br. und Gld.

Kartoffel-Spiritus wenig verändert; loco 18⅝ Thlr. Gld., pr. Juli 18⅝ Thlr. bezahlt und Br., Juli-August und August-September 18½ Thlr. bezahlt, September-Oktober 18⅛ Thlr. Br., Oktober-November 17½ Thlr. November-Dezember 17¼ Thlr. Br., April-Mai 1863 17⅓ Thlr. Br.

Regulirungspreise pr. Juli 1862: Roggen 46¾ Thlr. pr. 2000 Pfund, Hafer 22½ Thlr. pr. 1222 Pfd., Rüböl 13⅝ Thlr. pr. 100 Pfd., Spiritus 18⅝ Thlr. pr. 8000 %.

Zink ohne Umsatz.

Die Börsen-Commission.

Berliner Börse vom 30. Juli 1862.

Fonds- und Geldcourse.

Freiw. Staats-Anleihe	4½	102⅜ bz
Staats-Anl. v. 1850, 52	4½	100 bz.
dito 54, 55, 56, 57	4½	102⅞ bz.
dito 1853	4	100 bz
dito 1859	5	108⅛ bz
Staats-Schuld-Sch.	3½	91 bz.
Präm.-Anl. von 1855	3½	124¾ bz.
Berliner Stadt-Obl.	4½	102⅞ G
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	93¼ G
dito dito	4	102 bz
Pommersche	3½	92¼ B
dito neue	4	101⅝ à ⅛ bz
Posensche	4	104¾ G
dito	3½	98⅛ G
dito neue	4	99¼ B
Schlesische	3½	94½ G.
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	100¼ G
Pommersche	4	100¼ G
Posensche	4	100 bz.
Preussische	4	100 G.
Westf. u. Rhein.	4	100 bz.
Sächsische	4	100¾ bz.
Schlesische	4	100⅞ G.
Louisdor	—	109⅞ G.
Goldkronen	—	9. 6⅝ bz.

Ausländische Fonds.

Oesterr. Metall.	5	57¼ à ¼ bz.
dito 54er Pr.-Anl.	4	73 B.
dito neue 100-fl.-L.	—	70 B.
dito Nat.-Anleihe	5	66 à 66¼ bz
dito Bankn. n. Whr.	—	80⅝ bz.
Russ.-engl. Anleihe	5	94⅝ G.
dito 5. Anleihe	5	87¼ B.
dito poln. Sch.-Obl.	4	83⅝ bz. u. G
Poln. Pfandbriefe	4	— — —
dito III. Em.	4	87⅝ bz.
Poln. Obl. à 500 Fl.	4	93 B.
dito à 300 Fl.	5	94¾ bz.
dito à 200 Fl.	—	23¼ G.
Poln. Banknoten	—	87½ bz.
Kurhess. 40 Thlr.	—	57 bz.
Baden 35 Fl.	—	31¼ bz.

Actien-Course.

	Div. 1861	Z.-F.	
Aach.-Düsseld.	3½	3½	85½ bz.
Aach.-Mastricht.	3½	4	34¾ à ½ bz.
Amst.-Rotterdam	5⅛	4	9[illegible] etw. bz
Berg.-Märkische	6½	4	110¼ bz
Berlin-Anhalter	8½	4	129½ bz.
Berlin-Hamburg	6	4	118¼ bz.
Berl.-Potsd.-Mgd.	11	4	215 bz u G.
Berlin-Stettiner	7 1/12	4	12[illegible]¼ etw. bz
Breslau-Freiburg	6⅔	4	129 bz.
Cöln-Mindener	12¼	3½	179 bz.
Franz. St.-Eisenb.	6	5	131 bz.
Ludw.-Bexbach.	8	4	1[illegible] bz.
Magd.-Halberst.	22¼	4	328 bz.
Magd.-Wittenbrg.	1⅙	4	45 bz
Mainz-Ludw. A.	7	4	128⅝ bz.
Mecklenburger	2⅞	4	60¼ bz u. G.
Münster-Hammer	4	4	98 B
Neisse-Brieger	3½	4	76½ bz
Niederschles.	4	4	99⅝ bz.
N.-Schl.-Zweigb.	1½	4	75 bz
Nordb. (Fr.-W.)	3	4	64⅞ bz.
dito Prior.	—	4½	— — —
Oberschles. A.	7⅞	3½	157⅛ bz.
Oberschles. B.	7⅞	3½	138 bz.
dito C.	7⅞	3½	157½ bz
dito Prior. A.	—	4	— — —
dito Prior. B.	—	3½	— — —
dito Prior. C.	—	4	— — —
dito Prior. D.	—	4	97 bz.
dito Prior. E.	—	3½	8[illegible]¾ G.
dito Prior. F.	—	4½	101⅝ bz.
Oppeln-Tarnow.	1	4	49½ bz
Prinz-W. (St.-V.)	½	4	5⅜ etw. bz.
Rheinische	5	4	9[illegible] à [illegible] bz.
dito (St.) Pr.	—	4	101¾ bz.
dito Prior.	—	4	93⅞ B
dito III. Em.	—	4½	9[illegible]¼ bz.
Rhein-Nahebahn	—	4	30⅝ bz.
Ruhrort-Crefeld.	3½	3½	91⅞ etw. bz.
Starg.-Posener	4	3½	104 bz u. G.
Thüringer	6¾	4	127 etw. bz.
Wilhelms-Bahn	—	4	56½ G.
dito Prior.	—	4	91⅝ bz.
dito III. Em.	—	4½	— — —
dito Prior. St.	—	4½	93¼ B.
dito dito	—	5	96 bz.

Preuss. und ausl. Bank-Actien.

	Div. 1861	Z.-F.	
Berl. K.-Verein	5⅔	4	115¾ G
Berl.-Hand.-Ges.	5	4	95⅝ bz.
Berl. W.-Cred. G.	—	5	— — —
Braunschw. Bank	4	4	81¼ G
Bremer „	5⅔	4	103¼ G
Coburg. Credit-A.	3	4	76 B.
Darmst. Zettel-B.	8⅔	4	99¼ G
Darmst. Credb.-A.	5	4	[illegible]8¼ i P. bz. u. G.
Dess. Creditb.-A.	—	4	4¾ bz.
Disc.-Com.-Anth.	6	4	97¾ bz.
Genf. Creditb.-A.	2	4	46½ à ¾ à ⅝ bz
Geraer Bank	5¾	4	92½ Klgkt bz
Hamb. Nrd. Bank	5	4	97 B
„ Ver. „	5½	4	101½ G
Hannov. „	4½	4	99⅞ bz.
Leipziger „	3	4	77¾ bz u. G
Luxembrg. „	10	4	[illegible] G
Magd. Priv. „	4⅔	4	[illegible]0½ G
Mein.-Creditb.-A.	6	4	93 etw. bz u B.
Minerva-Bwg.-A.	—	5	35 bz.
Oester. Crdtb.-A.	7¾	5	86 à 86¼ bz
Pos. Prov.-Bank	[illegible]	4	97¾ G.
Preuss. B. Anth.	4⅞	4½	124 etw. bz. u B
Schl. Bank-Ver.	6	4	[illegible]8 etw. bz.
Thüringer Bank	2⅝	4	60 bz
Weimar. Bank	4	4	81¾ bz

Wechsel-Course.

Amsterdam	10 T.	143⅛ bz.
dito	2 M.	142⅝ bz.
Hamburg	8 T.	151¾ bz
dito	2 M.	151⅛ bz.
London	3 M.	6. 22¼ bz
Paris	2 M.	80⅙ bz
Wien österr. Währ.	8 T.	80 bz.
dito	2 M.	79¼ bz.
Augsburg	2 M.	56. 26 bz
Leipzig	8 T.	99⅝ bz
dito	2 M.	98⅝ G.
Frankfurt a. M.	2 M.	56. 28 bz
Petersburg	3 W.	97¼ b. 3 M. 96¼ b
Warschau	8 T.	87¼ bz.
Bremen	8 T.	109¾ bz.

Eisenbahn-Zeitung.

Jahresbericht der Oberschl. Eisenbahn für das Jahr 1861.
III.

Die Gesammt-Ausgabe des Betriebsfonds von 983476 Thlr. (1860: 984159 Thlr.) betrug 1) von der Gesammt-Einnahme 33,29 %, (1860: 33,61 %); 2) auf die Meile Bahnlänge: 30030, (1860: 30688); 3) auf die Nutzmeile: 5 Thlr. 1 Sgr. 5 Pf., (1860: 4 Thlr. 19 Sgr. 9 Pf.). Mit Zurechnung der aus dem Reserve- und Erneuerungsfonds verwendeten 251067 Thlr. ergeben sich ad 1) 41,79 % (1860: 48,06); ad 2) 37696 Thlr. (1860: 43888 Thlr.); ad 3) 6 Thlr. 10 Sgr. 1 Pf., (1860: 6 Thlr. 19 Sgr. 10 Pf.)

Die Ausgabe für die allgemeine Verwaltung stieg 1861 im Ganzen um 11,835 Thlr., weil, nach Verpachtung des Transportbetriebes auf der schmalspurigen Zweigbahn, dieser letzteren zum erstenmale nur 1000 Thlr. als Beisteuer zu den Ausgaben für die allgemeine Verwaltung zu Lasten geschrieben sind, während bis dahin die Repartition dieser Ausgaben nach Verhältniß der Bahnlängen der unter Verwaltung der königl. Direktion stehenden Bahnen erfolgt war. Dagegen ermäßigten sich die Gesammtkosten der Bahn-Unterhaltung (inbegriffen „Erneuerung") für die Meile Bahnlänge von 12693 Thlr. in 1860 auf 9943 Thlr. in 1861.

Im gemeinschaftlichen Betriebe der Oberschlesischen und der Breslau-Posen-Glogauer Bahn sind 134 Personenwagen, 36 Gepäckwagen, 869 bedeckte und 1946 offene Güterwagen (mit zusammen 7350 Achsen, 5003 Personen-Sitz- und 1575 Personen-Stehplätzen, 6480 Ctr. Ladefähigkeit der Gepäckwagen, 416650 Ctr. Ladefähigkeit der Güterwagen; unter letzteren für den Kohlenverkehr in der Winterzeit Wagen mit 76095 Tonnen Ladefähigkeit, und für den Kalkverkehr in der Sommerzeit Wagen mit 8190 Tonnen Ladefähigkeit), so wie 105 Lokomotiven verwendet, und mit 7882 (1860: 7506) Zügen auf der Oberschlesischen, mit 2913 (1860: 2522) Zügen auf der Breslau-Posener und mit 2207 (1860: 2260) Zügen auf der Lissa-Glogauer Bahn, überhaupt 17296072 (1860: 16357988) Wagenachsmeilen und 284712 Nutzmeilen, (1860: 289434), und zwar auf der Breslau-Posen-Glogauer Bahn 4219306 Wagenachsmeilen, (1860: 3213184) und 89845 Nutzmeilen (1860: 77948) gefahren worden; wobei täglich die ganze Oberschlesische Bahn 15,5 mal, die Breslau-Posen-Glogauer Bahn 7,6 mal von Zügen befahren worden ist. Achsmeilen auf fremder und auf eigener Bahn durchliefen die Personenwagen 1200387 (1860: 1145976), die Gepäck- und Güterwagen 21927554 (1860 nur: 18661600); daher die Personen-, Gepäck- und Güterwagen zusammen in 1861: 3320365 Achsmeilen mehr, als in 1860. Dabei verursachte die Achsmeile Kosten für Reparatur, Schmieren und Putzen bei den Personenwagen 4,78 Pf. (1860: 6,94); bei den Gepäck- und Güterwagen 2,23 Pf. (1860: 2,85). Die Locomotiven erheischten an Kosten (für Heizen, Schmieren, Putzen, Reparatur) a. für die Nutzmeile 28,66 Sgr. (1860: 26,46); b. für die geförderte Wagenachsmeile 5,65 Pf. (1860: 5,62). Die Steigerung der Kosten bei a. erklärt sich durch die bedeutend höhere Belastung der gemischten und der Güterzüge, da in jedem der letzteren im Jahresdurchschnitte 1861: 90,52 Wagenachsen, dagegen 1860 nur 76 gefördert sind. Die Kosten der Zugkraft auf der Oberschles. und Breslau-Posen-Glogauer Bahn betrugen für die Nutzmeile: 1 Thlr. 11 Sgr. 11,2 Pf.. 1860: 1 Thlr. 11 Sgr. 1,3 Pf. Zur Instandhaltung der Betriebsmittel sind in den Reparatur-Werkstätten zu Breslau, Kattowitz und Lissa 153305 Tagewerke (1860: 196094) und dabei Materialien für 312526 Thlr. (1860: 332190), unter täglicher Beschäftigung von 421 Handwerkern mit einem Jahres-Arbeitslohne von zusammen 122699 Thlr., aufgewendet.

Die Breslau-Posen-Glogauer Bahn zeigt in den Resultaten eine fortschreitende Entwickelung, die den günstigsten Erwartungen Raum bietet. Es betrug die Gesammt-Einnahme 1028301 Thlr. (1860: 796152), die Ausgabe aus Betriebsfonds: 441702 Thlr., der Ueberschuß mithin: 531823 Thlr. (1860: 412097) d. i. mehr als in jedem der Vorjahre. Und zwar sind vereinnahmt im Personenverkehre für 398862 Personen (1860: 385024) 271420 Thlr. (1860: 255384) und außerdem 12708 Thlr. (1860: 10863), insgesammt also 284126 Thlr. (266247), also mehr 17879 Thlr. gegen 1860; ferner 1861 im Güterverkehre für 5721318 Ctr. mit 94688357 Centnermeilen 654287 Thlr. (1860: 4029278 Ctr., 63785568 Centnermeilen für 472714 Thlr.); mithin mehr: 1692040 Ctr., 30902789 Centnermeilen und 181573 Thlr.; und zwar: bei Steinkohlen: 350738 Ctr., 7078407 Centnermeilen, 25256 Thlr., bei Getreide: 872818 Ctr., 16364360 Centnermeilen, 113290 Thlr.

Die durchschnittliche Fahrtlänge jedes Centners steigerte sich von 15,74 Meilen in 1860 auf 16,55 Meilen in 1861; dagegen ermäßigte sich die Einnahme für die Centnermeile von 2,63 Pfennig in 1860 auf 2,46 Pf. in 1861, mithin um 0,17 Pf.

Stettins Betheiligung am Gesammtgüterverkehre betrug 1861: 25,56 % der Centnermenge (1860: 24,49 %, 1859: 18,63, 1858: 26,64); nach Stettin bewegten sich 899060 Ctr., meistens: Bodenerzeugnisse, Oelkuchen, Zink; von Stettin 540289 Ctr., meistens: Baumwolle, Garn, Kaffee, Oel, Saamen; überhaupt: 1439449 Ctr.

Die verschiedenen Einnahmen waren 90015 Thlr. gegen 57176 im Vorjahre.

Die Ausgaben mit Inbegriff von 54776 Thlr. aus dem Reserve- und Erneuerungsfonds belaufen sich auf 496478 Thlr. und berechnen sich mit 48,28 % der Gesammteinnahme (56,07 %), mit 17731 Thlr. auf die Meile Bahnlänge (15943) und mit 5 Thlr. 15 Sgr. 9 Pf. auf die Nutzmeile (5 Thlr. 21 Sgr. 10 Pf.)

Die seit October 1860 wieder mit Pferden betriebene **schmalspurige Zweigbahn im oberschlesischen Bergwerks- und Hüttenrevier** lieferte gleichfalls beruhigende Resultate, nachdem das gesammte Frachtgeschäft in Pacht ausgethan ist. Die Einnahme von 9351725 Ctrn. mit 10821859 Centnermeilen Gütern und aus anderen Quellen betrug 64997 Thlr., mithin 5504 Thlr. auf die Meile Bahnlänge; dagegen die Ausgaben: 27677 Thlr., sodaß 37320 Thlr. Ueberschuß verblieben, während letzterer 1860 nur 6622 und 1859 4864 betragen hatte.

Bei der Bedeutung, die dem Verkehr dieser Zweigbahn für den Geschäftsgang der berg- und hüttenmännischen Industrie beizumessen ist, wird erwähnt, daß Centnermeilen gefahren sind:

	Steinkohlen:	Galmei:	Eisenerz:
i. J. 1861:	3014499	5861398	1550381
„ 1860:	4883801	5500214	507970
„ 1859:	6577434	4394491	341117

Auch hier zeigt sich also ein Aufschwung der Verkehrsverhältnisse in den auf das Jahr 1857 und 1858 folgenden Zeitabschnitten. Die Transportbewegung von Galmei und Eisenerz hat sogar alle Jahre bis 1856 hinter sich gelassen. Steinkohlen erscheinen nur dadurch in Abnahme, weil sich die durchschnittlich von jedem Steinkohlencentner durchfahrene Strecke, nämlich von 1,02 Meilen in 1859 und von 0,85 Meilen in 1860 auf 0,59 Meilen in 1861, ermäßigte; außerdem aber der schmalspurigen Zweigbahn durch den Bau und Anschluß breitspuriger Zweigbahnen seit 1859 erhebliche Transporte von Steinkohlen entzogen sind.

Die Koksanstalt in Zabrze wird insoweit betrieben, als es zur Abwendung ihres Verfalls erheischt ist, und soll bei geeigneten Konjunkturen verkauft werden.

Der Steinkohlengruben-Bau erforderte auf Guidogrube 20642 Thaler Kosten, so daß sich das ganze Anlagekapital nunmehr auf 325167 Thaler stellt. Auf der Grube Direktion fand in 1861 ein Bau nicht statt.

Von den Eisenbahn-Neubauten ist anzuführen, daß die Fertigstellung der Bahnstrecke Neuberun-Oswiencim, bei günstigem Wasserstande der Weichsel, Ende 1862 in Aussicht steht.

Nach den vorangeschickten Bemerkungen darf die Behauptung ausgesprochen werden, daß die reichen Verkehrs-Elemente des Unternehmens der Oberschlesischen Eisenbahn-Gesellschaft sich fortdauernd einer ersprießlichen Fortbildung erfreuen und **auch etwa späterhin eintretende Konkurrenzen, selbst bei dem ernstlich angeregten „Ausbau der Wilhelmsbahn in westlicher Richtung", nicht zu scheuen haben werden.**

Vorträge und Vereine.

☐ **Breslau,** 31. Juli. [Die freireligiöse Stiftung zu Offenbach] hat ihren 3. Jahresbericht veröffentlicht, aus dem wir folgende Mittheilungen hervorheben wollen: Der Stiftung, welche den Zweck hat, Predigern und Gemeinden, welche ihrer religiösen Ueberzeugung wegen in Bedrängniß gerathen, Unterstützung zu gewähren, sind aus allen Theilen des deutschen Vaterlandes, ja selbst aus Oesterreich, in zahlreichen Gaben und Beiträgen Beweise des Vertrauens geworden. An größeren Schenkungen sind ihr außer der Grundstiftungssumme des Herrn Bankier Dr. Jacobsohn in Berlin von 1000 Gulden und dem Vermächtniß einer baierischen Freundin von 100 Fl. in jüngster Zeit durch Joh. Ronge von einem ungenannt bleiben wollenden Freunde 500 Fl. zugegangen. Im Ganzen beträgt die Einnahme 1731 Fl. 35 Kr.; die im Sinne der für den Zweck der Stiftung gemachten Ausgaben für Prediger, Literatur und Gemeinden, nebst Verwaltungskosten 1170 Fl. 45 Kr. Das Vermögen der Stiftung besteht aus ca. 1994 Fl. unangreifbarem Fonds, von dem nur die Zinsen verwendet werden dürfen und ca. 102 Fl. verfügbarem Fonds. Die Stiftung wird aus einem Ausschuß der beiden deutsch-katholischen Gemeinden Frankfurt a. M. und Offenbach verwaltet, ist andern Rathschlägen stets zugänglich und bemüht gewesen, die freireligiösen Verbände zur Mitbetheiligung bei Vertheilung der Gaben heranzuziehen, so auch den Provinzialvorstand der schlesischen freireligiösen Gemeinden. Ferner erstrebt dieselbe eine Organisation der freireligiösen Reform-Vereine und Verbreitung der Reform auch nach Oesterreich.

** [Schlesischer Verein zur Unterstützung von Landwirthschafts-Beamten.] Sonntag, den 13. Juli d. J., ertheilte Se. königliche Hoheit der Kronprinz dem seitens des Vereins deputirten Vorsitzenden des Directorii, Generallandschafts-Repräsentanten H. Elsner v. Gronow auf Pniow, Audienz, und nahm von demselben den tiefgefühlten Dank des Vereins für die Uebernahme des Protectorates, sowie den Geschäftsbericht für das erste Jahr des Bestehens 1861/62 und eine Zusammenstellung der Mitglieder in der Provinz, nach Regierungsbezirken und Kreisen geordnet, entgegen. Se. königliche Hoheit geruhte, Ihr warmes Interesse für die Zwecke des Vereins zu bekunden, und versicherte, indem Sie dem Vereine das erfolgreichste Gedeihen wünschte, Höchstihr Protectorat zur Förderung der Interessen als wirklicher Protector fortführen zu wollen. Wenn hiernach der Verein eine feste Stütze gewonnen hat, so ist es nun auch seine Pflicht, sich dieser Protection in Wirklichkeit würdig zu machen. Nur wenn alle Mitglieder dahin streben, dem gesammten Beamtenstande es zum Bewußtsein zu bringen, daß er allein in richtiger Erkennung und Wahrung seiner Standesehre und in treuester Pflichterfüllung sich die Stellung erringen und sichern kann, die ihm gebührt, ist es möglich, dies zu erreichen. Darum mahnen wir alle Mitglieder, das höchste Ziel des Vereins unverrückt im Auge zu behalten, und nur tüchtigen, gewissenhaften, brauchbaren, ihre Würde und Ehre über Alles wahrenden Beamten den Zutritt zu gestatten; findet solches statt, dann wird der Verein stets ein geachteter bleiben, dann wird das Vertrauen zu demselben bei allen denen, welche Beamten bedürfen, ein immer größeres werden, und er wird sich unter dem Schutze der Hohenzollern kräftig entwickeln und zum Segen der Landwirthschaft erblühen.

(Schles. landw. Ztg.)

Breslau, 9. Juli. [Personalien.
Ausgeschieden auf eigenen Antrag: Der Referendarius Dr. juris Paul Laband.

[Belobigung.] Der Lehrer Bieneck zu Glauche, Kreis Namslau, hat am 6. Mai d. J. den 1¾ Jahr alten Knaben des Einliegers Raczing, Namens Joseph, zu Kunzendorf, Kreis Wartenberg, vom Tode des Ertrinkens gerettet.

[Schenkung.] Der von einem Geschenkgeber, welcher unbekannt zu bleiben wünscht, dem Verein der von der Landeskirche sich getrennt haltenden Lutheraner zur Aushilfe in deren gegenwärtigen Nothständen an ein Mitglied des Ober-Kirchen-Collegiums zu Breslau gemachten Schenkung von 3000 Thalern ist die landesherrliche Genehmigung ertheilt worden.

Breslau, 19. Juli. [Personalien.] Schulen-Inspector und Pfarrer Carl Dorn als Pfarradm. nach Sprottau. — Weltpriester Victor Apoloni als IV. Kaplan nach Oppeln. — Lokal- und Schloß-Kaplan Anton Monem in Koschentin als Pfarradm. nach Tworog. — Kaplan Emanuel Grund in Hennersdorf als solcher nach Rothbrünnig. — Kaplan Joh. Laugwitz an der Pfarrkirche zu St. Vincenz in Breslau zum Curatus bei derselben. — Kaplan Aug. Nickel in Hochkirch als Missionspfarrer nach Lübben. — Pfarr-Administr. Anton Marschitz in Rothsürben als solcher nach Winzig, Archipr. Wohlau. — Kaplan Seraph. Scholz in Neuland als Pfarradm. nach Wartha Archipr. Bunzlau.

Breslau, 16. Juli. [Personalien.] Bei dem königl. Oberbergamte. In den Ruhestand getreten: Der Rechnungsrath Chuchul. Ernannt: 1) Der Berg-Referendar Bergmeister v. Tschepe zum Berg-Assessor; 2) der Berg-Referendar Oswald Degenhardt zum Berg-Assessor; 3) der Berg-Exspektant Adolph Bernouilli zum Berg-Referendar. In den Ruhestand getreten: der Bergschreiber Perschky zu Tarnowitz. Uebertragen: dem bisher. Hütten-Faktor Kreyher zu Torgelow die Kassen- und Registratur-Geschäfte bei der Verwaltung der kgl. Friedrichshütte bei Tarnowitz. Im Bezirke des Appellat.-Gerichts. Ernannt: 1) der Gerichts-Assess. Hugo Paur zum Kreisrichter bei dem Kreisgerichte zu Oels, mit der Function als Gerichts-Commissarius zu Bernstadt; 2) der Referendarius Heinrich Kaiser zum Gerichts-Assessor; 3) der Auskultator Robert Kühn zum Referendarius; 4) der Rechtscandidat Sylvius v. Goldfus zum Auskultator; 5) der Hilfsbote und Hilfsexekutor Ed. Richter zu Breslau zum Boten und Exekutor bei dem Stadtgericht zu Breslau; 6) der Hilfsbote und Hilfsexekutor August Kahl zu Militsch zum Boten und Exekutor bei dem Kreisgericht daselbst; 7) der Hilfsbote und Hilfsexeku-

tor August Pfeiffer zu Neumarkt zum Boten und Exekutor bei dem Kreisgericht daselbst; 8) der Polizei-Wachtmeister August Zawalsky zu Züllichau zum Hilfsboten und Hilfsexekutor bei dem Kreisgericht zu Reichenbach. Versetzt: 1) der Kreisrichter Barg zu Woblau als Rechtsanwalt und Notar an das Kreisgericht zu Birnbaum, im Bezirk des Appellationsgerichts zu Posen, vom 1. Juli 1862 ab; 2) der Kreisrichter Kade zu Woblau in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Frankenstein, vom 1. Aug 1862 ab; 3) der Gerichts-Assessor Amand Friemel zu Habelschwerdt in den Bezirk des Appellationsgerichts zu Bromberg; 4) der Gerichts-Assessor Rud. Schmiedel zu Breslau in den Bezirk des Appellationsgerichts zu Marienwerder; 5) der Bureau-Diätarius Joseph Volkmer zu Brieg in gleicher Eigenschaft an das Kreisgericht zu Poln.-Wartenberg; 6) der Bote und Exekutor Julius Färber zu Reichenbach in gleicher Eigenschaft an die Gerichts-Deputation zu Nimptsch, im Bezirk des Kreisgerichts zu Streblen; 7) der Hilfsgefangenenwärter Jul. Hein zu Streblen als Hilfsbote und Hilfsexekutor an das Kreisgericht zu Schweidnitz, vom 1. Septbr. 1862 ab. Ausgeschieden auf eigenen Antrag: 1) der Rechtsanwalt, Justizrath Gelinek zu Breslau, vom 1. Juli 1862 ab; 2) der Rechtsanwalt und Notar, Justizrath Scheffler zu Breslau, vom 1. Juli 1862 ab; 3) der Auskultator Karl Frhr. v. Senden-Bibran, behufs seines Uebertritts in den Verwaltungs-Dienst. Versetzt: der Staatsanwalt Hahn zu Streblen an das Kreisgericht zu Ratibor.

Breslau. Angestellt: Der Postexpedientenanwärter Beil als Postexpedient in Breslau. Der Feldwebel Pritschkow als Postconducteur bei dem Eisenbahn-Postamte Nr. 14. Der versorgungsberechtigte Postillon August als Briefträger in Waldenburg. — Versetzt: Die Postexpedienten Hemsalech von Streblen nach Reichenbach, Geisler von Waldenburg nach Freiburg. — Entlassen: Der Postexpedient Fiebich in Freiburg und der Postexpediteur Pusch in Altwasser.

[Erledigte Schulstelle.] Die evangelische Lehrerstelle zu Kunzendorf, Kreis Trebnitz, ist vacant. Das Einkommen derselben ist auf 165 Thaler abgeschätzt. Vocirungsberechtigt ist das Dominium.

[Vermächtniß.] Der zu Schweidnitz verstorbene Kaufmann Anton Werner hat dem Bürgerhospitale daselbst 200 Thlr. letztwillig zugewendet.

[Geschenk.] Die Gräfin Königsdorf hat in Folge der Aufnahme der ehmaligen Hauswart Louise Tiendel, geb. Lorenz, in das Claassen'sche Siechenhaus dieser Anstalt 250 Thaler geschenkt.

Literarische Notizen.

—* Der Fischfang auf hoher See und rationell betriebene Küsten-Fischfang, als einer der Haupt-Nahrungszweige des deutschen Volkes und Grundbedingung einer deutschen Flotte; ein Beitrag zur deutschen Volkswirthschaft bei Gelegenheit der maritimen Revolution dieses Jahres, von J. J. Sturz. Berlin, Verlag von Hugo Kastner u. Comp. 1862. Der Verf. hat sich bereits als einen Publizisten bewährt, der die politischen und volkswirthschaftlichen Fragen mit vieler Sachkenntniß und gesundem Urtheil zu rechter Zeit zu erörtern weiß. Die gegenwärtige Schrift behandelt die Fischerei in Verbindung mit Schifffahrt und Flotte; das Werkchen verdient um so mehr Aufmerksamkeit, als der Gegenstand desselben erst neulich auch im preuß. Abgeordnetenhause zur Sprache gebracht wurde. Früher war nach Mittheilung des Verf. die Neufoundlands-Bank als der Hauptplatz der Fischerei von den Seenationen benutzt worden; seit Kurzem aber ist im Ocean ein zweiter Punkt von großer Wichtigkeit für die Fischerei entdeckt. Es ist dies eine isolirte Inselgruppe im 57,35° n. Br. und 13,40° w. L., deren Lage von holländischen Karten genau verzeichnet wird. Holländische und französische Schiffer haben vereinzelt diese Inselgruppe schon vor 1861 besucht. Die Bank umfaßt 40,000 Qu.-Miles. Der Verf. weist nun die Bedeutung der Fischerei überhaupt mit statistischen Zahlen nach. England und Wales beschäftigt 126,768 Mann auf 12,661 Booten mit Fischfang, der einen Werth von 760,000 Pfd. St. hat. Heringe bringen diese Schiffer 7—800,000 Tonnen; auf London allein kommen wöchentlich 230,000 Tonnen frische Fische, Austern, Hummern, die Tonne zu 23 Ctr., die durch 400 - 600 Eisenbahnwagen dem Markte zugeführt werden; auf den Kopf kommen täglich 6 Loth Fisch, was ungefähr der Fleischconsumtion in Berlin entspricht, während eben diese Fleischconsumtion in London das Dreifache von der in Berlin beträgt. Irland beschäftigt mit Fischfang 53,000 Mann und 700 Jungen mit 1700 Booten und vielen größeren Fahrzeugen. In Nordamerika erreicht die Fisch-Production (Wallfisch, Stockfisch, Austern, Schildtröten, Süßwasser-, Düngerfische 2c.) jährlich einen Werth von über 48¼ Mill. Doll. Frankreich beschäftigt in Neufoundland 35,000 Mann, Holland aber meist ohne festen Punkt 30,000 Mann. 80,000 Ctr. gesalzene Heringe gehen jährlich von Holland nach Deutschland. In der Nordsee fischen meist Engländer und Holländer, die einen großen Theil ihres Ertrages nach unserem Vaterlande absetzen, während dieses selbst sein Meer fast unbenutzt läßt und der fremden Ausbeutung desselben unthätig zusieht.

—* „Der Freund in der Noth" oder „kurze Anweisung zu Hilfsleistungen bei Lebensgefahr und plötzlichen Unglücksfällen" 2c. von C. A. Wagner, Schullehrer. Plauen, 1859 bei Aug. Schröter. Es muß mit Anerkennung hervorgehoben werden, daß man in neuester Zeit die Diätetik und die Volksgesundheitslehre wieder genauer zu bearbeiten und ihre Erfolge zum Nutzen der Menschheit allgemein zugänglich zu machen angefangen hat. Das uns vorliegende Büchlein ertheilt nützliche Rathschläge zu rascher Hilfe bei vorkommenden Verletzungen, Wiederbelebungsversuchen 2c., die vom Autor nach ärztlicher Anleitung zusammengestellt sind; es kann daher die Anschaffung der Schrift allen Laien, zumal auf dem Lande, wo ärztlicher Beistand in Unglücksfällen oft nur schwer zu erlangen ist, und meist zu spät eintrifft, bestens empfohlen werden.

Abend-Post.

Italien. In Betreff Garibaldi's lautet die telegraphisch bereits im Auszuge gebrachte Erklärung der officiellen Zeitung:

In den letzten Tagen sind beunruhigende Gerüchte über geheime Expeditionen, über Bedrohung der toscanischen und päpstlichen Küsten durch Landungen und über eine angeblich in Neapel stattgehabte Demonstration in Umlauf gesetzt worden. Zur Beruhigung derjenigen, welche durch solche Gerüchte in Besorgniß gerathen, halten wir es für geboten, zu erklären, daß dieselben grundlos und der Wahrheit durchaus zuwider sind.

Die Rede, welche Garibaldi in Marsala hielt, liegt jetzt vor. Der Bürgermeister von Marsala hat dieselbe in einer Proclamation an die Bevölkerung der Stadt der Oeffentlichkeit übergeben; doch haben wir bis jetzt nur eine französische Uebersetzung der „Ind. belge" zu Gesicht bekommen, in der die Stellen über den Kaiser Napoleon der Selbst-Censur erlegen sind. Der Held von Marsala hielt am 19. Juli einen jener Triumph-Einzüge, bei welchem sich Magistrat, Bürgerschaft und Clerus betheiligt hatten und der Jubel kein Ende nehmen wollte. Seiner Gewohnheit auch diesmal treu, sprach Garibaldi vom Söller des Hauses aus, in welchem er Gastfreundschaft gefunden. Seine Stimme klang klar und glockenhell, als er sprach:

Es ist nicht mehr an der Zeit, den Ausländer auf italienischem Boden und die Knechtschaft eines Theiles unserer Brüder zu dulden. Italien kann diese Schmach nicht mehr ertragen. Es ist eine Schande für 25 Millionen Italiener, und diese Schande muß zwischen heute und einigen Tagen ein Ende nehmen. Ja, Rom ist unser! (Volksstimmen: Ja, unser!) Ja, Rom oder todt! (Stimmen: Rom oder todt!) Von Marsala ging der Ruf der Freiheit aus. Von hier soll heute auch der Ruf anheben: Rom oder todt! Und dieser Ruf wird nicht allein auf der Halbinsel wiederhallen, er wird ein Echo in ganz Europa und überall finden, wo der Name der Freiheit noch nicht entweiht ist. Wir verlangen nur, was uns gehört, ja, nur, was uns gehört, und Rom gehört uns. Rom oder todt! Dieser Ruf wird in die Waagschale der Diplomatie schwerer fallen, als alle möglichen Bitten. Wir sind des Bittens satt und müde. Keine Protestationen, keine Bitten mehr! Napoleon soll ein- für allemal wissen, daß Rom und Venedig unser sind, daß die Brüder von Rom und Venetien unsere Brüder sind.... Wir sind dem französischen Volke Dank schuldig. Ja, das französische Volk ist auf unserer Seite, es ist unser Bruder. Napoleon ... hat den Krieg von 1859 nicht für Italien geführt. Wir haben ihm Nizza und Savoyen gegeben, und er will noch mehr haben, ich weiß das, ich! Er hat sich angestrengt, um seine Familie empor zu bringen; er hält einen Prinzen für Rom bereit und einen für Neapel und so fort, ich weiß das. ... Wir brauchen nicht zu betteln, das französische Volk ist auf unserer Seite. Napoleon III. gebe fort von Rom, und Rom ist unser. Es freut mich, daß ich heute bei Euch bin, denn ich habe ein Anrecht darauf, Euer Freund zu sein. Lebet wohl!

Telegraphische Depesche.

Warschau, 31. Juli. Der heutige „Dziennik" enthält eine kaiserliche Verordnung, betreffend die Reorganisation sämmtlicher Behörden durch Decentralisirung, Maßregeln zu Ersparnissen durch Beamtenverminderung und Ausdehnung des Wirkungskreises der Unter-Behörden. (Angekommen 9 Uhr Abends.)

Inserate.

S—. Ueber den vor Kurzem uns leider verlassenen Musikdirector **A. Bilse** und sein Orchester entnehmen wir den **hamburger Zeitungen** Folgendes:

Concerte des Herrn Musikdirector A. Bilse aus Breslau nebst Kapelle im Convent-Garten des Herrn Wörmer. [952]

Kein **wahrer** Musikfreund, **kein** Musiker von Fach, sollte diese Concerte, wo man ein vortreffliches Orchester unter **wahrhaft gediegener ausgezeichneter Leitung findet,** versäumen. Man hat **hier noch nie** ein solches Zusammenspiel, solche Nuancirung und Klarheit gehört. Das reichhaltige Programm bietet die Werke von Mozart, Beethoven, Cherubini, Mendelssohn, Schubert, Lindpaintner, Gade, und darunter Sachen, welche fast **noch gar nicht hier gehört,** durchweg in **vollendeter Ausführung.**

Die Jupiter-Simphonie von Mozart ist hier wohl einigemale vorgeführt (aber gewiß **nie so vortrefflich**). Beachtung jeder Bezeichnung. Feuer **ohne Uebereilung** und doch vom Dirigenten und Orchester **Begeisterung aus jedem Tone.** Das Menuet wurde Dacapo gespielt. Man möchte es **so vorgetragen** immerfort hören. Vor solcher Ausführung muß **jeder** Respect haben. Daß die modernen Sachen, wie Tell, Galopp von Schulhof 2c. 2c. von solchem Orchester, unter solcher Leitung alle entzückend vorgetragen werden, bedarf keiner Erwähnung.

Also kein **wahrer** Musikfreund, **kein** Musiker von Fach, sollte diese Concerte versäumen, da gewiß so bald kein ähnliches Orchester wieder hierher kömmt.

Verlag von **Eduard Trewendt** in Breslau.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Holtei's Schlesische Gedichte.

7te, verbesserte und sehr vermehrte Auflage.

Min.-Format. 22 Bog. Eleg. in engl. Leinwand gebunden mit Goldschnitt und Goldpressung. Preis 1¼ Thlr.

Tiefinnerste Gemüthlichkeit ist der Grundcharakter dieser schlesischen Gedichte, durch die sich **Holtei** ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat. — Als Bereicherung dieser **neuen** Auflage heben wir namentlich hervor: **„Was war'sch fur Kuche?"** — **„De ehrlichen Diebe"** — **„Kummen Se hübsch wieder"** — **Der Hyppuchunder"** — **„Patschkauer Dohlen"** — — bisher noch nirgend gedruckte Gedichte, die erst während der letzten Anwesenheit **Holtei's** in Schlesien entstanden, und deren Vortrag bereits den enthusiastischen Beifall vieler Tausende von Zuhörern gefunden hat. [959]

Verlag von **Eduard Trewendt** in **Breslau.**

So eben erschien: [961]

Special-Karte der Grafschaft Glaz,

nebst angrenzenden Theilen von **Böhmen** und **Mähren** etc.

(Maasstab 1 : 150,000.)

Bearbeitet von

W. Liebenow,

Lieutenant etc. und Geh. Revisor.

In eleg. Carton. Preis 22½ Sgr.

Diese Karte umfasst ein Gebiet von 100 Quadrat-Meilen, zwischen den Orten Zobten, Freywaldau, Wildenschwerd, Nachod, Liebau und Waldenburg gelegen und bietet eine treffliche Uebersicht von der innerhalb dieser Begrenzung gelegenen interessanten Landschaft mit ihren verschiedenen Gebirgsgruppen, wie des Zobten, der Eule, Heuscheuer, des Böhmischen Kammes, Mense-Gebirges, Habelschwerdter Gebirges, der Adersbacher und Weckelsdorfer Felsen, des Glazer Schneegebirges und des wichtigsten Theiles des Sudeten-Gesenkes bis über den Altvater hinaus. Die Karte enthält alles topographische Detail in klarer und korrekter Darstellung unter Anwendung von einfachem Farbendruck und darf als eine gediegene selbstständige Arbeit bestens empfohlen werden.

Die Entbindung meiner lieben Frau **Hedwig,** geb. **von Schickfuß,** von einem gesunden Knaben beehre ich mich Verwandten und Freunden ergebenst mitzutheilen. [1210]

Stoberau, den 30. Juli 1862.

Middeldorpf, königl. Oberförster.

---

[958] **Todes-Anzeige.**

Heut Früh 8 Uhr verschied unser ältester heißgeliebter Sohn und Bruder, **Emil Ammereyn,** im Alter von 18½ Jahren, nach zehntägigem Krankenlager unter unsäglichen Leiden am Gehirntyphus. Mit ihm geht eine junge hoffnungsvolle Blüthe dahin und läßt uns nur unaussprechlichen Schmerz und den Glauben des Wiedersehens zurück. Freunden und Bekannten widmen diese Nachricht statt besonderer Meldung und um ihre Theilnahme bittend: [958]

der kgl. Polizei-Commissarius und Landwehr-Lieutenant **Ammereyn,**
nebst Frau und Kindern.

Breslau, den 31. Juli 1862.

Familien-Nachrichten.

Geburten: Eine Tochter Herrn August Hagena in Berlin, Herrn Rittmeister a. D. v. Scholten in Bonn, Hrn. H. v. Stern in Tüschow, Hrn. Hauptmann v. Pentz in Neu-Strelitz.

Todesfälle: Herr General-Lieut. a. D. Friedrich v. Borcke in Berlin, Hr. Hauptm. Adolph Klahr in Szeljewo.

Verlobung: Frl. Ernestine Lauterbach in Heidewilxen mit Hrn. Prem.-Lieut. Rud. Neumann aus Glaz.

Ehel. Verbindung: Hr. Otto Stieff mit Frl. Caroline Hilse.

Todesfälle: Hr. Förster Adolph Goguel aus Kupp zu Bad Lippspringe, Frau Landrath Anna von Sack geb. von Fragstein zu Rybnik.

Herzlichste Danksagung.

Allen den unendlich Vielen, welche uns ihre aufrichtige Liebe und Theilnahme bei dem Begräbnisse des Kaufmann **F. A. Rogall** so deutlich an den Tag gelegt, und uns einen Beweis gegeben, welch herrliches Denkmal in den Herzen seiner hochgeehrten Mitbürger sich der Frühverstorbene aufgerichtet, sagen wir unseren tiefgefühltesten Dank. [953]

Breslau, den 31. Juli 1862.

Die Hinterbliebenen.

Nun, Frauen, fangt zu schreiben an
Und sagt, was denn wohl sei der Mann?

---

[673] **Bekanntmachung.**

Das hiesige **Schützenhaus,** zu welchem 8 Morgen guter Acker gehören, soll freiwillig meistbietend verkauft werden. Hierzu ist ein Termin auf **den 16. Sept.,** Vm. 10 Uhr, in unserm Schützenhause anberaumt worden, wozu Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Verkaufsbedingungen bei dem Vorstande der Schützengilde eingesehen werden können,

Streblen, den 10. Juli 1862.

Der Vorstand der Schützengilde.

Theater-Repertoire.

Freitag, den 1. August. (Kleine Preise.) **„Lucrezia Borgia."** Große Oper in 3 Akten von F. Romani. Musik von Donizetti. (Alfonso, Hr. Georg Egli, als Gast.)

Sonnabend, 2. August. (Gewöhnl. Preise.) Zum ersten Male: **„Die Fremden."** Lustspiel in 3 Akten von R. Benedix.

Sommertheater im Wintergarten.

Freitag, 1. August. (Gewöhnl. Preise.) Zum fünften Male: **„Margarethe, die Parodirte,** oder: **Der Wahn ist kurz, die Reu' ist lang."** Große hochromantische Oper mit Gesang, Tanz und Musik in 4 Akten und 5 hintereinander folgenden Bildern von Quidam. Musik von A. Büchel. Anfang des Concerts 4 Uhr, der Vorstellung 6 Uhr.

Liebichs Etablissement.

Heute Freitag den 1. August: [954]

großes Konzert

von der
Kapelle der Herren **König** und **Wentzel.**
Anfang 4 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr., Kinder 1 Sgr.

Weissgarten.

Heute Freitag den 1. August: [1199]

18. Abonnement-Konzert

der Springerschen Kapelle unter Direktion des kgl. Musikdirektors Herrn **M. Schön.**
Sinfonie (B-dur) von Gade.
Anfang 5 Uhr. Ende 10 Uhr.
Näheres die Anschlagezettel.

A. Seifferts Hotel u. Garten,

Nr. 21. Alte-Taschenstraße 21.
Heute Freitag, den 1. August:

Großes
Gartenfest, Illumination,
sowie **Decoration des ganzen Gartens.**
Grosses Concert
unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Faust.
Neue Ueberraschungen.
Anfang Nachmittags 5 Uhr.
Entree à Person 2½ Sgr.
Das Nähere besagen die Anschlagezettel.
Um recht zahlreichen Besuch bittet:

[1204] **A. Seiffert.**

Für Hautkranke!

Sprechst.: Vorm. 9—11 U., Nachm. 3—5 U.
[1211] Dr. **Deutsch,** Friedr.-Wilhelmstr. 65.

Producenten süßer Sahnen-Butter, welche dieselbe nach Berlin liefern wollen, werden gebeten, ihre Adresse nebst Preis einzusenden an **Eduard Krämer** in Berlin, Alexanderstraße Nr. 45. [940]

Der **Breslauer Krieger-Verein** feiert **Sonnabend den 2. August** im Schießwerdergarten **das 17te Stiftungsfest.** Einlaßkarten für Nicht-Mitglieder und zwar für Herren à 2 Sgr., für Damen zu 1 Sgr., sind in den nachgenannten Commanditen vom 30. Juli ab zu haben, und zwar bei dem Herrn Kunsthändler Karsch, Ohlauerstraße — Kaufmann Harrwitz, Ring grüne Röhrseite — Kaufmann Hildebrandt, Blücherplatz — Kaufmann Rahmer, Schweidnitzerstraßen-Ecke — Kaufmann Egers, Ohlauerstraße — Kaufmann Friederici, Schweidnitzerstraße — Kaufmann Winkler, Reuschestraße — Kaufmann Flöter, Rosenthalerstraße — Kaufm. Härtel, Neue Junkernstraße Kaufm. Woiteck, Schmiedebrücke — Gastwirth Mosler, Oderstraße im Löwen — Kaufmann Richling, Sandstraße — Kaufm. Heilborn, Albrechtsstraße. — An der Kasse kosten die Herren-Billets 3 Sgr. Das Nähere vom Feste besagen die Anschlagszettel.

Breslau, 28. Juli 1862. **Das Fest-Comite.** Heisler. Müller. Pücher.

Oberschlesische Eisenbahn.

Breslau, den 28. Juli 1862.

Im Wege der öffentlichen Submission sollen die nachstehend aufgeführten Material-Abgänge dem Meistbietenden überlassen werden:

I. Auf Station Breslau:

Altes Schmelz- und Gußeisen, Eisenblech-Abfälle, Bahnschienen, schmiedeeiserne Roststäbe, diverse Stahlabfälle, schmiedeeiserne und gußstählerne Drehspähne, Zinkblech, Zinkasche, Bruchglas, Gummiwaarer, alte Schleifsteine, Coupeelaternen und Hobelbänke; alte Putzlappen und Putzwolle, so wie eine gebrauchte complete Locomobile mit 2 Cylindern zum Wasserhebel, mit vollständigem Sauge- und Hebe-Pumpwerk.

II. Auf Station Kattowitz:

Altes Gußeisen, complete gußeiserne Achsbuchsen zu Zweigbahnwagen, alte Schleifsteine.

Die Gebote sind portofrei, versiegelt und mit der Aufschrift:

„Offerte auf den Ankauf von Material-Abgängen"

versehen, bis zum Submissionstermin **den 14. August 1862, Vormittags 10 Uhr,** an das Bureau des königl. Ober-Maschinen-Meisters der Oberschlesischen Eisenbahn zu Breslau einzureichen, wo die Offerten in Gegenwart der etwa erschienenen Submittenten werden eröffnet werden. Exemplare der Bedingungen, unter denen der Verkauf stattfindet, nebst Formularen für Abgabe der Gebote können gegen Erstattung der Copialien in dem erwähnten Bureau entnommen werden.

Bietungslustige werden aufgefordert, die zum Verkauf kommenden Gegenstände auf den Lagerplätzen vor Abgabe der Gebote in Augenschein zu nehmen. [949]

Gut Heil! Nachdem die **Turnvereine** zu Beuthen OS., Gleiwitz, Kattowitz, Laurahütte, Myslowitz, Oppeln und Ratibor sich zur Bildung eines **oberschlesischen,** die Kreise des Regierungs-Bezirks Oppeln längs und rechts der Oder umfassenden **Turngau's** behufs Verbreitung und Förderung des deutschen Turnens in Oberschlesien verbunden haben, theilen wir denjenigen Turnvereinen, welche etwa in neuester Zeit innerhalb des bezeichneten Gebietes entstanden oder erst im Entstehen sind, mit, daß ihnen der Eintritt in den oberschlesischen Turngauverband jederzeit offen steht und wir zur Entgegennahme von Erklärungen und zur Ertheilung jeder darauf bezüglichen Auskunft bereit sind. [934]

F. d. Vorort Kattowitz: **P. Hoffmann; Dr. R. Holtzé; J. Still.**

Preußische 3½ proc. Prämien-Anleihe von 1855.

Versicherungen gegen die am 15. September d. J. stattfindende Verloosung übernimmt billigst:

[1209] **Otto Friedländer,**

Breslau, August 1862. **Bank-** und **Commissionsgeschäft,** Junkernstraße 6.

Geschäfts-Verlegung!

Hiermit beehre ich mich ergebenst anzuzeigen, daß ich wegen Verkauf des Hauses Riemerzeile 10 mein **Colonialwaaren-Geschäft** nach

Nikolaistraße 33, gegenüber dem Grenzhause,

verlegt habe, und bitte das mir bisher geschenkte Vertrauen auch in meinem neuen Lokale zu bewahren. [1203]

Carl Franz Gerlich.

Potsdamer Lagerbier

[1200] empfiehlt die **Restauration** von **A. Chrambach,** Graupenstr. 1.

Amtliche Anzeigen.

Bekanntmachung. [1467]

In dem Konkurse über das Vermögen des Gastwirths und Gasthof-Pächters **Ernst Müssig** zu Breslau ist zur Verhandlung und Beschlußfassung über einen Accord ein Termin **den 16. August 1862,** Vorm. 11 Uhr, vor dem unterzeichneten Kommissar im Berathungszimmer im ersten Stock des Gerichts-Gebäudes anberaumt worden.

Die Betheiligten werden hiervon mit dem Bemerken in Kenntniß gesetzt, daß alle festgestellten, oder vorläufig zugelassenen Forderungen der Konkursgläubiger, soweit für dieselben weder ein Vorrecht, noch ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder anderes Absonderungsrecht in Anspruch genommen wird, zur Theilnahme an der Beschlußfassung über den Accord berechtigen.

Breslau, den 24. Juli 1862.

Königl. Stadt-Gericht.

Commissar des Konkurses: Költsch.

Bekanntmachung. [1166]

In dem Konkurse über den Nachlaß des Conditors **Hans Judt** hier ist der Justiz-Rath Poser hier zum endgiltigen Verwalter der Masse bestellt, und es ist zur Anmeldung der Forderungen der Konkursgläubiger noch eine zweite Frist

bis zum 3. Sept. 1862 einschließlich

festgesetzt worden.

Die Gläubiger, welche ihre Ansprüche noch nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieselben, sie mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zu dem gedachten Tage bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden.

Der Termin zur Prüfung aller in der Zeit vom 18. Juli 1862 bis zum Ablauf der zweiten Frist angemeldeten Forderungen ist

auf den 16. Septbr. 1862, Vorm. 11 Uhr, vor dem Commissarius Stadtrichter Freiherrn v. Richthofen im Berathungszimmer im 1. Stock des Stadt-Gerichts-Gebäudes

anberaumt.

Zum Erscheinen in diesem Termine werden die sämmtlichen Gläubiger aufgefordert, welche ihre Forderungen innerhalb einer der Fristen angemeldet haben.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen.

Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amts-Bezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen zur Prozeßführung bei uns berechtigten Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten anzeigen.

Denjenigen, welchen es hier an Bekanntschaft fehlt, werden die Rechtsanwalte Kaupisch und Tautz zu Sachwaltern vorgeschlagen.

Breslau, den 22. Juli 1862.

Königl. Stadt-Gericht. Abthl. I.

Bekanntmachung. [1214]

Uebertretungen der Postgesetze kommen erfahrungsmäßig hauptsächlich bei solchen Sendungen vor, welche unter Band (Streif- oder Kreuzband) zur Beförderung mit der Post eingeliefert werden. Zum Zweck möglichster Abwendung der Uebertretungen wird, unter Bezugnahme auf § 15 des Reglements vom 21. Dezember 1860, auf die einschlagenden Vorschriften aufmerksam gemacht.

Gegen die ermäßigte Taxe von vier Pfennigen bis 1 Loth excl. u. s. w. nach Maßgabe des Gewichts können innerhalb des preußischen Postgebiets und des deutschen Postvereins-Gebiets unter Band frankirt befördert werden; alle gedruckte, lithographirte, metallographirte, oder sonst auf mechanischem Wege hergestellte, zur Beförderung mit der Briefpost geeignete Gegenstände, **mit Ausnahme** der gebundenen Bücher und der mittelst der Capirmaschine oder mittelst Durchdrucks hergestellten Schriftstücke.

Die Adresse muß auf dem Streif- oder Kreuzbande und darf nicht auf der Sendung selbst angebracht sein.

Die Versendung unter Band gegen die ermäßigte Taxe ist im Allgemeinen **unzuläßig, wenn die Gegenstände nach ihrer Fertigung durch Druck u. s. w. außer der Adresse irgend welche Zusätze oder Aenderungen am Inhalte erhalten haben.** Dabei macht es keinen Unterschied, ob die Zusätze oder Aenderungen **geschrieben** oder **auf andere Weise** bewirkt sind, z. B. durch **Stempel**, durch **Druck**, durch **Ueberkleben von Worten, Ziffern oder Zeichen**, durch **Punktiren, Unterstreichen, Durchstreichen, Ausradiren, Durchstechen, Ab-** oder **Ausschneiden** einzelner Worte, Ziffern oder Zeichen u. s. w.

Es kann jedoch den Preis-Couranten, Circularen und Empfehlungsschreiben noch eine innere, **mit der äußeren übereinstimmende** Adresse, sowie Ort, Datum und Namens-Unterschrift hinzugefügt werden; ferner dürfen Circulare von Handlungshäusern mit der handschriftlichen Unterzeichnung der Firma von mehreren Theilnehmern der Handlung versehen sein. Den Correcturbogen können Aenderungen und Zusätze, welche die Correctur, die Ausstattung und den Druck betreffen, hinzugefügt werden; das Manuscript darf dagegen den Correcturbogen nicht beigefügt werden. Modebilder, Landkarten u. s. w. dürfen colorirt sein; die Bilder und Karten dürfen aber nicht in Handzeichnungen bestehen, sondern müssen durch Holzschnitt, Lithographie, Stahlstich, Kupferstich u. s. w. hergestellt sein.

Auf der inneren oder äußeren Seite des Bandes dürfen sich solche Zusätze, welche keinen Bestandtheil der Adresse bilden, nicht befinden, mit Ausnahme des Namens oder der Firma des Absenders.

Mehrere Gegenstände dürfen unter Einem Bande versendet werden, **sofern sie von ein und demselben Absender herrühren** und überhaupt zur Versendung unter Band geeignet sind; die einzelnen Gegenstände dürfen aber alsdann nicht mit verschiedenen Adressen oder besonderen Adreß-Umschlägen versehen sein.

Wer Gegenstände unter Streif- oder Kreuzband zur Versendung mit der Post einliefert, welche überhaupt oder wegen verbotener Zusätze unter Streifband nicht versandt werden dürfen, wird nach § 35 des Gesetzes vom 5. Juni 1852 mit dem vierfachen Betrage des Porto, jedoch niemals unter einer Geldbuße von fünf Thalern bestraft.

Breslau, den 29. März 1862.

Der Ober-Post-Direktor **Schröder.**

Oeffentliche Vorladung. [1190]

Der Commissionair J. Stern hier hat aus dem Wechsel vom 12. Februar 1862 gegen den Restaurateur August Schoch, welcher sich von hier, wo er früher wohnhaft war, angeblich nach Berlin begeben haben soll, und gegen dessen Ehefrau eine Wechselklage wegen 100 Thlr. nebst 6 pCt. Zinsen seit dem 6. April 1862, 1 Thlr. 25 Sgr. Protestkosten und 10 Sgr. Provision angebracht. Zur Beantwortung der Klage und zur mündlichen Verhandlung haben wir einen Termin auf

den 14. Oktober d. J.,
Mittags um 12 Uhr,

vor der unterzeichneten Deputation in deren Sitzungssaale anberaumt, zu welchem der seinem Aufenthalte nach unbekannte Restaurateur August Schoch unter der Warnung vorgeladen wird, daß Falls weder er selbst, noch ein von ihm mit gehöriger Vollmacht versehener, bei dem königl. Stadtgericht angestellter Rechtsanwalt erscheinen sollte, oder falls er sich nicht vollständig auf die Klage erklären oder sein Stellvertreter den Auftrag nachzuweisen nicht im Stande sein sollte, die in der Klage angeführten, von ihm unbestritten gelassenen Thatsachen für zugestanden und die der Klage beiliegenden Urkunden, worüber er sich nicht erklärt hat, oder die er nicht sofort eidlich abzuleugnen bereit ist, für anerkannt erachtet werden.

Breslau, den 25. Juni 1862.

Königliches Stadt-Gericht. Abth. I.
Deputation II.

[1468] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist heut Nr. 1098 die Firma **B. Ephraim** hier, und als deren Inhaber der Kaufmann **Benjamin Ephraim** hier, so wie das Erlöschen der Firma eingetragen worden.

Breslau, den 29. Juli 1862.

Königl. Stadt-Gericht. Abtheilung. I.

In das Firmen-Register des unterzeichneten Gerichts sind heute folgende Firmen eingetragen worden:

sub Nr. 113 **Traugott Silber** in Waldenburg, und als deren Inhaber der Maurermeister **Traugott Silber** das.,

sub Nr. 114 **Carl Ulber** in Altwasser, und als deren Inhaber der Kaufmann **Carl Ulber** daselbst,

sub Nr. 115 **Anton Schicktanz** in Kynau, und als deren Inhaber der Bleichermeister, Holzhändler **Anton Schicktanz** daselbst. [1417]

Waldenburg, den 25. Juli 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1464] **Bekanntmachung.**

In unser Firmen-Register ist Nr. 93 die Firma **H. Ebstein Czarnowantzer Glashütte** zu Murow, Inhaber Glashüttenbesitzer **Heymann Ebstein** zu Murow am 26sten Juli 1862 eingetragen worden.

Oppeln, den 26. Juli 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

[1418] **Bekanntmachung.**

Die Brauerei Nr. 147 zu Ketschdorf, welche am 4. October d. J. in Ketschdorf freiwillig subhastirt wird, ist auf

„9732 Thlr. 15 Sgr."

abgeschätzt, und wird dahin unsere Bekanntmachung vom 18. Juli d. J. berichtigt.

Schönau, den 28. Juli 1862.

Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.

Aufgebot. [1462]

Nachbenannte Hypotheken-Instrumente, welche verloren gegangen sein sollen:

1) das Hypotheken-Instrument vom 23. Januar u. 3. Juli 1841, und resp. 16. Januar 1842, über die auf dem Grundstück 3, 44 und Nr. 50, Geltendorf, aus dem Erbrezesse vom 23. Januar u. 3. Juli 1841, ex decreto vom 16. Januar 1842, für die Böhm'schen Minorennen eingetragenen mütterlichen Erbegelder per 480 Thlr., jetzt noch validirend über 120 Thlr., als den Antheil des Carl Böhm,
2) das Hypotheken-Instrument vom 22. Juni 1814, über die auf der Freigärtnerstelle Nr. 20, Deutsch-Leipe rubr. III. Nr. 1, ex decreto vom 22. Juni 1814, für das Deutsch-Leipener Kirchen-Aerar eingetragenen 20 Thlr.,
3) das Hypotheken-Instrument vom 5. Juni 1807, über die auf der Freigärtnerstelle Nr. 18, Niclasdorf rubr. III Nr. 2, laut Erbrezeß de confirmato den 5. Juni 1807, ex decreto de eodem für die Anna Rosina Barbara und Anna Maria Barbara Geschwister Schramm eingetragenen mütterlichen Erbegelder per 28 Thlr. 18 Sgr.,
4) das Hypotheken-Instrument vom 19. und 28. Mai 1835, über die auf der Freigärtnerstelle Nr. 19, Deutsch-Leipe, aus dem Erbrezesse vom 19. u. 28. Mai 1835, ex decreto vom 4. Juli 1835, rubr. III. Nr. 2, und 4, für den Carl Zimmermann eingetragenen Kauf- resp. Erbegelder von 26 Thlr. 24 Sgr. 1¼ Pf., und der Ausstattung im Werthe von 10 Thlr.,
5) das Hypotheken-Instrument vom 15. Januar u. 26. Februar 1849, über die auf dem Hause 109 zu Grottkau aus dem Zuschlagsbescheide vom 15. Januar 1849, und der Verhandlung vom 26. Februar ej. a. ex decreto vom 15. März 1849, für die Schlosser Carl Elis'schen Erben rubr. III. Nr. 9, eingetragenen rückständigen Kaufgelder von 265 Thlr., welche durch Erbgangsrecht auf den August Elis gediehen und von diesem mittelst gerichtlicher Cession vom 6. Dezember 1849, an den Gärtner Joseph Müller zu Klein-Neudorf cedirt worden sind,

werden hierdurch aufgeboten. Alle Diejenigen, welche an die benannten Hypothekenposten und Instrumente als Eigenthümer, Erben, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Inhaber Anspruch zu machen haben, werden aufgefordert, ihre Ansprüche in dem

am 28. November d. J., Vormittags 11½ Uhr

in unserem Geschäftszimmer Nr. 15, vor dem Herrn Gerichts-Assessor Otte anstehenden Termin anzumelden, widrigenfalls die Ausbleibenden mit ihren etwaigen Ansprüchen werden präkludirt und ihnen deshalb ein ewiges Stillschweigen wird auferlegt werden, auch die Amortisation der Instrumente und Löschung der Posten erfolgen wird.

Grottkau, den 19. Juli 1862.

Königl. Kreis-Gericht. Abtheilung I.

Bekanntmachung.

Die Chausseegeld-Hebestelle zum „Letzten Heller" mit der Hebebefugniß von 1½ Meile soll vom 1. Oktober d. J. ab meistbietend verpachtet werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf

Montag, den 11. August d. J.,
Nachmittags von 2—5 Uhr,

in unserem Geschäftslokale, Werderstraße Nr. 28, anberaumt, wozu Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß jeder Bieter im Termine eine Caution von 300 Thlr. zu erlegen hat.

Die Verpachtungs-Bedingungen können bei uns während der Dienststunden eingesehen werden.

Breslau, den 16 Juli 1862. [1377]

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

---

[768] **Bekanntmachung.**

Es sollen aus:

1) dem Forstrevier Gr.-Gahle 10 Klaftern Buchen-Scheit-, 50 Klftrn. Buchen-Ast-, 1 Klftr. Birken-Ast-, 11 Klftrn. Aspen-Ast-, 20 Klftrn. Fichten-Astholz;
2) Revier Muschlitz 20 Klft. Buchen-Scheit-, 20 Klftrn. Buchen-Ast-, 1 Klftr. Birken-Ast-, 6 Klftrn. Erlen-Scheit-, 6 Klaftern Erlen-Ast-, 2 Klftrn. Aspen-Astholz;
3) Revier Domaslawitz 3 Klftrn. Erlen-Ast-, 50 Klftrn Kiefern-Ast-, 50 Klftrn. Kiefern Stockholz;
4) Revier Wildbahn 9 Klftrn. Eichen-Scheit-, 6¼ Klftrn. Eichen-Ast-, 27 Klftrn. Eichen-Stock-, 20 Klftrn. Birken-Scheit-, 16½ Klftrn. Birken-Ast-, 15½ Klftrn. Erlen-Scheit-, 1½ Klftrn. Aspen-Scheit-, 1 Kl. Aspen-Ast-, 50 Klftrn. Kiefern-Scheit-, 40 Klftrn. Kiefern-Ast-, 100 Klftrn. Kiefern-Stock-, 25 Klftrn. Fichten-Scheit-, 20 Klftrn. Fichten-Stockholz;
5) Revier Neudorf 20 Klftrn. Kiefern-Scheit-, 30 Klftrn. Kiefern-Ast-, 50 Klftrn. Kiefern-Stockholz

Montag, den 4. August d. J.,
Vormittags 10 Uhr,

im hiesigen Forst-Amtslokale im Wege der Licitation verkauft werden.

Die betreffenden Förster sind beauftragt, die zu verkaufenden Hölzer vor dem Termine vorzuzeigen.

Goschütz, den 15. Juli 1862.

Der Oberförster. F. Schaff, v. c.

Bekanntmachung. [1465]

Auf der Stelle Powitzko Nr. 4 hafteten 155 Thlr. für die Georg Krobothschen Eheleute daselbst.

Bei der Subhastation der Stelle wurde diese Forderung zum Depositum gezahlt, in welchem sich noch gegenwärtig der Antheil der verehelichten Gastwirth Johanna Reuschel, geb. Kroboth, einer Tochter des Georg Kroboth, mit 19 Thlr. 10 Sgr. 5 Pf. befindet.

Da der Aufenthaltsort der verehelichten Reuschel nicht bekannt ist, wird dieselbe hiermit aufgefordert, sich bei dem unterzeichneten Gerichte zur Empfangnahme zu melden.

Trachenberg, den 22. Juli 1862.

Königl. Kreis-Gerichts-Deputation.

Bekanntmachung. [1374]

In Folge höherer Anordnung soll die an der Straße von Görlitz nach Zittau, ½ Meile von Görlitz belegene königliche Chausseegeld-Hebestelle Leschwitz, mit einer Hebebefugniß für 1½ Meile, vom 1. Oktober d. J. ab anderweit verpachtet werden. Zu dem daselbst auf

Donnerstag, den 14. August d. J.,
Nachmittags von 3 bis 6 Uhr,

in unserem Amtslokale anberaumten Termine werden Pachtlustige mit dem Bemerken eingeladen, daß jeder Bieter im Termine eine Kaution von 200 Thlr. baar oder in Staatspapieren nach dem Tagescourse zu erlegen hat. Die Licitations- und Contractsbedingungen, so wie die Einnahme-Verhältnisse der Hebestelle können jederzeit während der Dienststunden bei uns eingesehen werden. Gebote werden nur bis 6 Uhr Abends angenommen.

Görlitz, den 10. Juli 1862.

Königliches Haupt-Steuer-Amt.

Bekanntmachung, den nächsten

Zittauer Jahrmarkt

betreffend.

Der Eintritt des diesjährigen hiesigen sogenannten **Michaelis-Jahrmarktes** ist in mehreren Kalendern irrthümlich auf den **6ten September** gestellt, während er herkömmlich 8 Tage vor Mariä Geburt zu beginnen hat. Es wird daher diese Angabe dahin berichtigt, daß dieser Jahrmarkt den

30. August d. J.

beginnt. [1463]

Zittau in Sachsen, den 28. Juli 1862.

Der Stadtrath.
Reichel, Stadtrath.

Amerikan. Dampf-Kaffee

von **Pape** & **Möhring** in **Wernigerode.**

Es findet ein verhältnißmäßig kurzer Zeit unter diesem Etikett eine neue Kaffeesorte weit verbreitetsten Eingang im Publikum, welche in der That berufen scheint, das kaffeetrinkende Publikum unseres Continents mit der Zeit in eine gewisse Unabhängigkeit von denjenigen Staaten zu bringen, welche bisher das Vorrecht genossen, für ein uns unentbehrlich gewordenes und in die Klasse der nothwendigen Nahrungsmittel bereits eingetretenes Produkt ihrer Kolonien jährlich Millionen von Thalern von uns zu erheben. — Die Indstrie ist uns bereits in dieser Beziehung vielfach und theilweise mit sehr lobenswerthen Produkten an die Hand gegangen, größtentheils lassen dieselben jedoch für den Kaffeetrinker, welcher nicht ausschließlich die Billigkeit berücksichtigt, viel zu wünschen übrig.

Den Colonialkaffee in seinen Eigenthümlichkeiten zu ersetzen, wird selbstverständlich nie gelingen, ebensowenig als es gelingen würde in dem unendlichen Reiche der Schöpfung zwei Wesen selbst einer Gattung zu finden, welche sich vollkommen gleichen. Dieser Umstand wird von dem bei weitem größten Theile des Publikums nie berücksichtigt; dazu kommen Vorurtheile und der Gegenstand bleibt, er möge vor den Vorurtheilen bei näherer Prüfung sich als noch so vortheilhaft bewähren, unbeachtet.

Dem amerikanischen Dampfkaffee scheint es indessen in geringerem Maße so zu ergehen; er findet mit Recht rasch Eingang im Publikum, weil er den von den Versendern auf dem Etikett bezeichneten Zweck in der That erfüllt; er soll eben kein Colonialkaffee sein, sondern er soll uns bei den so hohen Preisen des Colonialkaffees einen preiswürdigen Ersatz bieten.

Verfasser hat, hierdurch angezogen, die verschiedensten Versuche gemacht, um die nutzbarste und beste Verwendungsmethode zu ermitteln, und macht alle Kaffeetrinker, welchen darum zu thun ist, ein wirklich wohlschmeckendes, ergiebiges und dabei in der That billiges Resultat zu erzielen, auf nachstehende Punkte aufmerksam:

1) muß man, da der amerikanische Dampfkaffee bei weitem schwerer ist, nicht dasselbe Maaß, sondern dasselbe Gewicht davon verwenden. Die meisten Hausfrauen machen hierin diesen Fehler und wundern sich dann, daß auf diese Weise erstens der Kaffee theurer wird und außerdem das Getränk, weil zu stark, nicht mundet;
2) gießen dieselben den Kaffee meist ebenso wie den Colonialkaffee nur heiß auf, statt ihn, wie in der Anweisung angegeben, zu kochen.

Man nehme daher: an Gewicht davon so viel, als man von anderm Kaffee zu nehmen gewöhnt ist, bringe das nöthige Wasser in's Kochen, schütte dann, ohne Zusatz von Cichorien den Kaffee hinein, decke zu und lasse ihn circa 2 Minuten kochen. Alsdann nehme man den Kaffee vom Feuer, lasse ihn nur absetzen und gieße ihn alsdann klar in die Kanne ab. [936]

Verfasser dieses bemerkt noch für sparsame Hausfrauen, daß der Satz nochmals aufgekocht, noch ein recht gutes Getränk liefert und, als Aufguß zu dem frischen verwendet, dessen Kräftigkeit wesentlich erhöht, sonach ein Ersparniß bei weiterer Verwendung zuläßt.

Es sollte dem Verfasser lieb sein, durch diese kurze Abhandlung die Freunde des Kaffee's auf ein Produkt aufmerksam gemacht zu haben, welches seiner Eigenschaften sowohl, als seiner wirklichen Preiswürdigkeit wegen in ökonomischer Hinsicht die Beachtung jeder Hausfrau verdient. v.

Verlag von Friedrich Vieweg und Sohn in Braunshweig.
(Zu beziehen durch jede Buchhandlung)

Die Schule der Elementar-Mechanik und Maschinenlehre

für den Selbstunterricht angehender Techniker, Mechaniker, Industrieller, Landwirthe, Bergmänner, Architekten, Bauhandwerker, Werkführer, Mühlen- und Fabrikbesitzer, sowie für Gewerbe- und Realschulen.

Zum Theil nach Delaunays „Cours élémentaire de Mécanique" frei bearbeitet
von Dr. **H. Schellen,**
Director der Realschule erster Ordnung zu Köln.
Mit 815 in den Text eingedruckten Holzstichen. 8. geh.
Zwei Theile in 4 Liefr. Preis 2 Thlr. 24 Sgr.

Das Buch ist dem Unterrichte, also den Lehrern und Schülern der Mechanik bestimmt, ausserdem zur Selbstbelehrung allen Denen, welche sich mit Mechanik beschäftigen, Ingenieuren, Fabrikbesitzern, Landwirthen, Architekten, Baugewerkmeistern, Berg- und Hüttenbeamten, Eisenbahnbeamtem etc.

Da diese Bearbeitung an die Stelle der früher in unserem Verlage erschienenen Bearbeitung desselben Werkes von C. F. Moll getreten ist, an deren Fortführung der letztere durch eine später eingenommene industrielle Stellung behindert wurde, so ist von der Verlagshandlung die Einrichtung getroffen worden, dass die Abnehmer der ersten Lieferung der Moll'schen Bearbeitung gegen Rückgabe derselben die erste Lieferung der Schellenschen Bearbeitung gratis erhalten können, zu welchem Umtausche jede Buchhandlung in den Stand gesetzt ist. [902]

BÆDEKER's REISEHANDBÜCHER.

Belgien und Holland, mit 3 Karten und 14 Plänen. 7. Aufl. 1⅓ Thlr.

Deutschland, nebst Theilen der angrenzenden Länder bis **Strassburg, Luxemburg, Kopenhagen, Krakau, Lemberg, Ofen-Pesth, Pola, Fiume.** Mit 19 Karten u. 52 Städteplänen. 10 Aufl. **1862.** 1861. 3 Thlr.

Daraus einzeln:

Mittel- und Norddeutschland, mit 7 Karten und 19 Plänen. 10. Aufl. **1862.** 1⅓ Thlr.

Oesterreich, Süd- und Westdeutschland, mit 12 Karten und 33 Plänen. 10. Aufl. **1862.** 2 Thlr.

Oesterreich, mit 3 Karten und 15 Plänen, 10. Aufl. **1862.** 1⅓ Thlr.

Südbaiern, Tirol etc., mit 3 Karten und 9 Plänen. 10. Aufl. **1862.** 1 Thlr.

Ober-Italien bis **Bologna, Genua, Nizza,** nebst den Eisenbahn- und Hauptpoststrassen aus Deutschland nach Italien. Mit 2 Karten und 13 Städteplänen, **1861.** 1⅓ Thlr.

Paris u. Umgebungen, nebst **Rouen, Havre, Dieppe, Boulogne** und den 3 Eisenbahnstrassen vom Rhein bis Paris. Mit 1 Karte und 15 Plänen. 4. Aufl. **1862.** 1⅓ Thlr.

Rheinlande, die, von der schweizer bis zur holländischen Grenze. Mit 14 Karten, 12 Plänen und 14 Ansichten. 12. Aufl. **1862.** 1⅓ Thlr.

Schweiz, die, nebst den benachbarten oberitalienischen Seen, **Savoyen** und angrenzenden Theilen von **Piemont,** der **Lombardei** und **Tirol.** Mit 7 Karten, 6 Städteplänen, 9 Ansichten und 5 Panoramen. 9. Aufl. **1862.** 1 Thlr. 22 Sgr.

Allemagne et quelques parties des pays limitrophes jusqu'à **Strasbourg, Luxembourg, Copenhague, Cracovie, Bude-Pesth, Venise, Milan,** avec 2 cartes routières, 15 cartes spéciales et 46 plans de villes. **1860.** 2⅔ Thlr.

Belgique et Hollande, avec 1 carte et 14 plans de villes. Deuxième édition. **1862.** 1⅓ Thlr.

Italie septentrionale. Piémont, Lombardie, Venise, les Romagnes, et les chemins de fer et principales routes postales vers l'Italie. Avec 2 cartes et 13 plans de villes. **1861.** 1⅓ Thlr.

Les Bords du Rhin de Bâle à la frontière de Hollande. Avec 14 cartes, 12 plans de villes et 14 vues. Cinquième édition. **1862.** 1⅓ Thlr.

La Suisse, ainsi que les lacs avoisinants de l'Italie septentrionale, la **Savoie** et contrées limitrophes du **Piémont,** de la **Lombardie** et du **Tirol.** Avec 7 cartes géographiques, 6 plans de villes, 9 vues et 5 panoramas. Neuvième édition. **1862.** 1 Thlr. 22 Sgr.

The Rhine from the Swiss to the Dutch Frontier, with 13 maps, 12 plans and 12 views. **1861.** 1⅓ Thlr.

The Traveller's Manual of Conversation, ein Handbuch für Reisende, enthaltend ein Wortverzeichniss, kurze Fragen, Phrasen und Gespräche, englisch, deutsch, französch u. italienisch. 15. Aufl. 1 Thlr.

[34]

London und seine Umgebung,
nebst Reiseroute vom Continent nach England und zurück.
Mit zwei Karten, acht Plänen und einem Anhang, enthaltend eine kurze Uebersicht der **International Exhibition** nebst Grundriss. 1862. 1⅓ Thlr.

GUIDES - BÆDEKER.

Zu haben in allen Buchhandlungen.
Coblenz, Verlag von Karl Bædeker.

Verloosung von vier arabischen Pferden

des Mehmed Ali aus Alexandrien,
in Berlin, Große-Friedrichsstraße Nr. 12.

Nachdem die zur Verloosung dieser Pferde nachgesuchte Erlaubniß von Einem k. hohen Ministerium des Innern und dem h. Polizei-Präsidium ertheilt worden ist, mache ich ganz ergebenst bekannt, daß die Verausgabung der Loose am 26. Juli unter der speziellen Aufsicht eines k. Polizeibeamten und mir, als hierzu Bevollmächtigten stattfinden wird. Es werden 1400 Stück Loose verausgabt, deren Preis pro Stück auf 1 Frdor festgesetzt worden ist. Prospekte, so wie Loose sind im Büreau ebendaselbst zu jeder Stunde zu haben, sowie auch selbige gegen portofreie Bestellungen unter Einsendung des Betrages nach auswärts versendet werden. Der Tag der Ausspielung wird noch besonders veröffentlicht. — Vorführung der Pferde an jedem Dinstag, Donnerstag und Sonnabend von 11—12 Uhr Morgens. Da die Pferde sämmtlich noch jung, und wegen ihrer edlen Abkunft nach dem Urtheile einer Kommission besonders zur Zucht geeignet erscheinen, so empfehle ich dieses Unternehmen allerseits zur lebhaften Betheiligung. [931]

Nicolay. Stallmeister und könial. Gerichts-Taxator.

Frischen Himbeer-Syrup,
Frischen Kirsch-Syrup,
Himbeer-Kirsch-Saft,
Champagner aus reinem Traubenwein,
Grünberger Weine, weiß und roth,
Gute ausländische Weine,
Himbeer- und Kirschwein,
Gesundheits-Aepfelwein zur Kur, aus vorzüglichen ausgesuchten Aepfeln bereitet,
Aepfelwein, süß und herb,
Farbweine,
Rums in verschiedenen Qualitäten und Preisen,
Brennspiritus, Politurspiritus,
Branntweine in allen Sorten,
Geschälte gebackene Aepfel ohne Kernhaus, als gesundes Compot,
Roßhaargras zum Polstern,

Holz-Cement zu flachen Dachungen empfiehlt der Erfinder dem geehrten Publikum ergebenst.

Verw. Kaufmann **Mathilde Häusler,**
Geschäfts-Inhaberin der Firma:
Carl Samuel Häusler,
Fabrikbesitzer vor dem Burgthore.
Hirschberg i. Schl. [932]

Berlin, den 22. Juni 1862.

§ Die tausend und abermal tausend nun schon bekannt gewordenen Berichte gestärkter und genesener Leidenden, die Gutachten hervorragender Autoritäten der Medizin und Chemie, die Ertheilung von Preismedaillen wissenschaftlicher und gewerblicher Gesellschaften an den Fabrikanten, und schließlich die Anerkennungen, welche diesem von regierenden Häuptern und fürstlichen Personen, theils durch Ernennungen zum Hoflieferanten, theils durch briefliche Mittheilungen geworden sind, bestätigen wohl auf das Evidenteste die Vortrefflichkeit der Hoff'schen **Malzpräparate und insbesondere des Malzextrakts-Gesundheitsbieres aus der Brauerei, Neue-Wilhelmstraße 1 hierselbst.** [349]

Wenn wir bei alledem fortfahren, jenen zahlreichen Beweisen stets neue hinzuzufügen, so geschieht dieses weniger zur Befestigung des Renommé's obiger Präparate, als zur Widerlegung der ab und zu noch immer in den Zeitungen auftauchenden, verkleinernden Analysen, die bei genauer Nachforschung noch überall den Zweck bloslegten, entweder die eigenen oder die Nachahmungen Anderer auf Kosten der ursprünglichen (Hoff'schen) Malzpräparate zu protegiren.

Und darum wollen wir auch heute zwei uns vorliegende verehrl. Schreiben der Oeffentlichkeit übergeben, indem wir unsererseits nicht die Schmähung anderer Fabrikate, sondern die Aufstellung thatsächlich günstiger Erfolge für den einzig richtigen Weg zur Empfehlung und Protektion eines Remediums halten.

Klein-Dreusen (R.-B. Bromberg), den 27. Mai 1862.

„Meine Frau, welche schon mehrere Jahre schwach und leidend war, erkrankte durch ein gastrisches Fieber so heftig, daß man an ihrem Aufkommen zweifelte. — Durch die unternommenen Kuren legte sich zwar die große Beängstigung, aber es trat eine solche Schwäche ein, daß sie ohne Unterstützung nicht einmal im Bette aufrecht sitzen konnte. Ohne weitere nutzlose Kuren anzuwenden, ließ ich mir, unter Gutheißung des Arztes, von Ihrem Malzextrakt kommen. Bei einem kurzen Gebrauch desselben **wurde meine Frau so weit hergestellt, daß sie nach mehrwöchentlichem Krankenlager ohne Hilfe das Bett verlassen konnte. Ich habe daher die Gewißheit erlangt, daß dieses Mittel alle Anpreisungen bei Weitem übertrifft.** Mögen Leidende in ähnlichen Fällen zu ihm ihre Zuflucht nehmen, und sie werden dieselbe Erfahrung machen, die ich gemacht habe, indem meine Frau **nach Verlauf von zwei Monaten hergestellt, und gestärkter ist als je zuvor,** welches ich, wie gesagt, nächst Gott diesem Mittel verdanke.

Achtungsvoll und ergebenst

F. W. Wernicke.

Georgendorf (R.-B. Breslau), den 18. Juni 1862.

„Sehr geehrter Herr! Ich ersuche Ew. Wohlgeboren ergebenst, mir wiederum 25 Flaschen Ihres Malzextraktes zu schicken. Derselbe hat meiner Frau nach ihrem Krankenbette so ausgezeichnete Dienste gethan, daß eine mit Bestimmtheit vorausgesehene Badekur völlig durch denselben ersetzt ist. **Besonders hat sich die frühere Mattigkeit und Schwere ganz verloren und ein gesunder Appetit, der früher durchaus fehlte, eingestellt. Meiner festen Ueberzeugung nach hat Ihr Malzextrakt-Gesundheitsbier Vorzügliches bei meiner Frau geleistet.**"

Hochachtungsvoll ergebenst

von Loeper.

Nachschrift. Um Verwechselung mit einer von Spekulanten errichteten gleichnamigen Fabrik von sogenanntem Malzextrakt zu verhüten, machen wir das Publikum wiederholt darauf aufmerksam, bei brieflichen Bestellungen der Adresse: „Johann Hoff in Berlin" stets das Prädikat: **„Hoflieferant"** und den Vermerk: **„Neue"**-Wilhelmsstraße Nr. 1 hinzuzufügen. Anm. d. Ref.

Preise der Cerealien.

Amtliche (Neumarkt) Notirungen.
Breslau den 31. Juli 1862.

	feine,	mittle,	ord. Waare.	
Weizen, weißer	89—92	86	79—81	Sgr.
dito gelber	89—91	85	78—82	„
Roggen	59—60	57	54—56	„
Gerste	41—44	40	37—39	„
Hafer	27—29	26	24—25	„
Erbsen	52—55	51	47—50	„

	fein	mittel	ordin.
Raps, pr. 150 Pfd.	232	220	180
Winter-Rübsen	232	220	200

Amtliche Börsennotiz für loco Kartoffel-Spiritus pro 100 Quart bei 80% Tralles 8⅔ Thlr. G.

30. u. 31. Juli	Abs. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdr. bei 0°	27"7"68	27"7"00	27"8"64
Luftwärme	+ 14,2	+ 13,0	+ 13,9
Thaupunkt	+ 12,2	+ 13,0	+ 9,8
Dunstsättigung	85 pCt.	100 pCt.	72 pCt.
Wind	O	W	NW
Wetter	heiter	bed. Reg.	trübe
Wärme der Oder			+ 17,6

Fahrplan der Breslauer Eisenbahnen.

		Schnellzüge	Personenzüge	
Abg. nach / Ank. von	Oberschl.	6 U. 50 M. Mg. / 8 U. 32 M. Ab.	2 U. 40 M. NM. / 9 U. 5 M. Vm.	6 U. 30 M. Ab. / 12 U. 5 M. Mitt.

Verbindung mit **Neisse** Morgens und Abends, mit **Wien** Morgens und Mittags.
Abgang nach **Tarnowitz** (per Oppeln-Tarnowitz) Morg. 6 U. 50 M. u. Nchm. 2 U. 40 M. von **Oppeln** resp. Morg. 10 Uhr und Nchm. 5 Uhr.

Abg. nach / Ank. von	Posen.	7 U. 35 M. Vorm. / 11 U. — M. Vorm.	11 U. 5 M. Vorm. / 8 U. 10 M. Ab.	5 U. — M. NM. / 10 U. 10 M. Ab.
Abg. nach / Ank. von	Berlin. Schnellzüge	9 U. 30 M. Ab. / 6 U. 36 M. Mg.	Personenzüge	7 U. — M. Mg., 7 U. 40 M. Ab. / 8 U. 40 M. Mg., 6 U. 58 M. Ab.
Abg. nach / Ank. von	Freiburg.	5 U. 20 M. Mg. / 8 U. 20 M. Mg.	12 U. 30 M. Mitt. / 3 U. 33 M. Mitt.	6 U. 30 M. Ab. / 9 U. 32 M. Ab.

Zugleich Verbindung mit **Schweidnitz** ꝛc., Früh und Abends auch mit **Waldenburg.**
Von **Liegnitz** nach **Frankenstein** 5 U. 20 M. Mg., 12 U. 30 M., 6 U. 30 M. Ab.
Von **Frankenstein** nach **Liegnitz** 5 U. 10 M. Mg., 12 U. 20 M., 6 U. 20 M. Ab.

Breslauer Börse vom 31. Juli 1862. Amtliche Notirungen.

Gold- und Papiergeld			Schl. Pfdbr. B.	3½	—	Ndrschl.-Märk..	4	—
Ducaten		95¼ G.	Schl. Rentenbr.	4	101¼ B.	dito Prior.	4	—
Louisd'or		109½ G.	Posener dito	4	100¼ B.	dito Serie IV.	5	—
Poln. Bank-Bill.		87⅔ B.	Schl. Pr.-Oblig.	4½	—	Oberschl. Lit. A.	3½	157¼ G.
Oester. Währg.		80½ B.	Ausländische Fonds.			dito Lit. B.	3½	138 B.
			Poln. Pfandbr.	4	87¼ G.	dito Lit. C.	3½	157¼ G.
Inländische Fonds.			dito neue Fm.	4	—	dito Pr.-Obl.	4	97¾ B.
Freiw. St.-Anl.	4½	—	dito Schatz-Ob.	4		dito dito Lit. F.	4½	102⅝ B.
Preus. Anl. 1850	4½	—	Krak.-Ob.-Obl.	4	—	dito dito Lit. E.	3½	86 B.
dito 1852	4½	—	Oest. Nat.-Anl.	5	66⅜ B.	Rheinische	4	—
dito 1854 1856	4½	102¼ G.	Ausländische Eisenbahn-Actien			Kosel-Oderbrg.	4	56 G.
dito 1859	5	109¼ B.	Warsch.-W. pr.			dito Pr.-Obl.	4	
Präm.-Anl. 1854	3½	125¼ B.	Stück v. 60 Rub.	Rb.	78 bz.	dito dito	4½	—
St.-Schuld-Sch.	3½	91¼ B.	Fr.-W.-Nordb. .	4	65 B.	dito Stamm ..	5	—
Bresl. St.-Oblig.	4	—	Mecklenburger	4	—	Oppeln-Tarnw.	4	49¼ G.
dito dito	4½	—	Mainz-Ludwgh.		128½ G			
Posen. Pfandbr.	4	104¼ G.	Inländische Eisenbahn-Actien.			Minerva	5	34¾ G.
dito Kred. dito	4	99¾ B	Bresl.-Sch.-Frb.	4	129½ B.	Schles. Bank ..	4	98½ B.
dito Pfandbr..	3½	98¾ G.	dito Pr.-Obl.	4	97½ G.	Disc.Com.-Ant.		—
Schles. Pfandbr.			dito Litt. D.	4½		Darmstädter ..		—
à 1000 Thlr.	3½	95¼ B.	dito Litt. E.	4½	—	Oesterr. Credit		85¾ à ⅞
dito Lit. A. ..	4	102½ B.	Köln-Mindener	3½	—	dito Loose 1860		bz.
Schl. Rust.-Pdb.	4	102½ B.	dito Prior.	4	94⅞ B.	Posen.Prov.-B.		—
dito Pfdb. Lit. C.	4	—	Glogau-Sagan..	4	—			
dito dito B.	4	—	Neisse-Brieger		77 G.			

Die Börsen-Commission.

Verantw. Redakteur: Dr. Stein. Druck von Graß, Barth u. Comp. (W. Friedrich) in Breslau.